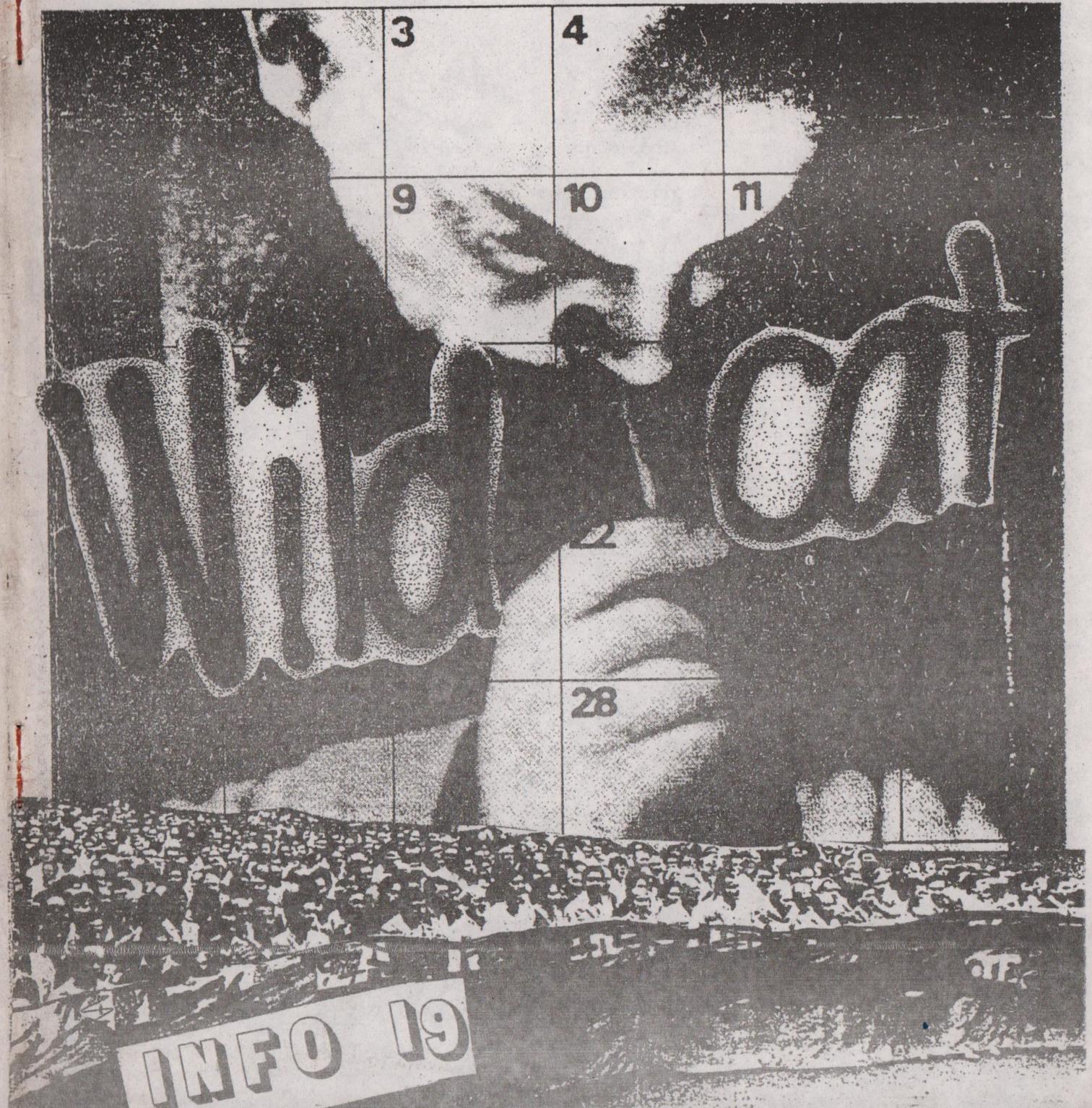


Arch W 3457

FEBRUAR

88

# LA FABBRICA DELLA STRATEGIA



Wie ihr sicher bemerkt habt, ist das Januarinfo ausgefallen. Das lag zum einen an unserem Umzugsstreß, zum anderen am Erscheinen der Wildcat 43 und nicht zuletzt daran, daß nur ein einziger Beitrag da war. Dafür ist die Februarnummer wieder umso dicker.

Vorweg noch etwas zu den Finanzen:

Die Leute, deren Abo mit dieser Nummer ausläuft, bekommen in den nächsten Tagen eine Mitteilung. Und nochmal für Neuabonnenten:

Der Preis pro Info beträgt 2 DM plus 1 DM Porto und Verpackung pro Bestellung.

INFO  
Postfach 3531  
3300 Braunschweig

Bankverbindung:

J. Kuri  
Konto-Nr. 1 263 882 01  
Dresdner Bank Braunschweig  
Bankleitzahl 270 300 60

Zum Inhalt:

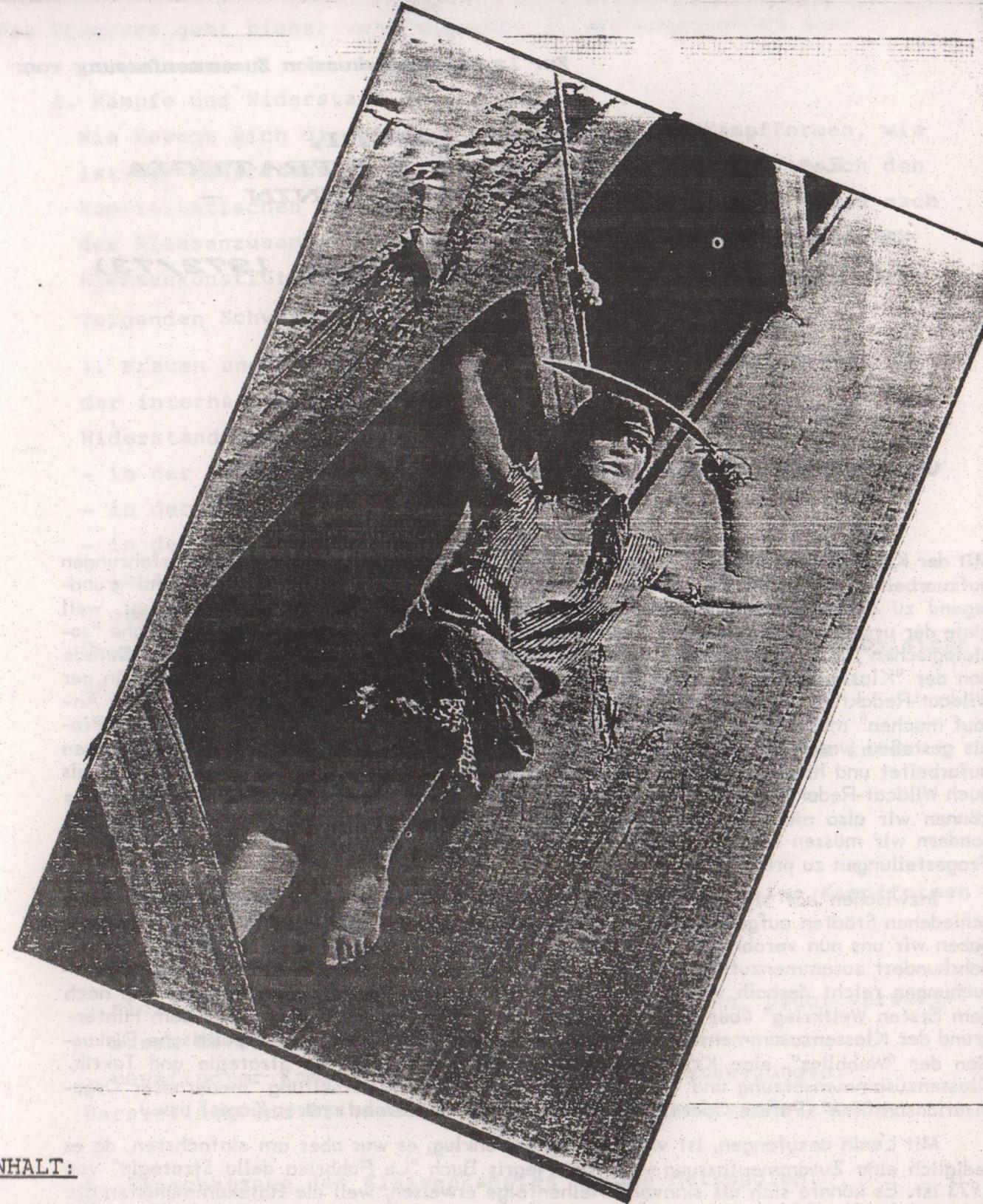
Mit der zusammengefaßten Übersetzung der "33 Vorlesungen über Lenin" von Negri wollen wir die Debatte über revolutionäre Organisierung fortsetzen, die im Info 9 mit einer Zusammenfassung der "Ersten Thesen" von Tronti eingeleitet werden sollte.

Zum Streik bei der NETAS haben Bremer Genossen einen Bericht geschickt, der versucht, dessen Stärke und Bedeutung für die türkische Klasse herauszuarbeiten.

"Es gibt keine Revolution ohne die Befreiung der Frau" ist eine Antwort von autonomen Frauen aus Tübingen auf die Artikel: "this is not a lovesong" und "Aufforderung zum Tanz" aus der Unzertrennlich 5 und der Wildcat 41.

Der Diskussionsbeitrag zum Männerartikel in der Wildcat 42 leistet noch nicht das, was wir eigentlich wollen, er bleibt zu sehr an der szeneeinternen Diskussion verhaftet, bewegt sich in dem Widerspruch, einerseits die Kritik an der ghettoisierten Patriarchatsdiskussion zu führen, andererseits die sexistische Spaltung in der Klasse und die Verhaltensweisen der Arbeiterinnen dagegen nur an subjektiven Eindrücken nachvollziehen zu können.

Last not least das Protokoll des Wildcat-Treffens vom 11.-13. 12. 87. Die Beiträge, die den abgefahrenen Zug nicht mehr erwischte haben, kommen ins März-Info.



#### INHALT:

- |          |   |
|----------|---|
| Seite 4  | Toni Negri, La Fabbrica della Strategia (33 Vorlesungen gehalten 1972/73) |
| Seite 41 | Streik bei der türkischen Telefonzentralenfabrik NETAS                    |
| Seite 48 | Es gibt keine Revolution ohne die Befreiung der Frau                      |
| Seite 52 | Pictures of Marshmallow Man   |
| Seite 61 | Protokoll des Wildcat-Treffens vom Dezember 87                            |
| Seite 64 | Einladung zu den autonomen Internationalismus-Tagen                       |
| Seite 67 | Erläuterung zur Verwüstung von Staffsau / Berlin                          |

**ANTONIO NEGRI,  
LA FABBRICA DELLA STRATEGIA  
- 33 LEZIONI SU LENIN -**

**(33 Vorlesungen, gehalten 1972/73)**

**Vorwort des "Zusammenfassers"**

Mit der Krise der autonomen Gruppen ist auch das Bedürfnis gewachsen, ihre Erfahrungen aufzuarbeiten und dabei die in den letzten Jahren gebrauchten Begriffe nochmal grundlegend zu diskutieren. Eine gründliche Infragestellung ist auch dringend angesagt, weil viele der ursprünglich einmal politisch gemeinten Begriffe sich inzwischen zu beinahe "soziologischen", statischen Verdinglichungen abgenutzt haben, so zum Beispiel das Gerede von der "Klassenzusammensetzung". Seit längerem haben wir im alten AKMU und in der Wildcat-Redaktion daran herum diskutiert, daß wir (auch) einen "neuen theoretischen Anlauf machen" müssen, um die Begrenzungen klarer zu kriegen, auf die wir in unserer Praxis gestoßen waren. Es hat aber nicht mehr geklappt, daß eine Gruppe ihre Erfahrungen aufarbeitet und hiermit aktuelle Begrenztheiten der Praxis überwindet: Sowohl AKMU als auch Wildcat-Redaktion gibt es in der ursprünglichen Zusammensetzung nicht mehr. Heute können wir also nicht aus der theoretischen Vertiefung zu neuen Vorschlägen kommen, sondern wir müssen zunächst viel breiter analysieren und sammeln, um überhaupt wieder Fragestellungen zu präzisieren.

Inzwischen hat sich die Wildcat-Redaktion in mehrere kleine Redaktionen in verschiedenen Städten aufgegliedert. Innerhalb dieses Arbeits- und Diskussionszusammenhangs haben wir uns nun verabredet, arbeitsteilig zunächst alle revolutionären Konzepte im 20. Jahrhundert zusammenzufassen, zu diskutieren und zu kritisieren. Der Bogen dieser Untersuchungen reicht deshalb von "Klassenzusammensetzung und Räte vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg" über die "Rolle der Räte- und Linkskommunisten vor dem Hintergrund der Klassenzusammensetzung in den zwanziger Jahren", über eine politische Diskussion der "Wobblies", eine Kritik des "Leninismus" (Verhältnis von Strategie und Taktik, Klassenzusammensetzung und Oktoberrevolution) bis zur Aufarbeitung "modernerer Organisationsansätze" (Potere Operaio, Proletarische Front, Revolutionärer Kampf usw.).

Mit Lenin anzufangen, ist vielleicht etwas unklug, es war aber am einfachsten, da es lediglich eine Zusammenfassung von Toni Negris Buch "La Fabbrica della Strategia" von 1973 ist. Es könnte sich als sinnvolle Reihenfolge erweisen, weil die Rätekommunisten die politisch-ideologische Kritik des Leninismus formuliert haben und wir die Wobblies immer als seine praktisch-politische Überwindung gesehen haben. Unklar ist aber noch, ob das Folgende reicht, um die Diskussion in Gang zu bringen, da es nur Thesen Negris referiert. Die Arbeit könnte nun in verschiedenen Richtungen und Formen fortgesetzt werden: sie könnte um einen Anhang mit den wesentlichen Auszügen aus Lenin'schen Schriften ergänzt, einige Punkte und Zusammenhänge aus Negris Vorlesungen könnten ausführlicher dargestellt bzw. übersetzt werden. Vor allen Dingen müssen wir aber "politisch" weiterarbeiten: selber, mit unseren Erfahrungen und Bedürfnissen eine Kritik des Leninismus

entwickeln. An vielen wesentlichen Punkten müssen wir heute wirklich "weitergehen". Gerade deshalb kommt es schon in dieser Form im Info, damit Kritik eingearbeitet werden kann und die anderen GenossInnen ihre Beiträge darauf beziehen können. Daß an einigen wenigen Stellen eine kommentierende Ironie einfließt, bedeutet keineswegs, daß Kritik an anderen Punkten nicht wichtig wäre!

**Was kann uns an Lenin interessieren?**

Negri arbeitet die Bedeutung von Lenins Denken an sechs Punkten heraus:

1) Verhältnis von Klassenzusammensetzung und Organisation (Avantgarde; revolutionäre Umdrehung des Verhältnisses; Funktion von Organisation: Vermittlung von Subjektivität und Spontaneität, Umdrehen des Verhältnisses von Klassenzusammensetzung und Organisation)

2) Frage des praktischen Umsetzens: Strategie und Taktik (Tronti schreibt, Lenin habe das Verhältnis zwischen revolutionärer Theorie und Praxis, zwischen Bestimmung der Strategie und Bestimmung der taktischen Schritte und vor allem den Gebrauch der Organisation als Vermittlung in der kommunistischen Diskussion qualitativ erneuert.)

3) Kritik am Linksradikalismus als kleinbürgerlichem Aktionismus, was wohl für große Teile der heutigen Bewegung gilt

4) Organisation als politischer Wille

5) wie sieht es mit dem heutigen "Gleichgewicht" aus zwischen weitgehender (sozialer und politischer) Autonomie und gleichzeitig beinahe völliger Unfähigkeit, die Machtfrage zu stellen, sich also als Revolutionär zu begreifen und zu verhalten

6) in unserer politischen Debatte kommt der Staat bisher kaum vor, von Lenin lernen wir: es geht nicht darum, "die Frage des Staates zu stellen", sondern uns zu fragen, wie wir ihn zerstören können - und Negri sagt: die politische Frage den Staat zu zerschlagen vermittelt sich klassenpolitisch im Angriff auf den Staat als Organisator der gesellschaftlichen Ausbeutung.

Kurz zusammengefaßt schlägt Negri folgenden Bogen: Ende des 19. Jahrhunderts macht Lenin sich an die Analyse des russischen Kapitalismus, als Analyse der technischen Klassenzusammensetzung ("bestimmte gesellschaftliche Formation"). Die Revolution von 1905 nimmt er als möglichen Übergang von der technischen zur politischen Klassenzusammensetzung und orientiert in der Folge seine Schriften an dieser Fragestellung. Dabei hat Lenin einige "intuitive Einsichten" zur Frage des Verhältnisses von Organisation und Klassenzusammensetzung, die sich vor allem aus seinem Insistieren auf der Bedeutung der spontanen Massenaktion erklären. Im Exil vor der Oktoberrevolution arbeitet er drei Thematiken aus, die ihm dann den Schlüssel zur wissenschaftlichen Umkehrung dieses Verhältnisses liefern: seine Analyse des Imperialismus (wobei wichtig war, daß Lenin den Imperialismus als System begriff, das sich auf Weltebene seinen eigenen Todfeind heranbildet), seine Analyse des Staates, seine Lektüre von Hegel. In diesem Bogen liefert also Negri all das an Theorie und Begrifflichkeit, was seiner Ansicht nach jeder Revolutionär als Mindestgepäck so braucht.

## A: Lenin und unsere Generation

### 1.) FÜR EINE MARXISTISCHE LEKTÜRE DES MARXISMUS VON LENIN.

Negri hat seine Vorlesungen in drei Gruppen, einige Einschübe und einen Anhang aufgeteilt. Der erste Teil soll in das Denken Lenins einführen; der zweite geht über die Organisation, insbesondere das Verhältnis Partei-Sowjet; Teil 3 geht über das Absterben des Staates. Diese Themen sollten unter zwei Gesichtspunkten durchgearbeitet werden: zum einen, die Herausbildung der Lenin'schen Theorie, zu verfolgen, zum anderen zu fragen, was "die Methode von Lenin noch mit unserer Praxis von Untersuchung und Aktion" zu tun hat. "Um diese Frage zu beantworten, müssen wir den ganzen Lenin'schen Gedankengang durchgehen und dessen grundlegende Punkte herausarbeiten; erste Periode: Analyse des Kapitals; zweite Periode: Thematik der Organisation; dritte Periode: Kampf gegen die Autokratie und folglich organische Annäherung an die Bestimmung des revolutionären Prozesses; vierte Periode: Thematik des Aufstands; fünfte Periode: Thematik der Errichtung des Sozialismus in der Diktatur des Proletariats. Und es wird nötig sein, beim Verfolgen dieses Prozesses nicht nur die Inhalte, sondern auch das Verhältnis zwischen Strategie und Taktik zu beachten, das wir für das charakteristischste Merkmal des Lenin'schen Diskurses halten."(7)

Negri: An den wenigen Stellen, an denen Marx sich zum Problem des Klassenkampfes und der Taktik äußert (z.B. "Aber die Revolution ist gründlich. Sie ist noch auf der Reise durch das Fegefeuer begriffen. Sie vollbringt ihr Geschäft mit Methode. Bis zum 2. Dezember 1851 hatte sie die eine Hälfte ihrer Vorbereitung absolviert, sie absolviert jetzt die andere. Sie vollendete erst die parlamentarische Gewalt, um sie stürzen zu können. Jetzt, wo sie dies erreicht, vollendet sie die Exekutivgewalt, reduziert sie auf ihren reinsten Ausdruck, isoliert sie, stellt sie als einzigen Vorwurf sich gegenüber, um all ihre Kräfte der Zerstörung gegen sie zu konzentrieren. Und wenn sie diese zweite Hälfte ihrer Vorarbeit vollbracht hat, wird ganz Europa von seinem Sitze aufspringen und jubeln: Brav gewählt, alter Maulwurf!" - 18.Brumaire), entwickelt er ganz deutlich die Diskontinuität der Klasse, des Klassenkampfes und somit des Marxismus - denn: "nur wenn der Marxismus eine Ideologie wäre, hätte er eine eigene gekünstelte, innere Kontinuität"(8)

Das gleiche gelte für die Lektüre von Lenin, "es gibt keinen 'Leninismus', oder besser: die theoretischen Behauptungen, die unter diesem Namen aufgestellt werden, müssen wir auf die realen Verhaltensweisen" der Klasse beziehen (9). "Lenin ist die Aktualität der Revolution"(10). Lenins grundlegendes Problem ist die Bestimmung des revolutionären Subjekts; unser Bezugspunkt heute ist der revolutionäre Massenarbeiter, der Bezugspunkt (Referent) von Lenin war die russische Industriearbeiteravantgarde, die er in ihrer "Isolation" begriffen hat (siehe Cacciari: Über das Problem der Organisation, Dtlid. 1917-1921). Diese Isolation war in Avantgarde-Funktion umzudrehen. "Die Distanz zwischen unserem Referenten und dem von Lenin kann nicht größer sein."(12) "Wir sind ein fremder Planet in bezug auf die Lenin'sche Thematik. Die Arbeiterklasse, innerhalb derer wir kämpfen, kennt all das nicht mehr: Sie ist von der kapitalistischen Produktionsweise selbst vermasst worden, die technologische Veränderung, die das Kapital eingeführt hat, um die leninistischen "Avantgarden" zu zerschlagen, um ihre organisierte mächtige und siegreiche Isolation zu besiegen, hat die Klasse insgesamt verändert; die Klasse, in der wir kämpfen, hat eine völlig andere Zusammensetzung. Der Massenarbeiter von heute dreht seine Dequalifizierung - die ihm das Kapital als Zeichen neuer Isolation aufgedrückt hat - um in Vereinigung der gesamten abstrakten Arbeit, er verwandelt die Austauschbarkeit der Arbeitsaufgaben in die Möglichkeit umfassender Mobilität zwischen Branchen und zwischen Orten; and so on."(13)

Was kann also der Leninismus heute sein? Im oben erwähnten Aufsatz sagt Cacciari, gegen den kapitalistischen Angriff auf die Klasseneinheit müsse man wieder die isolierte Avantgarde setzen, um den Angriff umzudrehen. Dies hält Toni für einen "extrem diskutierbaren Standpunkt"(13). "Heute besteht das Problem nicht darin, unterschiedliche Stufen von Bewußtsein und von objektiver Kraft im Innern des revolutionären Subjektes festzulegen, sondern uns entlang der inneren Linien des kapitalistischen Versuchs der Zersetzung der Klasse zu bewegen und in unserer Praxis selbst die Fähigkeit von Leitung und Beschleunigung der Bewegung auszumachen. (1) Wenn man unterschiedliche Funktionen im Innern eines real vereinigten Subjekts bestimmen will, muß man ganz präzise sein: diese unterschiedlichen Funktionen entstehen nicht aus der Dishomogenität der Klasse, sondern aus der Konfrontation mit den vom Kapital aufgezwungenen (induzierten) Dishomogenitäten: sie entstehen nicht im Projekt der Neuzusammensetzung, sondern im subversiven Projekt der Zerstörung ... Unterschiedliche Funktionen stehen der Avantgarde also nur in dem Maß zu, wie sie sich unmittelbar auf demselben Terrain von Gewalt, Macht und Bewaffnung bewegt, die das Kapital seinerseits in Gang gesetzt hat."(14)

### 2.) VON DER THEORIE DES KAPITALS ZUR THEORIE DER ORGANISATION

#### Erstens: Ökonomischer Kampf und politischer Kampf: Klassenkampf

In den 90er Jahren zieht sich Lenin das "Kapital" rein. Seine ersten Veröffentlichungen in den 90ern sind einerseits die Herausarbeitung des Marxismus gegen die populistischen Strömungen; andererseits übernimmt er von denen auch einiges, z.B. den Zentralismus in den Organisationsmodellen. Der grundlegende Text dieser ersten Phase ist "Wer sind die Freunde des Volkes?", sozusagen die Lenin'sche Übersetzung des "Kapitals". Er versteht das "Kapital" richtig: "nicht so sehr als kritische Analyse der Wirtschaftstheorie des Kapitals; sondern eher als theoretische Entdeckung des Gesellschaftsverhältnisses, das sich zwischen produktiven gesellschaftlichen Kräften herausbildet, also in der Definition des umfassenden Gewebes, in dem sich der Arbeiterstandpunkt herausbildet." "Im Begriff der bestimmten Gesellschaftsformation erhält Lenin das wesentliche methodische Fundament dessen, was er 'marxistische Soziologie' nennt."(16)

"Über die Definition von bestimmter Gesellschaftsformation erobert Lenin also die Bedingungen für eine Definition der Klassenzusammensetzung, des revolutionären Subjekts."(17) Damit stehe er zu dieser Zeit ziemlich allein; außer Rosa Luxemburg, die auch vom Klassenstandpunkt, von den Produktivkräften als Motor der globalen Bewegungen des Kapitals ausging, benutzte die gesamte II. Internationale den Marxismus als eine Art kontemplative Gesellschaftswissenschaft. Dazu schreibt Krahl:

"Die naturdialektische Ontologisierung des Historischen Materialismus verwandelt die revolutionäre Theorie des Proletariats in eine kontemplative Weltanschauung. Sie verkümmert zum Kleineigentum von sektiererischen Kleingruppen, Erbe der von ML-Gruppen so bekämpften kleinbürgerlichen Verfallsformen der antiautoritären Bewe-

T "An diesem Punkt muß die Beschränktheit von Krahl und der antiautoritären Linken gegenüber dem Leninismus hervorgehoben werden. Paradoxerweise endet ihre Polemik gegen den Objektivismus, den Autoritarismus und den Zentralismus von Lenin damit, daß sie eine nicht korrekte Lösung akzeptieren: und zwar das revolutionäre Bewußtsein als grundlegendes Vermittlungsmoment des Prozesses. Von hier gibt es zwei Wege: entweder die Rückkehr zu einem Konzept der Partei als kollektivem Bewußtsein, oder das Sich-Ausbreiten des Bewußtseins in der spontanen Bewegung. Auf jeden Fall wird die Theorie nur durch die Vermittlung des Bewußtseins zur materiellen Kraft. Diesen Standpunkt müssen wir umdrehen und dabei gleichwohl den polemischen Inhalt des antiautoritären Ansatzes erhalten: wir müssen ihn umdrehen und den Vorrang nicht des Bewußtseins, sondern der Arbeiter- und Proletarierpraxis im Kampf um die Macht herausstellen, wie sie unmittelbar in den Strukturen und Gliederungen der materiellen Einheit der abstrakten Arbeit entsteht. Die revolutionäre Praxis, die gewalttätige Ausübung einer bewaffneten Allgemeinheit innerhalb der kapitalistischen Herrschaftsstrukturen: das ist heute die (überlegene) Form des revolutionären Bewußtseins. In diese wird die Fähigkeit der Arbeiterinitiative zur Neuzusammensetzung umgedreht. In ihr wird die höchste Abstraktion Konkretheit von Macht." (S.14)

gung. Unter diesen Bedingungen wird Schulung zum Praxisersatz von Individuen und Gruppen, die, was sie auch tun mögen, immer sich selbst organisieren und denen die allgemeinen Sätze Maos den Zugang zur Erkenntnis ihrer kapitalistischen Umwelt verstellen. Der geschlossene Kanon systematischer Sätze und streng disziplinäre Organisation sind Ausdruck eines bildungsgeschichtlichen Strategienersatzes sowie der Bedürfnisse nach Sicherheit und Bindung, die die Entfaltung produktiver revolutionärer Kollektive, emanzipativer Bedürfnisse nach Befreiung sowie revolutionäre Bedürfnisse nach dem stets leistungszwingenden und risikobeladenen politischen Kampf blockieren. Die kontemplativen Dogmatiker der M-L-Gruppen gleichen denjenigen, von denen Brecht schreibt, daß sie "unter dem Verdacht stehen, daß sie die Revolution nur machen wollen, um den dialektischen Materialismus durchzusetzen." Vollends die Ontologie der zu einem "vom Willen der Menschen unabhängigen objektiven Gesetz" proklamierten Revolution wiederholt das quidproquo der II. Internationale und des Sowjetmarxismus, die zweite Natur der kapitalistischen Gesellschaftsformation der zu bearbeitenden ersten gleich zu setzen. (Die Ideologiekritik der zweiten Natur und die Relevanz von Bewußtsein und Willen des selbständigen Proletariats in der Herbeiführung der Revolution macht die revolutionstheoretische Bedeutsamkeit des Frühwerks von Georg Lukacs aus.)<sup>(312)</sup>

Das andere wesentliche Innovative ist die Wiedereroberung der Marx'schen Methode der bestimmten Abstraktion. Dies ist in der Schrift "Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" von 1898 enthalten, als "Fähigkeit, das höchste Moment der Entwicklung des Klassenkampfes zu erfassen, und folglich der kapitalistischen Entwicklung als dessen Resultante, diese von dem, was sie unmittelbar umgibt, loszulösen und ihren abstrakten Begriff als notwendige Tendenz des Prozesses zu fassen. Dieses Vorgehen dreht <im Marx'schen Sinn> den gewöhnlichen Gebrauch von abstrakt und konkret rum."<sup>(18)</sup>

"Daß er die Arbeiterklasse, die kämpft und die Ausbeutung verweigert, als Schlüssel der kapitalistischen Entwicklung versteht, hat für Lenin unmittelbare Auswirkungen: der Aufbau der revolutionären Organisation, der subversiven Aktion, muß an den fortgeschrittensten Polen der kapitalistischen Entwicklung geschehen. Wenn das Kapital noch eine minoritäre Kraft ist, und wir nur durch die bestimmte Abstraktion den Rahmen ausmachen können, in dem das ganze feudalistische System kapitalistisch wird, so sind dennoch das Anwachsen der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit und die Vergesellschaftung der Arbeit ein absolut unaufhaltsamer Prozeß: unaufhaltsam, weil die Vermassung des Klassenkampfes in einigen zentralen Punkten des Systems zum umfassenden Motor der Entwicklung wird."<sup>(19)</sup>

Lenins 'Ohne revolutionäre Theorie kann es keine revolutionäre Bewegung geben' bedeute das gleiche, "wie zu sagen, daß es ohne revolutionäre Bewegung keine revolutionäre Theorie geben kann. Dieser skandalöse Schluß ist gerade der Ausgangspunkt von Lenin."<sup>(20)</sup>

"Um so skandalöser wird es, wenn wir die dialektischen und substantiellen Betrachtungen Lenins in dieser Periode anschauen. Denn das erste, was einem hier ins Gesicht springt, ist die Hervorhebung der Spontaneität - nicht in zufälliger Weise, sondern permanent und systematisch. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß die russische Arbeiterklasse in den Jahren zwischen 1880 und 1890 große, spontane Kampfkraft ausdrückte: spontane Zirkulation der Kämpfe, beständige Herausbildung von Organismen der inneren Selbstverwaltung der Kämpfe für ökonomische und politische Ziele. Lenin nimmt diese Inhalte auf, beschreibt die Kämpfe und erarbeitet sich so ein grundlegendes Konzept, das er nie zurückgenommen hat: der ökonomische Kampf ist politischer Kampf."<sup>(20)</sup> Diese Einschätzung zieht sich durch das ganze Werk von Lenin durch, von den frühesten Schriften bis zum "Linksradikalismus". "Die spontanen Organisationsformen, die Formen organisierter Autonomie werden aufgenommen und bevorzugt als beim Organisationsprozeß keinesfalls zu vernachlässigende Momente. <Lenins Weigerung, sich der Spontaneität unterzuordnen> ist niemals Negation der Spontaneität. Im Gegenteil: die Weigerung, sich der Spontaneität unterzuordnen, entsteht, bestätigt und konsolidiert sich, als die Spontaneität am größten ist. Der Sprung über die Spontaneität hinaus wird vermittelt der Spontaneität gemacht."<sup>(22)</sup>

"Auf der Basis von all dem entsteht bei Lenin das zweite grundlegende Element seiner Annäherung an das Problem der Organisation. Es ist nur die Vervollständigung seiner Behauptung, daß der ökonomische Kampf auch politischer Kampf ist, die zum Sprung zur zweiten grundlegenden Behauptung führt: der politische Kampf ist nicht nur ökonomischer Kampf. Wenn der politische Kampf auf die Fabrikebene beschränkt bleibt, wenn es der spontanen Organisation nicht gelingt, in ihrem Innern die Fähigkeit zu finden, den unbestimmten Prozeß des ökonomischen Kampfs zu durchbrechen und sich in der Bestimmung eines Akts von subjektivem Willen zu überwinden, sich nach außen als Totalität zu konstituieren - gut, wenn dies nicht geschieht, verläuft der Organisationsprozeß nicht auf der Höhe der bestimmten Gesellschaftsformation und ihrer Notwendigkeit."<sup>(22)</sup>

Worin besteht die Weigerung, sich der Spontaneität unterzuordnen ("Was tun"): 1) die Führungskapazität der Sozialdemokratie gegen den Fabrikismus; 2) gegen jede organisatorische Bestimmung, die sich mit der Entwicklung der Kämpfe verwechselt; 3) gegen den Partikularismus und den Lokalismus; 4) "Die Zentralisierung der revolutionären Bewegung gründet sich auf die Fähigkeit, von oben, nicht von außen, die unterschiedlichen Klassenschichten politisch zu vereinigen."<sup>(23 f.)</sup>

Lenins Diskurs beruht also auf der Analyse der bestimmten Klassenzusammensetzung, die er durch die Methode der bestimmten Abstraktion analysiert hat und so fähig war, den Motor der Entwicklung, die Tendenz zu verstehen. "Der Begriff der bestimmten Gesellschaftsformation wird <dadurch> dialektisch zum Organisationskonzept, indem er die spezifischen Kräfteverhältnisse miteinander vermittelt, um sie umzustürzen und zu zerstören. Die Organisation ist der Reflex einer bestimmten Gesellschaftsformation, insofern diese vom Klassenkampf bestimmt ist, insofern das revolutionäre Proletariat den Willen hat, jedes Herrschaftsverhältnis umzustürzen und den eigenen Befreiungsprozeß in Gang zu bringen."<sup>(24)</sup>

### 3.) VON DER THEORIE DES KAPITALS ZUR THEORIE DER ORGANISATION

#### Zweitens: Der Arbeitercharakter der Organisation: die Partei als Fabrik

Die vorherige Vorlesung sollte zeigen, wie Lenin durch seine Interpretation des "Kapitals" die Grundlagen für den "organisatorischen Sprung" legt. "Wenn wir die Voraussetzungen dieses Konzepts zusammenfassen wollen, müssen wir als erstes die Dichte des beständigen Wahrnehmens und des beständigen Bestehens Lenins auf der Spontaneität der Klassenprozesse zur Kenntnis nehmen. Zweitens die logische Natur des Lenin'schen Stils, die Fähigkeit also, aus dem Innern der Probleme heraus vorzugehen, sie mit äußerster Genauigkeit innerer Analyse zu erfassen und dann mit einer noch immer internen Entscheidung die Kontinuität dieser Thematik zu zerbrechen, adäquat zur Art der aufgetauchten Probleme. Drittens der absolute Arbeitercharakter, den Lenins Konzept der Organisation von außen hat. Und über dieses Thema geht die heutige Vorlesung."<sup>(25)</sup>

Lenin entwickelt seine Vorstellungen von der Organisation in Polemik gegen drei Ansichten: 1) die Organisation als Prozeß, 2) der Kampf als Prozeß, 3) die Führung als Prozeß. 1) die Vorstellung, daß sich die Organisation "nur in der Entwicklung des Kampfes konstituieren kann... also die Organisation, die sich nicht durch einen Akt, eine politische Entscheidung, die den Prozeß selbst transzendiert, konstituiert"<sup>(26)</sup>; 2) Lenins Gegnern zufolge war "eine zentralisierte Organisation, welche die unterschiedlichen Manifestationen von politischer Opposition, Protest und Entrüstung in einem einzigen Kampf zusammenfaßt, nicht notwendig. Lenins Gegner vertraten demzufolge nicht nur eine Theorie von der Organisation als Prozeß, sondern auch eine Theorie des "Kampfes als Prozeß", also eines Kampfes, der entsteht, sich ausbreitet und entwickelt, ohne daß er innere Instanzen einer allgemeinen Vereinheitlichung, eines umfassenden Angriffs <contro> findet, also der Vereinigung in einem einzigen Kampf. 3) Lenins Gegner lehnen eine professionelle revolutionäre Organisation ab. Also nicht nur Organisation und Kampf als Prozeß, sondern auch "Leitung als Prozeß", eine Leitung, die nicht von einer stabilen und professionellen Struktur politischer Kader gebildet werden kann, denn diese könnten in keinem Fall die wirkli-

chen politischen Führer der Massen sein. (Demgegenüber entwickelt Lenin) die Notwendigkeit und die Dringlichkeit, 'eine Organisation der Revolutionäre aufzubauen, die fähig ist, dem politischen Kampf Energie, Entschlossenheit und Kontinuität zu geben'.(26) Was uns aber mehr interessiert: "Das Gesetz des Übergangs zur Organisation sagt: je stärker der spontane und der ökonomische Kampf sich entwickelt, desto notwendiger ist der Übergang zu einer organisierten Ebene. Lenin hat also keinerlei Nachsicht für Organisationskonzepte auf der Basis des Rückflusses der Kämpfe, des "Widerstandes" usw. usf. Im Gegenteil, die massenhafte Angriffsfunktion, die gewaltige Welle der Spontaneität erzwingen den dialektischen Übergang zur Organisation. (Er nimmt also die Argumente der Spontaneität, ihre Verfeinerung und dreht sie um.) Die Organisation ist die Verifikation der Spontaneität, ihre Verfeinerung. Die Wirklichkeit ist dialektisch, die Spontaneität ist die dialektische Grundlage des Übergangs zur Organisation: wenn es nicht zu diesem Übergang kommt, so verkümmert und neutralisiert sich die Spontaneität, wird zur organisatorischen Impotenz. Ihre Entwicklung verhindert, daß sie sich als Totalität des revolutionären Prozesses darstellt. Die Organisation ist die Spontaneität, die auf sich selbst reflektiert. Alles andere ist Impotenz und Niederlage, die sich selbst zu rechtfertigen versucht."(27)

Nun zum Arbeitercharakter der Organisation: zunächst müssen wir uns den Lenin'schen Begriff von der bestimmten Gesellschaftsformation in unseren Begriff von politischer Zusammensetzung des Proletariats übersetzen. Mao hat eine ganz ähnliche "Klassenanalyse" gemacht; was uns von beiden trennt ist, daß bei Mao das Subjekt, das die Analyse vornimmt, die Organisation ist, die Partei, die mit der Klasse zwar dialektisch verbunden, ihr aber äußerlich ist, heute "ist aber die Reife und die Subjektivität der Arbeiterklasse, die sich innerhalb des reifen Kapitalismus entwickelt hat, dermaßen, daß sich diese Analyse unmittelbar aus dem Innern der Klasse vornehmen läßt (diese Arbeitersubjektivität wurde polemisch "Arbeiterwissenschaft" genannt, als Erkenntnis einer effektiven Tendenz)."(28)

Die Bedingungen im Rußland Lenins waren von den heutigen und auch von den damaligen in Westeuropa grundlegend verschieden: "Unter der Autokratie gelang es der <Klassen->Bewegung trotz ihrer großen Verbreitung zu keinem Zeitpunkt, sich legale Organisationsformen zu geben, die über die Spontaneität hinausgegangen wären. Die spontanen Revolten, die Aufstände entwickelten sich, ohne daß es ihnen gelang, sich zu festigen". Daraus entstand die Idee der absoluten Notwendigkeit einer zentralen Führung; diese Idee stammt also nicht von Lenin, sondern war in den Kämpfen angelegt. Bei Lenin hat die Parteiform als externe Leitung aber eine präzise Voraussetzung: den Arbeitercharakter der Organisation: "Lenins Organisationsmodell ist die Fabrik, die Fabrik im vollsten Sinn des Wortes. Die Macht des Kapitals erobert Rußland und verändert es in außergewöhnlicher und dramatischer Weise. Lenin verfolgt die zwei Gesichter dieser Entwicklung mit marxistischem Blick: einerseits eiskalte Zufriedenheit über die außergewöhnliche Kraft des Kapitals als produktiver Kraft, über die authentische Umwälzung der sozialen Verhältnisse durch das Anwachsen der Produktivkräfte; andererseits mit unversöhnlichem Haß gegen die Ausbeutung und die Unterwerfung unter die Lohnarbeit."(29) In diesem Zusammenhang ist die Fabrik einerseits Ausbeutung, andererseits lernen hier die ersten Arbeiterkerne "die Organisation, diese überlegene Form der Organisation der Arbeit", einerseits Ausbeutung, andererseits "überlegene Rationalität" "in der produktiven Kooperation": "auf diesen Merkmalen muß sich das Organisationsmodell der Partei aufbauen. Auch die Partei muß den multiplikativen Charakter der revolutionären Arbeit zu organisieren und auszuformen wissen, indem sie das gegen das Kapital wendet, was dieses als Zunahme der Produktionskraft der kombinierten Arbeit bestimmt. Die Partei ist Fabrik, ist Unternehmen der Subversion, ist Fähigkeit, dem revolutionären Willen der Militanten und der Spontaneität der Massen den Multiplikator der produktiven Rationalität aufzuzwingen. Die Partei macht aus diesem Rohstoff, den die Arbeitersubordination darstellt, eine revolutionäre Akkumulation, indem sie sie in allgemeine Fähigkeit des Angriffs auf den Feind verwandelt."(30) "Gerade der Marxismus, die Ideologie des vom Kapitalismus ausgebildeten Proletariats hat den Intellektuellen den Unterschied beigebracht zwischen der Ausbeuternatur der Fabrik (Disziplin, die auf der Angst vor dem Hungertod beruht) und ihrer organisatorischen Seite

(Disziplin, die auf der gemeinsamen Arbeit beruht, die von den Bedingungen einer technisch weit entwickelten Produktion abhängt)."(30)

#### 4.) AUF DEM WEG VON LENIN: VON DER THEORIE DES KAPITALS ZUR THEORIE DER ORGANISATION; ANMERKUNGEN

"Daß die Arbeiterklasse zum Interpreten der Entwicklung wird im selben Moment, in dem sie gegen die Ausbeutung kämpft: dieses historische Paradoxon der Revolution in allen unterentwickelten Ländern stellt sich zum ersten Mal im Rußland Lenins in extremer Weise. Der Kampf gegen die Ausbeutung ist hier Kampf für die Entwicklung, Kampf für die Errichtung von Bedingungen der Befreiung von der Ausbeutung und gleichzeitig Kampf gegen die Ausbeutung, gegen die Arbeit, für den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft."(32) Heute sind die Bedingungen andere: die Kontrolle über die Fabrik hat sich gegen die Klassenkämpfe zur Kontrolle über den gesamten Prozeß der gesellschaftlichen Verwertung des Kapitals ausdehnen müssen, deshalb stellt sich heute "die ökonomische Revolte unmittelbar als politischer Kampf dar: sie greift nicht nur die Dimension des Ausbeutungsverhältnisses in der Fabrik an, sondern alle gesellschaftlichen Verhältnisse, welche die Ausbeutung in der Fabrik absichern".(34) "Die Totalität der kapitalistischen Herrschaft über die Gesellschaft realisiert sich heute in Begriffen von Marx als "reelle Subsumption".... das was Lenin in "Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" beschreibt, ist die letzte Phase der formalen Subsumption." "Deshalb wird einer der charakteristischsten und grundlegendsten Punkte von Lenin für uns heute unwichtiger: der Übergang von der Besonderheit zur Allgemeinheit, vom ökonomischen Kampf zum politischen Kampf".(34) "Heute sind ökonomischer Kampf und politischer Kampf vollständig identisch und das führt zu grundlegenden Änderungen sowohl in der Theorie der Organisation als auch bei anderen Problemen, auf die wir später zu sprechen kommen (Theorie der Revolution und Theorie der Diktatur des Proletariats)".(35)

Negri: Als Marxisten können wir jetzt aber nicht sagen, die Form des Lenin'schen Diskurses übernehmen wir, aber auf den Inhalt scheißen wir, denn es gibt ja keine Trennung von Inhalt und Form, deshalb sagen wir also auf die Frage, warum wir Leninisten sind, folgendes: "Unsere Übereinstimmung mit Lenin ergibt sich nur ausgehend von der Totalität des Klassenstandpunkts in unserer bestimmten historischen Formation, ohne daß wir uns das Problem von Kontinuität oder Diskontinuität mit der leninistischen Tradition überhaupt stellen. Unser Leninismus ist ein Ergebnis, keine Voraussetzung; die gesamte marxistische Tradition ist keine Weitergabe von theoretischen Problemen sondern des Klassenkampfes: in der marxistischen Tradition gibt es keine Theorie, die sich außerhalb des Kampfes stellt, außerhalb der Verhältnisse, in denen sich der Kampf entwickelt, die sich nicht gerade dadurch in materielle revolutionäre Kraft verwandelt. Wir sind Leninisten in dem Maß, wie wir in unserer bestimmten Situation einen Klassenstandpunkt festmachen können, der zur Subversion führt." (35 f.)

Auch bei Marx gibt es schon Überlegungen zur Klassenzusammensetzung gemacht: erstens zum Lohn und zum Verhältnis zwischen seinen quantitativ und qualitativ konstitutiven Momenten und der (Klassen)Zusammensetzung; zweitens in seinen historischen Schriften in der Theorie der Klassenantagonismen und ihrer institutionellen Auswirkungen. Zu 1): "Bei Marx finden wir von seinen frühesten Schriften über die "Grundrisse" bis zum "Kapital" einen Diskurs über die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Lohnhöhe, Ebenen der Technik, politischen Ebenen und subjektiver Qualität der Klasse; also die Analyse der beständigen Veränderung, der die Klasse unterworfen ist und deren Subjekt sie ist. Wenn der Lohn bestimmten Bedürfnissen entspricht und zur Bezahlung jener besonderen Tatsache, die für das kapitalistische System die Reproduktion der Arbeitskraft ist, ausgegeben wird, wenn also die Bestimmung des Lohns eine Reihe von "historischen und moralischen" Elementen umfaßt, die sich im Innern dieses Verhältnisses beständig ändern, so ist es die Qualität der Arbeitskraft und der Mechanismus ihrer Reproduktion selbst, die sich ändern. Dieser Zusammenhang von dialektischen Momenten konstituiert eine historisch sich ändernde Struktur, welche die Substanz des Klassenbegriffs selbst, die Grundlage seiner

dialektischen Realität bestimmt. Und demzufolge auch den dialektischen Mechanismus der revolutionären Veränderung seiner Zusammensetzung."(37)

"In der Marx'schen Theorie des Lohns wird das Verhältnis zwischen Befriedigung der Bedürfnisse und Verlangen nach Macht nach und nach immer wesentlicher: auf diesem Rhythmus der Entwicklung sind wir heute in einer Situation angelangt, in der die Arbeiterklasse (um die prophetischen Begriffe der "Grundrisse" zu benutzen) nicht nur in der homogenen Verausgabung gesellschaftlicher (abstrakter) Arbeit, sondern auch als "historisches Individuum", unabdingbare Grundlage für die Produktion jedes möglichen Reichtums, neu zusammengesetzt ist, und in dem das Verhältnis zwischen Verausgabung von Arbeit für die Reproduktion der Existenz und dem Verlangen nach Macht umgedreht wird im Verhältnis zu den Formen von Zusammensetzung zu Beginn des 19. Jahrhunderts."(37)

## 5.) VON DER THEORIE DER ORGANISATION ZUR STRATEGIE DER REVOLUTION

### Erstens: Die proletarische Unabhängigkeit

Wie vollzieht sich bei Lenin der Übergang von der Theorie der Organisation zur Strategie und zur Taktik des Aufstands und damit der Revolution?

"Seit 1905 (insbesondere in der Schrift "Die zwei Taktiken der Sozialdemokratie") beginnt Lenin, sich das Problem der Strategie in komplexeren Begriffen zu stellen. Seine Anmerkungen zu dieser Frage waren zuvor immer dem Problem der Organisation untergeordnet gewesen; er macht sich also an die Definition der Schlagkraft des Proletariats als Organisation, als effektivem Instrument, beim Angriff auf die Staatsmacht."(40) "Hier stehen wir übrigens vor einem der grundlegenden Begriffe von Lenin: die Organisation ist die wesentliche Bedingung der Strategie. Es gibt keine Strategie - und das wird Lenin von 1905 an beständig wiederholen - ohne Organisation. Der Grund dafür wird klar, wenn wir uns nochmal Lenins Definition der Organisation als dem Entstehen der adäquaten Waffe des Proletariats in einer bestimmten historischen Situation ansehen: in dieser Phase war die Organisation das einzige Mittel, um den Klassenbewegungen eine innere Identität, Kompaktheit und ein gewisses Maß an Selbstbewußtsein zu geben. Die Organisation ist die Bedingung der Strategie, weil sie nicht nur das Moment ist, in dem sich die Kraft des Proletariats ausdrückt, sondern vor allem sein Bewußtsein <consapevolezza>, insofern sich in der Organisation das Proletariat neu zusammensetzt. Nur die Organisation kann unter den damaligen Bedingungen der ökonomischen Entwicklung und des Klassenkampfes das Proletariat vereinigen." (40 f.)

Aber welche Strategie?

Übergang von der konsequenten Demokratie zum Sozialismus: "Das grundlegende Konzept Lenins ist, daß das Proletariat in strategischer Perspektive seine Kraft vor allem zur Entwicklung der kapitalistischen Bedingungen auf ökonomischer Ebene und demokratischer Bedingungen auf institutioneller Ebene einsetzen muß, um so die Stärkung seines Wachstums zu ermöglichen, um also eine Möglichkeit zu schaffen, daß sich das Proletariat als gesellschaftlich hegemoniale Macht darstellt und Anspruch auf die Führung des revolutionären Prozesses erhebt."(41)

Aber welches sind die Bedingungen, damit die Organisation tatsächlich die Bedingung dieser Strategie wird?

"Die erste dieser Bedingungen ist die Unabhängigkeit, das Garantieren der Unabhängigkeit des Proletariats als hegemoniale Klasse im revolutionären Prozeß. Das kontinuierliche Verhältnis zwischen der Entwicklung des proletarischen Kampfes und dem Ziel der konsequenten Demokratie muß in seinem Innern, gegründet auf denselben Übergang, auch den Schlüssel der Diskontinuität des weiteren Sprungs zum Kampf für den Sozialismus haben... Der Kampf für die konsequente Demokratie führt zu günstigen Kräfteverhältnissen, aber in dem Maß, in dem diese erreicht werden, muß die proletarische Partei vom Garanten der Autonomie des Proletariats und der Kontinuität des Prozesses zum Motor der Diskontinuität und des Bruchs des Prozesses werden."(41 f.)

Und somit kommen wir zur zweiten Bedingung:

"Zwar ist die Unabhängigkeit des Proletariats Bedingung und notwendiges Charakteristikum der Organisation, andererseits gibt es aber ohne Organisation keine proletarische Unabhängigkeit. Lenin führt hier eine sehr scharfe Analyse der bestehenden Interrelationen zwischen Spontaneität und Mangel an Unabhängigkeit des Proletariats durch, eine definitive Kritik des Anarcho-Syndikalismus"(43), die wesentlich überzeugender als seine Sachen zu diesem Thema nach 1917 ist, weil sie materialistisch ist. "Die Organisation muß die proletarische Unabhängigkeit als Bruch der spontanen Kampfzyklen bestimmen und sich somit ausgehend von der Spontaneität als Vorschlag präsentieren, von der Verteidigung zum Angriff überzugehen, vom Aufstand zum Sozialismus.."(43)

## 6.) VON DER THEORIE DER ORGANISATION ZUR STRATEGIE DER REVOLUTION

### Zweitens: Die Fabrik der Strategie

"In der letzten Vorlesung haben wir gesehen, wie die Thematik des Übergangs von der Organisation zur Strategie auf die Bestimmung der politischen Zusammensetzung der Klasse bezogen werden muß <bestimmte Gesellschaftsformation>...und wie auch die Unabhängigkeit der proletarischen Organisation (welche ihrerseits die Bedingung der Strategie ist) folglich auf diese Kategorie gegründet ist. Da die Arbeiterklasse eine gesellschaftlich vom Proletariat unterschiedene Avantgarde darstellte, war es notwendig, den Organisationsprozeß von außen und die Neuzusammensetzung des Proletariats von oben her anzupacken als Notwendigkeit und Wille von theoretischer Isolierung der Avantgarde vom Massenprozeß. Wir haben auch gesehen, wie eine ganze Reihe innerer Übergänge sich im wesentlichen um zwei Probleme drehten, die mit eben dieser Klassenstruktur zusammenhängen <Übergang von der konsequenten Demokratie zum Sozialismus, Bündnisfrage>... Wir wollten damit hervorheben, daß der Begriff der proletarischen Unabhängigkeit als Bedingung der Organisation und der Begriff der Organisation als Bedingung der Strategie ein wesentliches Moment darstellen, das sich in einem notwendigen Rhythmus in seiner objektiven Verwurzelung entwickelt."(44)

Jetzt geht es um den Arbeitercharakter der Organisation. Dieser ist notwendig, um überhaupt den Bruch zwischen Kampf für die konsequente Demokratie und dem Kampf für den Sozialismus von innen heraus bewerkstelligen zu können. "Wir könnten also ein Paradox formulieren: wir werden sagen, Lenin von der Spontaneität zur Spontaneität. Und in der Tat: Lenin geht in den 90er Jahren von einer tiefschürfenden Analyse der spontanen Klassenbewegungen aus, er hat dabei ein völlig korrektes Konzept von der Zirkulation der Kämpfe, ihrer Konsolidierung, der Formierung des Proletariats zur Klasse durch einen spontanen Mechanismus; von da aus kommt er zu einem extrem rigiden Konzept der externen Organisation; um schließlich in der letzten vorrevolutionären Phase wieder seine außergewöhnliche Konzeption vom Absterben des Staates aufzunehmen, also die Vorstellung einer freien Gesellschaft freier Menschen, die alle Bedingungen zerstören, durch die sie das Kapital ausbeutet, an die Arbeit kettet und beherrscht. Von der Spontaneität zur Spontaneität, wenn das Lenin ist, verstehen wir sehr gut, warum ihm, diesem barbarischen asiatischen Marxisten in der Zweiten Internationale der Mund verboten war."(45)

"Die Lehren der Revolution" (1910) <Analyse des Aufstands von 1905>:

1) "nur der gemeinsame Kampf von Millionen von Menschen konnte dieses Ergebnis erreichen; und sobald sich dieser Kampf abschwächte, wurden den Arbeitern alle Eroberungen wieder weggenommen"

2) "es reicht nicht, die zaristische Macht zu untergraben und zu begrenzen, man muß sie unterdrücken... unmittelbarer und harter Angriff also auf jede reformistische Vorstellung, die Macht des Zaren zu reformieren"

3) "die Arbeiter der Fabriken und der Werkstätten, das Industrieproletariat, führte den entschlossensten Kampf gegen die Autokratie: 'die russ. Arbeiterklasse marschierte an

der Spitze aller anderen Klassen des russ. Volkes... das Kapital konzentriert die Arbeiter in riesigen Massen in den großen Städten, führt sie zusammen und lehrt sie, sich in der Aktion zu vereinigen!"

4) "Der Grad ökonomischer Entwicklung in Rußland (objektive Bedingung) und der Grad an Bewußtsein und Organisation der großen Massen des Proletariats (subjektive Bedingung), der unverbrüchlich an den objektiven gebunden ist, machen die unmittelbare und vollständige Emanzipation der Arbeiterklasse unmöglich'."

5) "Wir müssen die Bauerninsurrektion auf jede Weise unterstützen bis zur Beschlagnahme der Ländereien, aber niemals bis zu abstrakten kleinbürgerlichen Projekten. Wir unterstützen die Bauernbewegung in dem Maß, wie sie eine demokratische revolutionäre Bewegung ist. Wir bereiten uns (unmittelbar, sofort) auf den Kampf gegen sie vor, für den Fall, daß sie einen reaktionären, antiproletarischen Charakter annimmt." "Wir sind für die ununterbrochene Revolution. Wir werden nicht auf halbem Weg haltmachen. Und wenn wir keine Versprechungen von "Vergesellschaftung" machen.. so deshalb, weil wir die wirklichen Bedingungen dieser Aufgabe kennen und den neuen Klassenkampf, der im tiefsten Grund der Bauernmassen heranreift, nicht verhüllen, sondern hervorheben wollen."(zit. S.46 ff.)

"Die Entwicklungsstadien des revolutionären Prozesses werden also von der Permanenz der Organisation nur in dem Maß bestimmt, wie sie eine Arbeiterorganisation ist. Und in diesem Sinn verstehen wir die Bedeutung der Revolution von oben, die Lenin so stark vertritt. Die Organisation ist die höchste Ebene von Bewußtsein der Tendenz, und in dieser Perspektive stellt sie sich entschlossen gegen alle objektiven Bedingungen, die immer wieder die tatsächliche kommunistische Aufgabe begrenzen." 'Die Idee, das Heil der Arbeiterklasse überall, nur nicht in der weiteren Entwicklung des Kapitalismus zu suchen, ist eine reaktionäre Idee. In Ländern wie Rußland leidet die Arbeiterklasse weniger am Kapitalismus denn an seiner ungenügenden Entwicklung.' (Ausgew. Werke Bd. 1)

"Die Lehren des Aufstands von Moskau"(1906) (vgl. dazu auch "Kamo, l'uomo di Lenin"): "den Massen die Unmöglichkeit der Beschränkung auf einen pazifistischen Streik und die Notwendigkeit des bewaffneten Kampfs erklären", 'der Dezember hat eine andere grundlegende These von Marx bestätigt, welche die Opportunisten vergessen hatten: der Aufstand ist eine Kunst, und die prinzipielle Regel ist die Offensive'.

## 7.) VON DER THEORIE DER ORGANISATION ZUR STRATEGIE DER REVOLUTION

### Drittens: Organisation für den Kommunismus

Bei Lenin sowieso immer, vor allem aber unmittelbar nach 1905 gibt es ein beständiges Insistieren darauf, daß die Avantgarde permanent revolutionär aktiv sei muß. Alle erreichten Einzelziele müssen von der revolutionären Partei überwunden (verbrannt) werden. Die Unabhängigkeit des Proletariats ist die Garantie für die Kontinuität dieses Prozesses, die Unabhängigkeit der politischen und materiellen Bedürfnisse des Proletariats."(51)

"An dieser Stelle erleben wir einen typisch Lenin'schen Übergang, der Diskurs dreht sich um: der Diskurs über die Arbeiterdiktatur in den Übergangsphasen ist in Wirklichkeit Einführung des Konzepts, daß die Organisation, die Kraft der Organisation die Zusammensetzung der Klasse selbst und somit die bestimmte Gesellschaftsformation verändern kann. Der Übergang, den wir bisher als linear beschrieben haben (von der Zusammensetzung zur Organisation zur Strategie) wird an diesem Punkt gewaltsam aufgelöst und umgedreht. Lenin ist überzeugt, daß das Proletariat, wenn es sich organisiert, eine solche Macht hervorbringt, daß es das Verhältnis zwischen Klassenzusammensetzung und Organisation umdrehen kann. Die unabhängige Variable ist also nicht mehr die Klassenzusammensetzung, sondern die Organisation."(54)

"In dieser Dialektik zwischen Objektivität der Prämisse und Subjektivität der Schlußfolgerung, in dieser Umdrehung des Verhältnisses zwischen materieller Zusammensetzung der Klasse und Fähigkeit der Organisation, in all dem wird der Marxismus durch Lenin erneuert: die theoretische Hegemonie wird einem materiellen Subjekt zugeordnet, das die

ihm gegenüberstehende Realität verändert, indem es die materiellen Interessen, die es konstituieren, interpretiert und verwendet - und das ist keine Idealität, sondern Tatsachen, die nicht die verallgemeinerten Bedürfnisse der proletarischen Massen überschreiten. Von diesem Standpunkt aus ist der Kommunismus ein Ziel, das die ganze Thematik von Lenin durchläuft, ohne jemals Ideologie zu werden, sondern immer über materielle Übergänge interpretiert wird; das ist kein Traum, keine Utopie, sondern immer ein Verhältnis zwischen Mittel und Zweck, zwischen Materialität und subjektiver Spannung."(54)

## 8.) ÜBER DEN LENINISTISCHEN WEG VON DER THEORIE DER ORGANISATION ZUR STRATEGIE DER REVOLUTION: ANMERKUNGEN.

"Arbeitercharakter der Strategie und der Organisation. Das ist vielleicht eine andere Art, dasselbe zu sagen wie: die fortgeschrittenste kapitalistische Form, die Form der Fabrik, wird ins Innere der Arbeiterorganisation selbst aufgenommen als Moment von Rationalität und von Effizienz."(57) Doch zunächst zur Organisation als Bedingung der Strategie: "Wir haben gesehen, warum die Organisation zur Bedingung der Strategie wird: sie wird es in dem Maß, in dem die objektiven Bedingungen des revolutionären Prozesses von einer extremen Zersplitterung der Klasse geprägt sind und demzufolge von der Notwendigkeit bestimmt, Übergänge entlang den Rhythmen von Bündnissen mit anderen sozialen Schichten zu bestimmen.... Aber heute sind die objektiven Bedingungen des revolutionären Prozesses (und folglich der Organisation der Partei) radikal verschieden von der Situation zur Zeit Lenins. Das Parteikonzept muß sich (wenn es in Begriffen der Arbeiterwissenschaft funktionieren soll) immer auf den Begriff der Klassenzusammensetzung beziehen. Klassenzusammensetzung ist der bestimmte, historisch entstandene Grad der Einheit des Arbeiterinteresses, der Beziehungen zwischen Arbeiter und Proletariat, gleichzeitig der Reflex der von der Arbeiterklasse erlittenen und ausgeübten Kräfteverhältnisse gegenüber den anderen gesellschaftlichen Klassen. Die Analyse registriert nicht einfach soziologisch die vorgefundenen gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern erfaßt vor allem die Übersetzung dieser Verhältnisse in die Kampfbewegungen des Proletariats, in das subjektive Bewußtsein, in die Ebenen von Organisation, in das umfassende Verhalten. Klassenzusammensetzung bedeutet also technische Zusammensetzung plus soziale Zusammensetzung plus politische Zusammensetzung, all das dialektisch vereinigt. Heute zeigt uns die Analyse eine Neuzusammensetzung und Neuqualifikation der Arbeiterklasse in bezug auf die anderen proletarischen Schichten, die in der Tat radikal verschieden ist von der Situation zu Zeiten Lenins. Die Grundlagen dieser einheitlichen Neuzusammensetzung der Klasse bestehen im wesentlichen in der Veränderung der Qualifikationen und im Fall der objektiven Spaltungen der Arbeitskraft - eine Veränderung, welche die kapitalistische Produktionsweise in dieser Phase der Entwicklung aufzwingt und die in Marx'schen Begriffen typisch ist für die Phase der "reellen Subsumption" der Arbeit unter Kapital."(57 f.)

"Es gibt <heute> keine Einkommen mehr, die unabhängig wären vom Kapital und seiner Geldform, es gibt keine Einkommen und Arbeitsformen mehr, die unabhängig wären von der Großindustrie: das Kapital hat die Gesellschaft vollständig erobert und ihr einen gewaltigen Fortschritt aufgezwungen. Damit hat es, sagt Marx, ein neues kollektives Individuum erzeugt, das fähig zum Kommunismus ist. Und das ist der Punkt: der Kommunismus wird zuallererst vom Kapital aufgezwungen als Bedingung der Produktion; das ist eine gigantische Entwicklung der produktiven Fähigkeiten des Menschen, der gesellschaftlicher Mensch wird, der die anderen zum Leben braucht, zum Erschaffen, nicht mehr zum Vegetieren und Sich-Fortzeugen, sondern zum Aufbauen. Indem es diesen Menschen in der Entfremdung (Veräußerlichung) erzeugt, bietet uns das Kapital selbst eine wunderbare Potentialität von Reichtum und Glück. Aber im selben Moment, in dem sie erzeugt wird, wird diese neue Welt auf monströseste Weise ausgebeutet, in direkt proportionalem Verhältnis zur Potentialität des Systems, das so aufgebaut worden ist. Die Lenin'sche Partei ist also an eine Phase von formaler Subsumption gebunden, sie ist gebunden an die Vereinheitlichung unterschiedlicher Schichten, unterschiedlicher Arbeitsformen, Subsistenzformen, Einkommensformen, Kampfformen."(58)

(Fußnote von Negri: siehe auch die Ambivalenz Lenins gegenüber Taylor, Gilbreth usw.)

"Im Vergleich zu Lenin ist der Weg von der Theorie der Organisation zur Strategie der Revolution heute viel stringenter und einstimmiger: er verläuft innerhalb einer vereinheitlichten Arbeiterklasse, die mit dem gesellschaftlichen Terrain fest verbunden ist, er schließt Bündnisse aus, die nicht auf eine Identität mit den Arbeiterinteressen zurückgehen würden, er schlägt ein unmittelbares, vereinigttes Angriffsterrain auf das Ziel des Kommunismus vor. Die Organisation muß immer die, im Marx'schen Sinn, freie Aktivität der Klasse "enthüllen" - darin ist die Vorwegnahme möglich. Und heute bedeutet Vorwegnahme, in der vereinheitlichten Arbeiterklasse, im gewaltigen produktiven Potential, das sie darstellt, die nahe Möglichkeit der kommunistischen Befreiung zu lesen. Die Organisation lebt diese Klassenzusammensetzung, das heißt sie lebt und organisiert unmittelbar eine Machtperspektive."(60)

"Das Konzept von Avantgarde hat sich verändert und ist zum Konzept von "Massenavantgarde" geworden, die Subjektivität selbst ist zu einem objektiven Element geworden."(61) "Lenin denkt, daß die Organisation sozusagen nach der Klassenzusammensetzung kommt, aber im umfassenden Projekt, das er ausarbeitet, forciert er in dem Moment, indem er einige Elemente der Zusammensetzung auf die Form der Organisation überträgt, die Situation, bringt sie zur Grenze einer Inversion des Verhältnisses zwischen Zusammensetzung und Organisation. Und heute müssen wir genau ausgehend von dieser Lenin'schen Grenze das Problem wiederaufnehmen und sehen, inwiefern die Kämpfe und die spezifische Art von Organisation, die sich die Klasse in ihnen gegeben hat, die Zusammensetzung der Klasse selbst verändert haben. Wir müssen überprüfen, ob nicht innerhalb der gegebenen Klassenzusammensetzung ein Organisationskonzept angelegt ist, ob heute zwischen Organisation und Klassenzusammensetzung nicht eine unendlich stärkere, immanente und ausgeprägte, dialektische Beziehung existiert, als Lenin sich das hätte je vorstellen können, nicht einmal an der Grenze seines Projekts. Bei Lenin gab es trotz der Schwellenspannung seines Projekts immer die Gefahr der Trennung von Objektivismus und Subjektivismus (und klassische Beispiele dieser Trennung lieferte dann die III. Internationale). Heute hingegen ist jeder Schritt der proletarischen Organisation nach vorne unmittelbare und direkte Veränderung der Klassenzusammensetzung, die subjektiven Elemente wohnen der Klassenzusammensetzung noch stärker inne. Die von Lenin vorhergesehene Umdrehung als theoretische Vervollständigung der Theorie der Organisation verkörpert sich heute in der lebendigen Arbeiterklasse. Auf diesem Terrain sind einige Schritte nach vorne in der Theorie der Organisation möglich, wenn wir uns die Bereicherungen ins Gedächtnis rufen, die uns die Erfahrung der letzten Jahre gebracht hat."(61 f.) (2)

### 9.) DER AUFSTAND ALS KUNST UND DIE PRAXIS DER MASSES

Ausgew. Werke Bd. 2: 'Die Marxisten des Blanquismus anklagen, weil sie den Aufstand als Kunst betrachten! ...<Marx selbst hat ihn als solche betrachtet und geschrieben,> daß man ausgehend vom ersten Erfolg von Sieg zu Sieg fortschreiten müsse, ohne die Offensive gegen den Feind zu unterbrechen... Um zu gelingen, darf sich der Aufstand nicht auf ein Komplott und nicht auf eine Partei stützen, sondern auf die Avantgardeklasse. Dieses an erster Stelle. Der Aufstand muß sich auf den revolutionären Schwung des Volkes stützen. Dies an zweiter Stelle. Der Aufstand muß sich an den Wendepunkt in der Geschichte des Ansteigens der Revolution stützen, wenn die Aktivität der Avantgarde des Volkes am größten ist und wenn das Zögern bei den schwachen Freunden am größten ist. Dies an dritter Stelle. Gerade weil der Marxismus diese drei Bedingungen für den Aufstand stellt, unterscheidet er sich vom Blanquismus. Wer sich aber weigert, die Revolution als Kunst zu begreifen, wenn diese drei Bedingungen bestehen, verrät den Marxismus und die Revolution.'(65)

<sup>2</sup> "Eine Analyse, die diese Punkte vertiefen will, mußte auf der einen Seite sich durch die Untersuchung und das Studium über die strukturellen Verhaltensweisen der Arbeiterklasse heute ausweisen. Absentismus, Sabotage, Arbeitergebrauch der Mobilität sind zum Beispiel Elemente, auf denen sich heute ein Machtverhalten ausdrückt, das nicht auf eine sozialistische Perspektive zurückgeführt werden kann...<das gleiche auf internationaler Ebene: USA, GB, frz. Mai usw.>"

(das betreffe auch die Auseinandersetzung um die "sogenannte Theorie der Offensive", welche die dt. Linkskommunisten in den 20ern vertreten haben, die besiegt wurde, deren Diskussion aber aktuell sei - z.B. aut-aut n. 107, 1968 - ??)

"Die marxistische Methode ist praktische und revolutionäre Methode. Die Theorie ist Massenpraxis. Keine Sache für Intellektuelle, sondern immer Massenmethode, politische Methode."(66) Leninismus ist gerade die Fähigkeit, praktisch zwischen revolutionärem Prozeß und Klassenzusammensetzung zu vermitteln durch immer wieder neue Organisationsformen. "Es ist seltsam, daß der Leninismus oft als Regelwerk, als Schlüssel, der in alle Schlösser paßt (das tut nur ein falscher Schlüssel) dargestellt worden ist... Es war typisch für die Praxis der III. Internationale nach Lenin, allen anderen Parteien, die sich auf die russ. Revolution beriefen, eine Reihe von Fixpunkten aufzuzwingen." Dies habe vor allem im Fall der Wobblies in den USA fürchterliche Folgen gehabt. Aber die formale Übertragung der Erfahrungen in einer bestimmten Gesellschaftsformation auf alle anderen Klassenzusammensetzung sei gerade nicht Leninismus. "Zuerst kommt die Praxis der Massen, dann alles andere. Entweder wird die Theorie von der Praxis der Massen verifiziert oder sie existiert nicht."(69) "Die Partei ist notwendig, aber nicht ausreichend: was aber auf jeden Fall notwendig und ausreichend ist, ist die revolutionäre Praxis der Massen. Wenn wir uns dessen bewußt sind, das heißt einerseits das Verhältnis zwischen Theorie der Klassenzusammensetzung, Strategie und Organisation innerhalb des Prozesses von der Bestimmung der Situation bis zur Organisation der Partei im Auge behalten, und andererseits die Möglichkeit, dieses Verhältnis innerhalb der Praxis der Massen umzudrehen, innerhalb des Entstehens revolutionärer Inhalte - dann ist die leninistische Methode als organische Erfahrung der Bewegung, als unzerstörbares Element der politischen Zusammensetzung der Arbeiterklasse auch heute noch brauchbar. Bei Lenin ist der Übergang zu einer höheren Phase der proletarischen Neuzusammensetzung eine Hoffnung, ein Projekt, ein Risiko. Die daraus entstehende Ambivalenz wiegt zuweilen schwer. Aber wenn wir aus dieser Ambivalenz das Paar "Aufstand als Kunst / Praxis der Massen" aufnehmen, dann können wir keine Zweifel haben über den Sinn der tollen leninistischen Lösung."(70)

### **B: Lenin und die Sowjets in der russischen Revolution. Sowie einige Anmerkungen zum Rätekommunismus**

#### 10.) DIE SOWJETS ZWISCHEN SPONTANITÄT UND THEORIE

"Der proletarische Kampf, den Lenin politisch interpretiert, ist reich an geschichtlichen Erfahrungen mit Räten: unmittelbar aus der ausgebeuteten Klasse entstanden, in ihr verankert und radikal demokratisch organisiert, waren die Räte Ergebnis des revolutionären Kampfes und bezeichneten das höchste Moment der proletarischen Organisation in den akutesten Phasen des revolutionären Kampfes. Dabei gab es geschichtlich drei Rätemodelle: der Rat als Leitungsorgan des revolutionären Kampfes (die Soldatenräte in der englischen Revolution); der Rat als Repräsentant der proletarischen Interessen in der Struktur

der bürgerlichen Republik (die Luxemburger Kommission von 1848); der Rat der Kommunisten: "die als Staatsmacht organisierte Klasse".(71)

"Marx hat das Problem unmittelbar vereinfacht mit seiner Ironie über die Vergeblichkeit einer Institutionalisierung von Räten und, allgemein, einer proletarischen Selbstregierung in der Welt der kapitalistischen Produktion: Die Luxemburger Kommission erschien ihm als das, was sie war, nämlich eine "sozialistische Synagoge", als Projekt einer demokratischen Organisation <wäre sie> einfach die Unterstützung der kapitalistischen Organisation der Arbeit, insgesamt nichts anderes als ein Beweis für Unreife und politische Impotenz."(S. 71 f.)

Aber die Pariser Kommune verifiziert die Marx'sche Hypothese, daß das Proletariat durch seine Organisation die Macht ergreifen muß: "Ihr wahres Geheimnis war dies: Sie war wesentlich eine Regierung der Arbeiterklasse, das Resultat des Kampfs der hervorbringenden gegen die aneignende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte"(Marx: Bürgerkrieg in Frankreich). Also nur in der Kontinuität des Kampfes und als sein Ergebnis bildet sich die revolutionäre Macht der Arbeiterklasse heraus, die Räte sind Kampforganisationen im permanenten Prozeß der Arbeiterrevolution und erste Herausbildung der revolutionären Regierung der Klasse.

Lenin übernimmt diese Marx'sche Einschätzung und überprüft sie an der russischen Revolution von 1905: "Die Einzigartigkeit der russischen Revolution" bestehe nach Lenin darin, daß sie in ihrem gesellschaftlichen Inhalt eine bürgerlich-demokratische, in ihren Kampfmitteln eine proletarische Revolution war: mit dem hauptsächlichsten Mittel des Streiks kämpften ihre proletarischen Avantgarden für den Achtstunden-Tag, die bürgerliche Republik und die Konfiszierung des Großgrundbesitzes. Die revolutionären Ziele könnten beim gegebenen Stand des russischen Kapitalismus also nur unter der Bedingung erreicht werden, daß die Partei der Arbeiterklasse "unabhängig" und "hegemonial" sei. Lenin zufolge müßten also die Massenorganisationen wie die gesamte Bewegung von der revolutionären Sozialdemokratie geleitet werden und in dem Maß, wie die demokratischen Ziele der Revolution erreicht werden, von ihr auch wieder aufgelöst werden. "Wo das nicht möglich ist, müßte die Sozialdemokratie solchen Organismen ihre Funktion absprechen, auch wenn sie Massen- und Volkscharakter hätten; denn ohne den permanenten Arbeiterkampf und die Führung durch seine Avantgarden wird es ihr unvermeidliches Schicksal sein, sich in die Entwicklung des Kapitals zu integrieren und - im besten Fall - zu nützlichen Instrumenten für dessen innere Reform zu werden."(73 f.) <Von daher> "Lenins Polemik bei der Entmystifizierung dieser Organismen, indem er die hochheilige, parteiliche Alternative vorschlägt: entweder Liquidierung des Sowjets als reformistischem Instrument oder seine Eroberung in die Bewegung als Moment revolutionärer Organisation."(74)

Während der Industrialisierung Rußlands im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts bildeten sich überall spontane Streikkomitees und Arbeiterkassen, bereits 1885 entstand in einer Textilfabrik eine stabile Organisationsstruktur aus einem Streikkomitee, 1895 bildete sich schließlich der Sowjet von Ivanovo-Voznesensk, dessen Neuformierung 1905 als Geburtsstunde der Sowjets gilt; die 1905 entstehenden Sowjets wurzeln also in einer langen Kampftradition der russischen Arbeiterklasse. "Die Sowjets, waren Massenarbeiterorganismen, gebildet aus verantwortlichen und abwählbaren Delegierten; sie konstituierten in der letzten Aufstandsphase das Zentrum der revolutionären Organisation."(75) "Auf exemplarische Weise drückte sich die Zwieschlächtigkeit der Sowjets darin aus, daß sie gleichzeitig Kampforgane für den Aufstand und Organe für die innere proletarische Selbstregierung waren ....Je nachdem, welches Moment vorherrschte, entstanden ganz unterschiedliche revolutionäre Programme; unterschiedliche analytische Prämissen heben den einen oder den anderen Aspekt der Struktur und der Funktionen der Sowjets hervor."(76) "Ob die menschwistische Parole von der "revolutionären Selbstverwaltung" beim Entstehen der Sowjets eine Rolle gespielt hat, ist zweifelhaft; sicher ist, daß diese Parole seit einiger Zeit weit verbreitet war."(76).

Die Räte paßten anscheinend hervorragend ins menschwistische Konzept des autonomen politischen Wachstums des Proletariats als Vorbereitung auf den demokratischen,

mehrheitlichen Übergang zum Sozialismus. "Auch die Basisorganismen der Bolschewiken hatten den Eindruck, daß das Entstehen und die Verbreitung der Räte das menschwistische Programm verifiziert. Die meisten verdächtigen die Sowjets, unverantwortliche, chaotische, unvereinbare Formen der Arbeiterorganisation zu wiederholen, die eine Alternative zur Organisation der Partei darstellen. Von daher die polemische Unterschätzung der Sowjets, die man am liebsten auf einfache gewerkschaftliche Organisationen reduzieren würde. In Petersburg geht man beinahe so weit, den Boykott des Sowjets vorzuschlagen: nur die Intervention von Trotzky verhindert das. Die Bolschewiken haben mit dem Entstehen der Sowjets also nichts zu tun. Und die revolutionären Komitees, die Lenin vorgeschlagen hatte als Instrumente, um den Aufstand durchzusetzen und die "provisorische revolutionäre Regierung" aufzubauen, hatten wenig mit den Sowjets gemein, bei ihnen ist die Leitungsfunktion der Partei absolut klar. Sie können deshalb auch gleichzeitig beide Ziele des Aufstands garantieren: die Entwicklung der permanenten Revolution und innerhalb ihrer die Entwicklung der Bewegung hin zur unmittelbaren Eroberung von Machtpositionen."(77)

Deshalb sehe Lenin die Sache gerade andersherum: "Die Organisation der revolutionären Selbstregierung ist nicht der Prolog, sondern der Epilog des Aufstands." Und als im Dezember 1905 das Exekutivkomitee des "Sowjet" der Arbeiterdeputierten sich weigert, die Anarchisten aufzunehmen, begründet Lenin diese bolschewistische Position so: "Sicher, wenn man den Sowjet der Arbeiterdeputierten als ein Arbeiterparlament und Organ der proletarischen Selbstregierung ansieht, ist die Weigerung, die Anarchisten aufzunehmen, nicht richtig. <Der Sowjet ist aber> eine Kampforganisation zur Erreichung bestimmter Ziele."(78)

## II.) LENIN UND DIE SOWJETS ZWISCHEN 1905 UND 1917

Lenin hebt also auf der einen Seite die großen Fähigkeiten der Sowjets hervor, den Arbeiterkampf zu organisieren, warnt aber andererseits deutlich vor ihrer "Fetischisierung" und zeigt ihre Grenzen auf. Für Rosa Luxemburg bestätigen die Sowjets ihre Thesen vom lebendigen Prozeß, der die Organisation erzeugt (als Produkt des Kampfes). Für Trotzky sind die Räte typische revolutionäre Organisationsformen, "weil die Organisation des Proletariats selbst sein Machtorgan sein wird." Für Lenin ist in einer unreifen Situation eine entschlossene minoritäre Organisation nötig, eine Avantgarde-Partei, die immer wieder die objektiven Schranken überwinden muß, die die kapitalistische Struktur der Klassenbewegung aufzwingt; diese Autonomie der Partei besteht negativ darin, die Klasse vom Volk zu isolieren, positiv darin, das Problem der Organisation aufzuwerfen; ohne Autonomie keine Organisation, ohne Organisation bleibt die Autonomie der Klasse episodisch. Lenin ist gegen die Vorstellungen von der "demokratischen Organisation" und von der Organisation als Prozeß.

### 12.) DIE SOWJETS UND DIE LENIN'SCHE UMKEHRUNG DER PRAXIS

Marx hatte im "18. Brumaire" die Zwieschlächtigkeit der Klassenbewegung herausgearbeitet, einerseits perfektioniert sie den Apparat, andererseits zerstört sie ihn. Diese Zwieschlächtigkeit sieht auch Lenin, und deshalb muß die Partei seiner Ansicht nach die Räte dazu zwingen, mehr zu sein als Verwaltung (was nur eine entwickelte Form des Parlamentarismus wäre; was ja inzwischen auch moderne Vertreter der bürgerlichen Politologie so sehen). Die deutsche Sozialdemokratie hat das auch verstanden und benutzt die Räte genau in ihrer zweiten Bedeutung: zur Blockierung des revolutionären Prozesses isoliert sie die Form der Räte von ihrem revolutionären Inhalt.<dazu siehe den Aufsatz von S. Bologna "Klassenzusammensetzung und Organisationsfrage...">

### 13.) DIE REFORMISTISCHE VERÄNDERUNG DER PRAXIS: DIE RÄTE HEUTE?

Im weiteren Verlauf der russischen Revolution geschieht dann genau dies: die Räte werden der Entwicklung des russischen Kapitalismus untergeordnet, werden zu Organen zur Mobi-

lisierung der Massen für die Produktion (woraus das Kapital gelernt hat, bereits in der Weimarer Republik, später dann mit dem Keynesianismus).

Die Sowjets haben auf Massenebene den Staat horizontal an seinen schwächsten Punkten angegriffen - gerade so wie der internationale Zyklus der Massenarbeiterkämpfe. Der Staat hat daraus gelernt und sich reorganisiert, heute müssen wir ihn vertikal angreifen. (96)

#### 14.) SOWJETS ALS MACHTORGANE?

Man habe zu Recht gesagt "Lenin von der Spontaneität zur Spontaneität", vermittelt über die Räte. Im Unterschied zur heutigen Situation diskutierten die Marxisten der II. und III. Internationale die Macht als über der Gesellschaft stehend, "heute ist das Bild der Macht nicht mehr so einfach. Die Macht, die heute vom Planstaat ausgeht, ist weniger ein Gipfel denn eine Fülle <un pieno>, eine gleichmäßige und massive Ausdehnung des Kommandos nicht oberhalb, sondern durch die bürgerliche <civile> Gesellschaft. Die zwei Marx'schen Hypothesen, jene von der Reife des Kapitals als ausschließlicher Organisationsform der Gesellschaft und jene von der tendenziellen Identität zwischen Gesamtkapital und Staat (als organisch verbundene Organisation und Kommando), scheinen zur Reife gekommen zu sein. Aber hier ist es wichtig, das ganze dialektische Potential der Marx'schen Lehre zu benutzen: diese Fülle der Macht ist zugleich eine Fülle kapitalistischer Macht und eine potentielle Fülle von Arbeitermacht: denn die kapitalistische Vereinheitlichung der Gesellschaft und ihre totalisierende Organisation reproduzieren im gesamten gesellschaftlichen Gewebe die gesamte Macht des Klassenantagonismus, wesentlich zur Definition des Kapitals."(98)

Trotzdem sei Lenins Konzeption der Räte auch heute noch wichtig. Gegen diese revolutionäre Konzeption entstehe die bürgerliche Soziologie (Weber), die bis in die Bewegung rein Früchte trage, etwa wenn die Partei als rationale Verwaltung von Macht diskutiert wird; "zwischen Lenin und Weber ist kein Millimeter Platz". Heute liege das Moment der Allgemeinheit und der Strategie bei den Massen.

#### 15.) DER SOWJETISMUS DER MASSES UND DIE DRINGLICHKEIT DES ARBEITERKAMPFS

Die erste Aporie <Ausweglosigkeit> ist jene zwischen der Diffusion-Ausbreitung-Vergesellschaftung der Macht und dem Aufstand: "Das Kapitalverhältnis macht es gerade in dem Maß, in dem es sich totalitär auf die Ebene der ganzen Gesellschaft ausgedehnt hat, schwierig, sich seine Zerstörung als Verhältnis vorzustellen."(102)

Die zweite Aporie besteht darin: auch wenn wir die Möglichkeit hätten, das klassische Verhältnis eines revolutionären Bruchs auszumachen, so wäre es schwierig anzugeben, wie dieser Bruch vermittelt werden kann: "Die zweite Aporie stellt sich also zwischen dem Sowjetismus der Massen, Vergesellschaftung der Arbeitermacht und Vermittlungsorgan des Aufstands."(102)

Diese Aporien lassen sich nicht lösen mit den alten Vorstellungen von der Macht. "Die der heutigen Arbeitersubjektivität eigene Erfahrung der Macht ist <von den alten Konzepten> sehr verschieden. Die Macht wird als dialektisches Absolutum erfahren, als Machtdualismus auf lange Sicht, als Kampf, der das Kapitalverhältnis umdreht, indem er die Arbeiter-Unabhängige als bewußten Zerstörungswillen einführt... Es gibt eine Gradualität der Macht, der Eroberung und Verwaltung von Macht, die Gradualität der Zerstörung der kapitalistischen Macht, des Kapitalverhältnisses ist."(103)

Auch die zweite Aporie kann überwunden werden, wenn wir die aktuellen Machtbeziehungen zwischen den Klassen verstehen und dementsprechend nicht mehr das Konzept des Aufstands, sondern des permanenten Bürgerkriegs entwickeln.(103)

"Der Übergang von der Theorie des Aufstands zur Theorie des Bürgerkriegs ist angesichts der heutigen Klassenzusammensetzung leninistisch...<wogegen richtet sich heute

"die Umkehrung der Praxis"?> Gegen die vertikalen Artikulationen der Fülle der kapitalistischen Macht, vor allem gegen die neuen abgetrennten Einheiten <corpi> der kapitalistischen Macht, gegen die repressive Antizipation, gegen das Bürgerkriegs-Instrumentarium der Unternehmer. Dies sind die taktischen Ziele. Aber an ihren strategischen Zielen qualifizieren sich Aktion und adäquate Form der Organisation. Hier findet der Diskurs seine Fülle und führt unmittelbar zum Kampf gegen die Arbeit - also zur Massenform, in der das kommunistische Projekt in der Klasse lebt, als Mindestziel. Destrukturierung des Kommandos und Kampf gegen die Arbeit konstituieren heute den bestimmten Inhalt des Bürgerkriegs, stellen den leninistischen Schlüssel der praktischen Umkehrung <Inversion durch die Praxis> dar. Bei Lenin, haben wir gesagt, finden wir den kurvigen Weg von der Spontaneität zum Sowjetismus, über die Partei und den Aufstand gegen die Autokratie. Für uns geht der Weg vom Sowjetismus der Massen zur proletarischen Selbstorganisation der Auslöschung der Arbeit über den Bürgerkrieg gegen die gegenwärtige Form der Bourgeoisdiktatur. Vom Konzept des Aufstands zum Konzept des Bürgerkriegs gegen die Arbeit: das ist ein Beispiel, wie wir die leninistische Methode heute anwenden. Auch wenn wir dabei formell die Macht erobern würden. Denn das wäre nicht das Definitive. Das was die Klasse interessiert ist, den Prozeß der Auslöschung der Arbeit zu lenken. Also Arbeiter- und Proletarierdiktatur gegen die Arbeit."(105)

#### C: Intermezzo über die Dialektik (die Hefte von 1914 - 16)

#### 16.) DIE DIALEKTIK ALS VON LENIN WIEDERGEFUNDENE DENKFORM

Vor 1905 war das Verhältnis zwischen <Klassen->Zusammensetzung, Organisation und Aufstand, mit dem die Umdrehung und Entgegensetzung bewerkstelligt wurde, ziemlich rigide (die Umkehrung wurde erst "im Feuer des Kampfes" gefunden) (108).

Negris Hypothese ist, daß Lenin durch das Studium von Hegel (insbesondere der "Wissenschaft der Logik") in die Lage versetzt wurde, seine vorhergehende "intuitive Einsicht" von der Umkehrung des Verhältnisses nun wissenschaftlich zu fassen. Und auch die bolschewistische Orthodoxie rumzudrehen, die auf der Abfolge Organisation-demokratische Revolution-Aufstand beruhte. (Fußnote von Negri S. 110 "Materialismus und Empiriekritizismus" von 1908 zeigt eine geringe Kenntnis des Hegelschen Gedankenguts).

#### 17.) LENIN LIEST HEGEL

Der zentrale Kern von Lenins "Philosophischen Heften" ist der Kommentar zur "Wissenschaft der Logik". Der Idealismus sieht die Wahrheit in der Idee, Hegel fügt aber hinzu, daß die Wahrheit in der Welt transitorisch ist. Wenn also alles eine beschränkte Darstellung der Wahrheit ist, so wird die Welt zur Totalität der Idee. Der Idealismus wird so zum "dialektischen Idealismus". Nur die Totalität ist das Wahre, aber sie wird innerhalb des dialektischen Prozesses angeeignet. Die "Logik der Wissenschaft" ist also nichts anderes als die Methodologie zum nochmaligen Durchgehen aller Übergänge. Die Logik Hegels ist

so nach den Worten von Marx ein perfektes Instrument vom Gesichtspunkt ihrer inneren Rigorosität her, steht aber auf dem Kopf. Wir müssen sie auf die Füße stellen und nicht mehr die Absolutheit der Idee, sondern die Wahrheit der menschlichen Interessen als kollektive durchsetzen und wie sich in ihrem Innern tiefe und antagonistische Widersprüche entwickeln. "Das war der Weg des jungen Marx - bei Lenin passiert aber mehr": "Fundamental ist seine Aussage, daß es im Erkenntnisprozeß keine Trennung von Form und Inhalt gibt, daß also keine abstrakte Logik existiert, die auf verschiedene Inhalte in unterschiedlichen historischen Phasen angewandt werden kann." (116) Dieses anti-kantianische Element von Hegel wird von Lenin in aller Deutlichkeit wiederaufgenommen, ist der rote Faden seines Hegel-Studiums. Lenin: "Hier hat Hegel völlig recht gegen Kant: um vom Konkreten zum Abstrakten aufzusteigen, entfernt sich das Denken - wenn es richtig ist - nicht von der Wahrheit, sondern nähert sich ihr an. ... von der lebendigen Intuition zum abstrakten Gedanken und von ihm zur Praxis - das ist der dialektische Weg der Erkenntnis der Wahrheit, der Erkenntnis der objektiven Realität." (Philosophische Hefte; zit. S.116 f.)

Lenin lernt von Hegel die dialektische Umkehrung des Subjekt-Objekt-Verhältnisses. Von ihm übernimmt er außerdem die Dialektik als Wissenschaft vom Wesen und der Verbindung: "Der Weg der Erkenntnis geht über die Negation des Einfachen und Unmittelbaren, um sie im Prozeß der Herstellung des komplexen Realen aufzuheben... "Negation des Einfachen" ... "geistige Bewegung" ... "nur auf diesem Weg, der sich selbst erbaut ... ist die Philosophie in der Lage, objektive, bewiesene Wissenschaft zu werden" - "der Weg, der sich selbst erbaut" = (meiner Ansicht nach) der Weg der realen Erkenntnis, der Erkenntnis der Bewegung" (Philosophische Hefte).

In den Worten Tonis: "Mit dem Prinzip des Widerspruchs erreicht die Dialektik ihre volle Ausdehnung, die Frische und die Hitze einer Realität, die sich den Schlüssel zur eigenen Selbstbestimmung als qualitative Bewegung angeeignet hat". Er paraphrasiert Lenin (die eckigen Klammern sind von Negri): "Bewegung und 'Selbstbewegung' <nota bene! eine Bewegung von eigenem <autonomen> Impuls, spontan, notwendig aus sich selbst heraus>, Transformation, Bewegung und Lebendigkeit, Prinzip jeder Bewegung, 'Impuls' <Trieb> zur 'Bewegung' und zur 'Aktivität'- im Gegensatz zum 'toten Sein'- wer würde glauben, daß das der Kern des 'Hegelianismus' ist, des abstrakten und abstrusen, schwierigen und absurden Hegelianismus?? Diesen Kern müßte man entdecken, bestätigen und retten, indem man ihn überwindet, von seiner Hülle befreit und ihn reinigt - etwas, das auch Marx und Engels getan haben." (Philosophische Hefte)

"In der nächsten Vorlesung werden wir sehen, wie Lenin (und später Mao) die Dialektik praktisch in eine Waffe des Proletariats verwandeln. Damit erreicht die Lenin'sche Interpretation eine Intensität, die dem Marx'schen Gebrauch der Dialektik überlegen ist."

## 18.) ZWISCHEN DIALEKTIK UND POLITIK: DIE DIALEKTISCHE WAFFE

### Anfängliche Schwierigkeiten

Beim Studium des "allgemeinen Begriffs der Logik" schmeißt sich Lenin auf das Problem der "notwendigen inneren Beziehung": "Hegel setzt zwei fundamentale Bedingungen: 1) die Notwendigkeit der Verbindung aller Aspekte, Kräfte, Tendenzen usw., 2) 'das unmittelbare Entstehen der Unterschiede' - die innere objektive Logik der Entwicklung und des Kampfs der polarisierten Unterschiede." (Lenin, Phil. Hefte) "Das richtige Terrain ist betreten, aber hier stockt der Lenin'sche Diskurs. Auch seine Diskussion von Hegels Lehre vom Sein landet in ähnlichen Sackgassen: die Kraft des Seins, das sich selbst erzeugt, verändert die Beziehung Wesen-Verhältnis und verwandelt sie so in produktive Kraft." (Negri, 121) Aber bei Lenin bleibt das Sein spinozistisch gefangen, wird nicht als produktiv, sondern als lebendig betrachtet - was nicht das gleiche ist, denn Produktion beinhaltet den qualitativen Sprung und die produktive Umkehrung des Verhältnisses zwischen Unmittelbarkeit und Vermittlung. Auch bei der Betrachtung des Umschlags von Quantität in Qualität kommt Lenin nicht über die allgemeine Feststellung der Diskontinuität des dialektischen Prozesses hinaus.

## Die falschen Kritiker

Diese anfänglichen Schwierigkeiten herauszustellen ist wichtig, weil sich gerade auf ihnen die Kritiker aufbauen, die Lenin eine Art irreduziblen Dualismus zwischen dialektischem Materialismus und politischer Initiative vorwerfen. Diese Kritiker gehen von der Überzeugung aus, daß der Materialismus (und Lenin) kein Konzept von Vereinigung der beiden Momente habe, daß jedes solche Konzept idealistisch sei, daß jede Subjektivität aus der Theorie ausgeschlossen werden müsse (Althusser u.a.).

### Die Aufhebung

"Es ist also kein Zufall, daß die anfänglichen Ungenauigkeiten sich zu klären beginnen, als Lenin mit dem Studium der Subjektivität im Umkreis der Hegelschen Begriffslehre beginnt." (122) Lenin: "Die Wahrheit ist ein Prozeß. Von der subjektiven Idee kommt der Mensch zur objektiven Wahrheit über die Praxis (und die Technik)." Negri: "Die Praxis entsteht als Spezifikation der Dialektik, insofern diese die Konzeption des Wesens als Verbindung und Vermittlung überwindet und enthält <aufhebt>: die Praxis ist der Motor und die Verifizierung (Vermittlung) des dialektischen Prozesses." - "Somit sind wir an einem der wichtigsten Punkte der Lenin'schen Hegel-Lektüre angelangt. Die Bedeutung der Praxis wird hier zentral als Entdeckung der materiellen Radikalität, das heißt der dynamischen und produktiven Radikalität, der Vermittlung zwischen konstitutiver Aktivität des Subjekts und Entstehung der unmittelbaren Realität." Lenin schließt: "Die Praxis steht über der (theoretischen) Erkenntnis, schon weil sie in sich nicht nur die Würde des Universalen, sondern auch die Würde der unmittelbaren Realität hat." - "Das Leben bringt das Gehirn hervor. Im menschlichen Gehirn spiegelt sich die Natur wider. Der Mensch gelangt zur objektiven Wahrheit, indem er in der Praxis und mit der Technik die Richtigkeit dieser Widerspiegelung beweist und sie anwendet". "Die Aktivität des Menschen, der sich ein objektives Bild von der Wahrheit gemacht hat, verändert die äußere Realität und annulliert deren Bestimmtheit. Dadurch nimmt er ihr die Züge von Schein, Äußerlichkeit und Nichtigkeit und macht sie an sich und für sich existent (=objektiv wahr)." Lenin kommt zu folgender Schlußbeurteilung: "Hier ist wichtig: 1) die Charakterisierung der Dialektik: Selbstbewegung, Quell von Tätigkeit, Bewegung des Lebens und des Geistes; Zusammenfallen der Begriffe des Subjekts (des Menschen) mit der Realität; 2) Objektivismus bis zum Äußersten (die 'objektivste Bewegung')".

So ist Lenin nun also gerüstet: als er in das gepanzerte und versiegelte Abteil steigt, das ihn aus seinem Schweizer Exil nach Rußland bringen soll, hat er an Bord: 1) Dialektik, 2) Analyse des Imperialismus, 3) Analyse des Staates.

(Lesetip von Lenin: die "Wissenschaft der Logik", speziell das Kapitel über die "absolute Idee")

## D: Die ökonomischen Grundlagen des Absterbens des Staates. Einführung in die Lektüre von "Staat und Revolution"

### 19.) "WER WIRD BEGINNEN?"

"Staat und Revolution" ist das Herz des Lenin'schen Werks, der Grund dafür, warum die revolutionären Arbeiter immer Leninisten sein werden. Wir werden uns auf das 5. Kapitel, "Die ökonomischen Grundlagen für das Absterben des Staates", konzentrieren." - "Staat und Revolution ist im August/September 1917 geschrieben, als Lenin im Gefolge des ersten gescheiterten Aufstands aus Moskau flüchten mußte, aber er benutzt dabei die Anmerkungen zu "Marxismus und Staat", die er in der Schweiz unmittelbar vor seiner Rückkehr nach Rußland geschrieben hat." <als ein Drittel des Tryptichons>

Die Broschüre endet mit dem 6. Kapitel. Voraus gehen folgende Kapitel: das erste behandelt die Klassengesellschaft und den Staat im allgemeinen; das zweite faßt die Schriften von Marx über die 48er Revolution zusammen; das dritte ist der Erfahrung der Pariser Kommune gewidmet, d.h. der Marxschen Analyse über die Kommune.; das vierte Kapitel setzt sich anhand von Schriften von Marx und hauptsächlich von Engels mit der Sozialdemokratie auseinander; das fünfte Kapitel geht direkt über das Problem des Absterbens des Staates und seiner materiellen Grundlagen; das sechste Kapitel ist ein wilder Angriff auf Plechanow und Kautsky; vom siebten Kapitel haben wir nur den Plan namens "Die Erfahrung der russischen Revolution von 1905 bis 1917". Das Schema ist also folgendes: Lenin geht vom Marxschen Diskurs über den Ursprung des Staates aus und landet bei einem Diskurs über den Klassenkampf und die Kampferfahrung zwischen '48 und '71. Er schlägt somit einen Diskurs über das kommunistische Programm vor - und das betrifft sowohl die Analyse der Parteipositionen wie den Diskurs über das Absterben des Staates - und kommt auf die Polemik gegen die Opportunisten Kautsky und Plechanow zurück. In der ursprünglichen Gliederung wäre er dann schließlich bei der Analyse der Erfahrung der russischen Revolution von 1905 und 1917 angekommen, um die Aktualität des kommunistischen Programms vorzuschlagen und seine Massenaktualität zu zeigen. Im Schema des siebten Kapitels hätten sich also Theorie, Geschichte, Polemik und Programm begründet und verifiziert, und in der Tat macht sich im fertigen Werk das Fehlen dieses siebten Kapitels stark bemerkbar."

Lenin ist nicht so sehr zu loben, weil er die neue Phase des Kapitalismus und Imperialismus analysiert hat, das haben auch Hilferding und Rosa Luxemburg getan; an Lenin ist wichtig, daß er kapiert hat, wie der Kapitalismus mit seiner Entwicklung auch die Klasse als revolutionäre Kraft entwickelt. "Uns interessiert hier das umfassende Bild: Arbeiterkampfinitiative in der Phase von '48 bis '70; Sprung der ganzen kapitalistischen Struktur nach vorn, um diese Ebene von Arbeiterkämpfen zu blockieren: Umstrukturierung der Produktion und der Arbeitskraft, um die Einheit zu zerbrechen, die sich im Innern der Arbeiterklasse herausgebildet hatte. Dieser innere und vertikale Bruch, der sich Ende des 19. Jahrhunderts vollzieht, wird das spezifische Merkmal der europäischen Arbeiterklasse bis zur großen Krise 1929 bleiben. Und auf dieser Arbeiterfigur entwickelt sich die russische Revolution als Revolution des Facharbeiters in all seiner Besonderheit. Es ist die Revolution des an eine bestimmte Arbeitsideologie und damit an eine bestimmte Ideologie des Sozialismus gebundenen Arbeiters. Er transformiert diesen kapitalistischen Zwang in revolutionäre Kraft. Also das, was immer passiert und immer passieren muß, wenn es wahr ist, daß der Arbeiter, bevor er Revolutionär ist, variables Kapital, Teil des Kapitals selbst ist. Die Beschränktheiten der russischen Revolution gehen also weit darüber hinaus, daß sie bürokratisch geleitet worden ist o.ä.; sie sind vielmehr bestimmt von einer besonderen Geschichte des Kapitals und gebunden an einen besonderen Typ von Arbeiterklasse."(130)

<im folgenden nochmal drei Seiten Ausführungen darüber, daß der Imperialismus durch seine Entwicklung in seinem Innern den antagonistischen Feind entwickelt>

'Staat und Revolution' ist also an die revolutionäre Phase des Facharbeiters gebunden; "'Staat und Revolution' lesen heißt also auch, auf Distanz zu gehen und uns zu fragen, was Absterben des Staates heute bedeutet, was heute die Übergangsphase der Diktatur des Proletariats bedeutet, welches Verhältnis zwischen Machtergreifung und Absterben der kapitalistischen Herrschaftsmaschine besteht, was die Funktion der organisierten Arbeiterkraft im Innern dieses Prozesses ist ... Was ist der Akt der Machtübernahme im Vergleich zu den heutigen Kämpfen, die schon in sich die Verweigerung jedweder Delegierung tragen? ... Was bedeutet dann noch Diktatur des Proletariats?" <Diktatur des Proletariats als Planstaat, wo doch das Kapital diesen schon entwickelt hat> ... "Kommunismus als Minimalprogramm"!

### 20.) DER STAATSBEGRIFF IM ALLGEMEINEN. MAN KANN, MAN MUSS ZERSTÖREN.

Lenin: 'Der Staat ist das Produkt und die Manifestation der Unversöhnlichkeit der Klassenbedingungen.' Die Existenz des Staates selbst beweist, daß die Widersprüche zwischen den Klassen unversöhnlich sind. Diese These zu beweisen ist die grundlegende Aufgabe, die sich Lenin zu Beginn stellt, besser: "Die Wiederherstellung der wahren Lehre Marxens vom Staat." (135)

Lenin: 'Der Staat, sagt Engels, ist keineswegs eine der Gesellschaft von außen aufgezwungene Macht und auch keine "Realisierung der ethischen Idee", "das Bild und die Realität der Vernunft", wie Hegel behauptet. Er ist vielmehr ein Produkt der Gesellschaft, die in einem bestimmten Entwicklungsstadium angelangt ist, er ist das Eingeständnis, daß sich diese Gesellschaft in einen unversöhnlichen Widerspruch zu sich selber aufgespalten hat, den zu eliminieren sie unfähig ist. Aber damit diese Antagonismen, diese Klassen mit unterschiedlichen ökonomischen Interessen sich nicht gegenseitig und die Gesellschaft in einem sterilen Kampf zerstören, entsteht die Notwendigkeit einer Macht, die scheinbar über der Gesellschaft steht, die den Konflikt abschwächt, ihn innerhalb der Ordnung hält; und diese Macht, die aus der Gesellschaft kommt, sie sich aber über sie setzt und sich immer mehr von ihr entfremdet, ist der Staat," (136)

Auf der einen Seite der Staat als abgetrennte besondere Einheit (Armee, Polizei, Gefängnis), auf der anderen Seite der Staat als Instrument zur Organisation der Ausbeutung. "Auch wenn wir diese beiden Elemente von "Staat und Revolution" als grundlegend betrachten müssen, so müssen wir uns zweifellos doch auch bewußt darüber sein, daß diese beiden Elemente unterschiedliches Gewicht in den verschiedenen Entwicklungsstadien annehmen. Die Tatsache also, daß das Kommando dazu tendiert, dem Projekt immer innerlicher zu werden, sich immer mehr in die umfassende gesellschaftliche Realität aufzulösen. Alle Veränderungen und Reformen des kapitalistischen Staates seit 1929 waren insbesondere darauf gerichtet, das Kommando an die Notwendigkeit der Vergesellschaftung der Produktion zu binden." (142)

### 21.) OPPORTUNISTISCHE UND REVOLUTIONÄRE KONZEPTIONEN DES ABSTERBENS DES STAATES: ARBEITERHASS GEGEN SOZIALCHAUVINISMUS

Toni zitiert erstmal ausführlich Lenin, der Engels zitiert:

"Das Proletariat ergreift die Staatsgewalt und verwandelt die Produktionsmittel zunächst in Staatseigentum. Aber damit hebt es sich selbst als Proletariat, damit hebt es alle Klassenunterschiede und Klassegegensätze auf, und damit auch den Staat als Staat. Die bisherige, sich in Klassegegensätzen bewegende Gesellschaft hatte den Staat nötig, das heißt eine Organisation der jedesmaligen ausbeutenden Klasse zur Aufrechterhaltung ihrer äußeren Produktionsbedingungen, also namentlich zur gewaltsamen Niederhaltung der ausgebeuteten Klasse in den durch die bestehende Produktionsweise gegebenen Bedingungen der Unterdrückung (Sklaverei, Leibeigenschaft oder Hörigkeit, Lohnarbeit). Der Staat war der offizielle Repräsentant der ganzen Gesellschaft, ihre Zusammenfassung in einer sichtbaren Körperschaft, aber er war dies nur, insofern er der Staat derjenigen Klasse war, welche selbst für ihre Zeit die ganze Gesellschaft vertrat: im Altertum Staat der sklavenhaltenden Staatsbürger, im Mittelalter des Feudaladels, in unserer Zeit der Bourgeoisie. Indem er endlich tatsächlich Repräsentant der ganzen Gesellschaft wird, macht er sich

selbst überflüssig. Sobald es keine Gesellschaftsklasse mehr in der Unterdrückung zu halten gibt, sobald mit der Klassenherrschaft und dem in der bisherigen Anarchie der Produktion begründeten Kampf ums Einzeldasein auch die daraus entspringenden Kollisionen und Exzesse beseitigt sind, gibt es nichts mehr zu reprimieren, das eine besondere Repressionsgewalt, einen Staat nötig machte. Der erste Akt, worin der Staat wirklich als Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt - die Besitzergreifung der Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft - ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat. Das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse wird auf einem Gebiete nach dem andern überflüssig und schläft dann von selbst ein. An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen. Der Staat wird nicht 'abgeschafft', er stirbt ab. Hieran ist die Phrase vom 'freien Volksstaat' zu messen, also sowohl nach ihrer zeitweiligen, agitatorischen Berechtigung wie nach ihrer endgültigen, wissenschaftlichen Unzulänglichkeit; hieran ebenfalls die Forderung der sogenannten Anarchisten, der Staat solle von heute auf morgen abgeschafft werden." ("Anti-Dühring" S.301 - 303; Lenin S. 18 f. - Negri S. 144).

"Der Kommentar zu diesem Engels-Zitat macht den vierten Paragraphen des 1. Kapitels von "Staat und Revolution" aus. Wir sind hier im Herzen der Leninschen Thematik, wir sind in einer zusammenfassenden und vortrefflichen Antizipation des ganzen Werks". Fünf Punkte arbeitet Lenin beim Kommentieren der Engels'schen Analyse heraus:

1.) "Der erste Punkt betrifft die Uneinnehmbarkeit des Staates der Bourgeoisie durch das Proletariat. Im Moment der Machtübernahme selbst, sagt Engels und wiederholt Lenin, wird der Staat vom Proletariat zerstört. Der Diskurs über das "Absterben" betrifft also nur die "Reste des Staates" nach der sozialistischen Revolution, den "proletarischen oder Halb-Staat". Nur die Zerstörung des Staates als solchem ermöglicht es, den revolutionären Prozeß seines Absterbens in Gang zu setzen." Der Staat ist Totalität der bürgerlichen Herrschaft, nicht durchdringbar für das Proletariat, alle reformistischen Versuche in dieser Richtung sind funktional für die Entwicklung der staatlichen Totalität. "Es gibt strukturell keinen Raum, der dem reformatorischen Bemühen der guten Sozialdemokraten zugestanden werden könnte. Der Begriff der Zerstörung hingegen umfaßt jenen des Absterbens, und nicht umgekehrt, wie es die Reformisten möchten."(145)

2.) "Im zweiten Punkt seines Kommentars ("Diktatur") spezifiziert Lenin das Merkmal der Rigidität der staatlichen Struktur und führt sie auf eine bestimmte Spitze, um die herum sich die Intensität der revolutionären Klassenbeziehung mißt."(145) "Und wiederum geht es weder um Absterben noch um Ersetzen, es sei denn als dialektische Momente des Willens zur Zerstörung. Die Momente des Ersetzungsprozesses (die Diktatur des Proletariats ist die Ersetzung der Bourgeoisie durchs Proletariat bei der Ausübung der Repression) werden der Zerstörung untergeordnet. Unter Zerstörung verstehen wir eine gleichgroße und gegengerichtete Gewalt, die wir auf keinen Fall in einem Diskurs über das Absterben ertränken können. Man beachte, daß es keinen Widerspruch zwischen dem ersten und dem zweiten Punkt gibt: Zerstörung des Staates der Bourgeoisie und Diktatur des Proletariats, notwendige proletarische Gewalt und Eroberung der Staatsmacht, das sind keine widersprüchlichen Elemente, sondern Substanz und Form, absolut komplementäre Funktionen, Zerstörung des Staates und Diktatur des Proletariats konstituieren in dieser Form einen Prozeß."(146)

3.) "Damit sind wir beim dritten Punkt ("Absterben"). Hier vermitteln sich die zerstörerische Bestimmung des revolutionären Prozesses und seine gezielte und extreme Gewalt mit dem Prozeß des Absterbens. Und hier verliert das Absterben seine utopischen und voluntaristischen Merkmale, um zum effektiven Horizont des revolutionären Prozesses zu werden."(146) "Die nächsten beiden Punkte im Kommentar von Lenin stehen auf einer anderen Ebene", es sind Polemiken, "in denen die Substanz der Argumentation durch die theoretische Konfrontation ausgedrückt wird."(146)

4.) "Im vierten Punkt ("Gegen die Opportunisten") wird die Engels'sche These vom Absterben des Staates sowohl 'gegen die Opportunisten wie gegen die Anarchisten gewendet'. Gegen den "freien Volksstaat der Reformisten": die demokratische Republik ist die beste Staatsform für das Proletariat unter kapitalistischer Herrschaft, wir haben aber nicht das Recht, die Lohnsklaverei zu vergessen..."

5.) "Im letzten Punkt ('die Gewalt') verteidigt Lenin schließlich die Gültigkeit des anarchistischen Konzepts gegen das opportunistische in der Frage der Gewalt."(147) Gegen die Sozialdemokratie, die bereits damals solche Vorstellungen in Engels' "Anti-Dühring" unterschlug.

"Lenins Theorie des Staates ist sehr wenig verstanden worden. Vielen schien sein Insistieren auf dem Charakter des Staats als totalitärem Kommando über die Gesellschaft zu einer normativistischen und imperativistischen Konzeption zu führen. Andererseits hat die Lenin'sche Fähigkeit, die Arbeiterkraft des Angriffs auf den Staat als relevantes theoretisches Element bei der Analyse des Staates zu begreifen und somit auch als grundlegend bei der Planung seiner Zerstörung, dazu geführt, daß in der leninistischen Konzeption vom Staat die organisatorischen, institutionellen und soziologischen Aspekte überbewertet wurden ... Wir müssen also zur leninistischen Theorie des Staates zurückkehren, mit heißer Entschlossenheit: wir müssen die Theorie des Staates in den Kategorien der Ware, in den Kategorien des "Kapitals" lesen lernen."

Negri endet mit einem "Paradoxon": "Nehmen wir an, der kapitalistische Wille zur Mystifizierung und die kapitalistische Organisationsfähigkeit erreichen einen Punkt, wo das Erkennen der Kommandofunktion in der Gesellschaft, des kapitalistischen Kommandos über die Gesellschaft unsichtbar wird - unsichtbar im Namen seiner Totalität und Inhärenz in der umfassenden gesellschaftlichen Organisation. Wer wird dann noch den Moment der Zerstörung bestimmen können? Nun, der Arbeiterhaß wird dazu ausreichen, denn dieses kapitalistische Paradoxon hat seine innere und vollständige Umkehrung: im Produktionsverhältnis selbst wird es noch möglich sein, die Macht des kapitalistischen Staats zu finden, dort wird sie vollständig ausgebreitet sein, dort wird sie angegriffen und zerstört."(149)

## 22.) DIE PROBLEMATIK DES "ABSTERBENS" DES STAATES: GEGEN DIE GLEICHHEIT

Im letzten Teil des 4. Paragraphen des 1. Kapitels faßt Lenin die bisherigen Thesen zusammen und insistiert auf der Tatsache, daß nur die Dialektik es ermöglicht, die Übergänge des revolutionären Projekts zu verstehen. Dialektik bedeutet für Lenin zwei Sachen: "Sie ist einerseits die Möglichkeit, das kontinuierliche Verhältnis zwischen Unterbau und Überbau zu verstehen, sie ist die Fähigkeit, die Begriffe des Klassenkampfes auf die politische Zusammensetzung der Arbeiterklasse zu beziehen. Sie ist auf der anderen Seite die Fähigkeit, diese Kontinuität diskontinuierlich zu machen, das Verhältnis zwischen Zusammensetzung und Organisation, zwischen Materialität und revolutionärem Willen umzudrehen."(149)

Lenin greift damit den "Eklektizismus" der II. Internationale an. Er sagt, die Dialektik zu verfälschen und durch Eklektizismus zu ersetzen, sei der beste Weg, den Marxismus zu verfälschen und die Massen irrezuführen. Um das in seiner Gänze zu verstehen, müssen wir uns Toni zufolge ins Gedächtnis rufen, welches die grundlegenden Elemente der Lenin'schen Theorie sind und wie sich diese zusammengefügt haben: "Das erste Moment entstand in den '90er Jahren um "Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" und die Definition des Begriffs bestimmte Gesellschaftsformation, also politische Zusammensetzung der Arbeiterklasse, herum. Das zweite Moment entsteht in den Jahren unmittelbar vor und während des ersten imperialistischen Kriegs, und zwar die Dialektik des revolutionären Sprungs, die Definition der radikalen Diskontinuität des Prozesses."(150) Die Reformisten sagen "die Wirklichkeit ist kompliziert, wir müssen alle Tendenzen und Gegentendenzen betrachten". Eine solche Wirklichkeit ist unerschöpflich und kann nicht auf die bestimmte "Einseitigkeit" des Arbeiterstandpunkts zurückgeführt werden! "Sicherlich, die Wirklichkeit ist an sich unerschöpflich, aber der Klassenstandpunkt wirkt auf sie ein und macht sie verständlich. Bei Marx wie bei Lenin ist die Gesellschaft in dem Maß reif für den revolutionären Prozeß, in dem eine subjektive Kraft sie auf das grundlegende Klassenverhältnis zurückführt, vereinfacht, zwingt."(150)

Das zweite Motiv, warum die letzte Seite des 1. Kapitels so interessant ist, "besteht in der Tatsache, daß <Lenin> all das, was in der marxistischen Tradition als theoretische These dargestellt wurde, unmittelbar praktisch und bestimmt macht. Die Methode der Tendenz also, die den Widerspruch an seinem höchsten Punkt packt und die Wirklichkeit des Kapitals in gewaltsamer Verschärfung vom Arbeiterstandpunkt her beschreibt, von einem bestimmten Punkt der Entwicklung - und so ihre Bestimmtheit in Arbeiter-Angriffsprojekt umdreht. Gut, diese typisch marxistische Methode nimmt bei Lenin eine absolut neue Form an. Die Materialität der Tendenz wird zur Materialität des Projekts. Von diesem Standpunkt aus wird sogar die Theorie zu einer anderen Sache. Denn die praktische Bestimmtheit des Lenin'schen Diskurses, die subjektive Dimension und das Parteiprojekt, die Lenin'sche Fähigkeit, die Wirklichkeit in ihren "direkt transformativen" Momenten zu betrachten, führen zu einer Vertiefung, die den Unterschied zwischen dem Marx'schen und dem Lenin'schen Diskurs streift."(150 f.) So hat Marx z.B. den Staat historisch analysiert, Lenin analysiert ihn eher "wissenschaftlich", "strukturell". "Dieser Unterschied sollte nicht verabsolutiert werden, denn im Marxismus macht das Verständnis von beiden Spannungen gerade die Dialektik aus. Aber zweifellos bereichert der operative Charakter der leninistischen Kategorien die Dialektik. Die komplexe theoretisch-praktische Aktivität, die das Gedankengut Lenins ausmacht, bedient sich nicht aufeinanderfolgender horizontaler Strukturen, sondern vertikaler Strukturen, die immer wieder den Zuschnitt, die bestimmte Grenze einer historischen Phase konstituieren."(151)

Kapitel 5 von "Staat und Revolution":

"Die ökonomischen Grundlagen des Absterbens des Staates":

Lenin muß auf der Basis dessen handeln, was die Klassenkämpfe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erreicht haben. "Lenins Problem besteht also darin, die Diktatur des Proletariats als Übergang zum Sozialismus zu installieren, als Übergang zu einer Phase, die immer noch von der Notwendigkeit der Organisation der Arbeit und des Lohns beherrscht wird. Uns interessiert natürlich vor allem die Form des revolutionären Prozesses, aber wir müssen uns auch mit den Inhalten konfrontieren und uns fragen, ob der Diskurs von Marx und Lenin in unterschiedlichen Situationen noch gilt, oder ob diese Definitionen nunmehr nicht widersprüchlich und ungenügend sind. Das grundlegende Problem besteht im Verhältnis zwischen revolutionärer Macht der Arbeiter und der Organisation der gesellschaftlichen Arbeit."(153) Wir müssen uns fragen, ob wir heute nicht in einer Phase sind, die in den 'Grundrissen' angetippt wird: Zerstörung der Lohnarbeit, während Lenin noch ganz auf die sozialistische Organisation der Arbeit gerichtet ist.

"Kann uns also 'Staat und Revolution' noch was lehren? Ich glaube ja, denn Lenin geht wie bereits Marx ins Herz des Problems."(153) Lenin zieht das Problem entlang der Marx'schen Kritik des Gothaer Programms hoch: Kritik an Lassalle'schen Vorstellungen vom "gerechten Lohn". "Im Lenin'schen Diskurs wird die radikale Kritik an Lassalle präzisiert, indem er sie auf das Terrain der Definition der Übergangsphase zurückführt. Das ist der grundlegende Übergang des 5. Kapitels. Ich halte ihn für einen der höchsten Punkte, die die marxistische Theorie je erreicht hat, außer einigen Stellen in den 'Grundrissen'..."(155)

Es geht nicht um Gleichheit, die nicht existiert und nicht existieren kann in der Kontinuität des kapitalistischen Prozesses, sondern um den Aufbau einer Gleichheit, die konstitutive, gleichmachende und befreiende Aktivität ist; keine Utopie, sondern Prozeß der Zerstörung des Staates als hierarchischer Regulierung der Ausbeutung.

### 23.) ERSTE ANNÄHERUNG AN DIE DEFINITION DER MATERIELLEN GRUNDLAGEN DES "ABSTERBENS": GEGEN DIE ARBEIT, GEGEN DEN SOZIALISMUS

"Der Realismus der Analysen von Marx und Lenin bringt sie dazu, die Übergangsphase als Phase zu betrachten, die notwendigerweise von der revolutionären Diktatur des Proletariats beherrscht wird, gleichzeitig aber eine sozialistische Phase ist. Richtigerweise, denn der historische Horizont von Marx und Lenin ist vollständig an eine Situation gebunden, die eine lange Entwicklungsperiode des Kapitalismus voraussieht und also den Sozialismus als

Hegemonie über die Entwicklung und Demokratie der Arbeit betrachtet. Aber wenn dieser historische Horizont von Marx und Lenin in ihren politischen Vorschlägen nicht überwunden wird, so überwinden sie ihn wohl in ihrer theoretischen Voraussicht einer weiteren Phase, in welcher sich der Kommunismus im Gleichklang mit den Zeiten und den Formen des Kampfes entwickeln und adäquat zur Struktur der im Kampf entstehenden Arbeiterbedürfnisse die definitive Umwälzung der Produktionsbedingungen darstellen kann. Bestätigung und Kritik des Sozialismus gehen also bei Marx und Lenin zusammen - und das muß so sein."(157)

Allerdings bleiben Lenins Vorstellungen von der Übergangsphase widersprüchlich, er ist äußerst konzentriert auf die nahe bevorstehenden Umwälzungen und malt das Bild des "Absterbens" usw. beinahe als Naturprozeß aus. Der Stalinismus hat kapiert und gezeigt, daß dem nicht so ist, und ist tragisch gescheitert. Die Kulturrevolution in China war die Kritik am Stalinismus, hat diesen Prozeß von unten her in gang zu setzen versucht. Das jugoslawische Modell mystifiziert diesen Übergang vollends und ertränkt die Arbeiterklasse im "Volk". Aus diesen Schwachstellen bei Lenin ernähren sich also die Reformisten mit ihren gradualistischen Vorstellungen.

Im weiteren stützt sich Negri sehr stark auf die Lenin'schen Zitate von Marxens Kritik des Gothaer Programms gegen die Lassalle'schen Vorstellungen vom "gerechten Lohn" usw. Darin kann der Sozialismus nicht bestehen, denn bereits im Kapitalismus gilt ja: wer nicht arbeitet, ißt auch nicht. Der Sozialismus kann auch nicht jedem das gleiche geben, auch das wäre nicht "gerecht", denn der eine braucht mehr als der andere, lebt in anderen Bedingungen usw. Der Sozialismus kann also nur eine Ungerechtigkeit abschaffen: daß die Produktionsmittel Einzelnen gehören.

"Aber was noch interessanter ist: auch die marxistische und leninistische Vorstellung vom Staat als bürgerlichem Staat verschwindet und damit die diesbezügliche Hypothese, das Proletariat könne sich dieses Staates bemächtigen und seine Gesetze und Normen für die Leitung der Diktatur des Proletariats benutzen. In Wirklichkeit existiert der bürgerliche Staat nicht mehr so, wie Marx und Lenin ihn definierten, nämlich als Staat, der die Marktgesetze, das Lohngesetz anwendet, das materiell durch den Austausch von Arbeitskraft und Einkommen definiert ist. In dem Maß, wie jedes Verhältnis zwischen individueller Arbeit und der Gesamtmasse des Produzierten verschwindet, verschwindet auch die klassische Regel des bürgerlichen Rechts als Recht, das sich auf den Austausch von Lohnarbeit gründet, der an das Wertgesetz gebunden ist. <Im heutigen Staat> gründet sich die Verteilung des Einkommens nicht mehr auf den Austausch zwischen Lohnarbeit und Kapital, sondern auf die inneren Notwendigkeiten der Reproduktion des Kommandos."(163) <da hammer's!>

Und was sind bei Lenin nun die materiellen Grundlagen für das Absterben des Staates? 1) Abschaffung der Trennung von Hand- und Kopfarbeit, 2) gigantische Entwicklung der Produktivkräfte, 3) innerhalb der ersten beiden Punkte und auf ihnen aufbauend eine qualitative Veränderung. "Nur auf dieser Grundlage wird für Lenin das Problem des Absterbens real."(164)

### 24.) EINE ANTIZIPATION VON MARX ZUM PROBLEM DES "ABSTERBENS": GEGEN DAS WERTGESETZ

"Diese Lektion steht in unserem Diskurs sozusagen in Klammern", sagt Toni zu Beginn, und wenn der das sagt, hat er immer was besonderes vor: und da hammer's auch schon (wieder!), das berüchtigte Zitat aus den "Grundrissen", das alle benutzen, die sich vom Arbeiterstandpunkt verabschieden: in dem Maß, wie sich die große Industrie entwickelt, wird das Maß des Reichtums immer weniger die Arbeitszeit und immer mehr .... Das sind Toni zufolge die objektiven Voraussetzungen; subjektiv: die Arbeiterklasse wird einerseits immer mehr zur antagonistischen Kraft, andererseits aber auch zur schöpferischen Kraft ("Entfaltung des Individuums" usw.), "nicht mehr die Reduktion der notwendigen Arbeitszeit, sondern die Minimierung der Arbeitszeit überhaupt." Toni faßt zusammen: bei Marx ist das Thema des Zusammenbruchs ausschließlich das Thema des Absterbens: "Marx zeigt,

wie das Wertgesetz, das die Rationalität der Ausbeutung repräsentieren und der wissenschaftliche Schlüssel zu seiner Analyse sein sollte, im Innern der Entwicklung der kapitalistischen Produktion selber seine rationalisierende und legitimierende Plausibilität verliert."(167) Des weiteren zeige Marx, wie dem Fall des Wertgesetzes auf der anderen Seite ein wunderbares Anwachsen der produktiven und erneuernden Arbeiterproduktivität entspricht. Es sei also nötig, dagegen zu rebellieren "und von der Erkenntnis, daß das Kapital nicht mehr die Regel der Entwicklung der Ausbeutung ist, zum Kampf gegen das Kapital als reiner und einfacher Entwicklung der Ausbeutung überzugehen. Der Inhalt der Voraussicht wird materielle Verpflichtung zur Subversion für jeden, den das Kapital ausbeutet, und gleichzeitig materialistische Anleitung - die wiederum in den Verhaltensweisen, in der historischen Realität der Klasse verankert ist - für die Ziele des Kommunismus."(167)

"Solange es einen Staat gibt, gibt es keine Freiheit", sagt Lenin; "solange das Wertgesetz gültig ist, wird sich das Proletariat nicht befreien", sagt Toni <beachte die entscheidende Nuance!>. Konsequenz: "Die Arbeiterbedingung ist heute derart, daß die Reife und die Ausdehnung der von Marx beschriebenen Tendenz tatsächlich existieren. Die erneute Lektüre von "Staat und Revolution" muß also diese Elemente noch weiter vertiefen und entwickeln. Und das werden wir in den nächsten Vorlesungen versuchen."

### 25.) FÜR EINE REVISION DER ÜBERGANGSPROBLEMATIK: DER SOZIALISMUS IST UNMÖGLICH, DER KOMMUNISMUS IST NAHE.

"Wir befinden uns also in einer Situation, in der die Mystifikation (und/oder die Übergangsphase) des Sozialismus vom Kapital selbst vollständig erfahren worden ist, und in der das Funktionieren des Wertgesetzes vom Kapital verändert worden ist; folglich hat die sogenannte "erste Phase der kommunistischen Gesellschaft" (in der das Wertgesetz funktionieren muß) heute nicht mehr das Zeichen der Perpetuierung der Ungerechtigkeit, sondern das Zeichen des Unmöglichen. Wir müssen sagen, daß in dem Maß, in dem das Wertgesetz fällt, der Sozialismus unmöglich ist."(169)

Es gebe eine totale Disproportion zwischen angehäufter Maschinerie und lebendiger Arbeit, das sozialistische Versprechen, jedem nach seiner Arbeit zu geben, sei schon von daher unerfüllbar, daß das gesellschaftliche Einkommen mit keinem Kriterium <mehr??> aufgeteilt werden könne. (170)

Die Arbeiter seien sich dessen bewußt, ihre heutigen Kampfformen sind eher Sabotage, Zerstörung der Anlagen und des Materials, der Wissenschaft und der Technik, "die einseitig benutzt werden und entschieden der Irrationalität des Kommandos (und nicht mehr dem mythischen Fortdauern des Wertgesetzes) untergeordnet werden - gut, all das ist kein Neo-Luddismus oder Anarchismus, sondern die politische Erklärung der Fremdheit gegenüber der kapitalistischen Entwicklung. Heute ist keine revolutionäre Bewegung mehr vorstellbar, die nicht in ihrem Innern sowohl das Problem der Zerstörung der Staatsmaschine, als auch der Zerstörung der angehäuften toten Arbeit stellt."(172)

"Wissenschaft, Technik, Maschinerie, all die tote Arbeit sind zu Momenten einer einseitigen und unaufhaltsamen Theorie und Praxis des kapitalistischen Kommandos als solchem geworden. Hier muß sich die Diktatur des Proletariats versuchen, hier ist der Schlüssel zu einer weiteren Vertiefung des Klassenkampfes."(172) Weitere Vertiefung deshalb, weil Negri darin, daß die Arbeiter(kämpfe) dem Kapital die Entwicklung aufzwingen, schon eine Vorform der Arbeiterdiktatur sieht.

Revision also an zwei Punkten: erstens das Wertgesetz gilt nicht mehr, also ist der Sozialismus unmöglich; zweitens wir müssen nicht nur gegen juristische Formeln kämpfen, sondern gegen die ganze angehäuften tote Arbeit, drittens Lenin hatte sich den Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus linear vorgestellt, was nicht stimmt. Stalin und Mao haben diesen Übergang als Bruch zu konzipieren versucht (Stalin durch den Staatsapparat, Mao durch das Ingangsetzen der Kulturrevolution); viertens, damit zusammenhängend hat sich Lenin den Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus spontan vorgestellt, was auch nicht zutrifft und Auswirkungen auf allen Ebenen, z.B. auf der Ebene der Partei hat, die die Fähigkeit haben muß, auch in dieser Phase den Kampf immer weiter zu treiben.

Heute ist nicht die Planung zu erkämpfen, sondern wir müssen als erstes den Planstaat niederringen, der Kommunismus ist Minimalprogramm. Diese vier Punkte werden wir jetzt in der Schlußphase der Vorlesung einen nach dem andern behandeln.

### 26.) NOCHEINMAL ZUR REVISION DER ÜBERGANGSPROBLEMATIK: DEN MASSES DAS WORT

Das Problem der Utopie und Voraussicht entsteht als Antwort auf reale Bedürfnisse, auf ungeduldiges Drängen. "Aus marxistischer und leninistischer Sicht ist klar, daß die einzig mögliche Vorausbestimmung aus der Aktivität der Massen entsteht; die Partei ist die Negation der Vorausbestimmung und der Utopie insofern sie effektiver Organisator der Aktivität der Massen ist."(177)

Andere Grenzen des Lenin'schen Diskurses: die von Lenin vorausgesehene Kontinuität im revolutionären Prozeß (die dann von der Arbeiterbewegung, von Stalin und Mao kritisiert wurde) hat nichts mit Fehlern in Lenins Analyse zu tun, sondern mit der Klassenzusammensetzung, auf die er sich bezog. "Weniger verständlich ist aber das andere Element, auf das wir bereits hingewiesen haben, die Tatsache nämlich, daß Lenin sich die Entwicklung nicht nur kontinuierlich und linear, sondern auch spontan, friedlich und automatisch vorgestellt hat (beinahe als Naturprozeß). Hier sehen wir eine Inkohärenz, eine idealistische Beschränktheit der Lenin'schen Konzeption. In Wirklichkeit kannte Lenin sehr wohl die spontane Arbeiteropposition gegen die Arbeit, der revolutionäre Prozeß hatte von Anfang an nichts mit einer spontanen Hingabe der Arbeiter an die Arbeit zu tun."(178) Aber gerade an diesem Punkt ist "Staat und Revolution" sehr schwach. Allerdings ist nicht das der größte Fehler, sondern Lenins "extremes, fast ausschließliches Hervorheben des institutionellen Aspekts"(179), also der Staat nicht als Organisator der gesellschaftlichen Ausbeutung, sondern als abstraktes, juristisches Gebilde. "Der Staat ist die Form des Gesamtkapitals, Effekt und Motor der Entwicklung, notwendige Relation und Figur des Kapitals als Organisator der gesellschaftlichen Ausbeutung auf immer breiterer Stufenleiter. Von diesem Standpunkt aus wäre es wichtig und kohärent gewesen, diese Argumentation in "Staat und Revolution" weiterzuentwickeln; aber das fehlt, im Gegenteil werden die juristisch-institutionellen Aspekte hervorgehoben. Deshalb ist es für Lenin unmöglich - und auf diesem Punkt bestehen wir - den Kampf gegen den Staat als Kampf gegen die Arbeit zu entwickeln."(179 f.)

"Aber stellen wir uns an diesem Punkt eine Frage: wenn das Zerschlagen der Staatsmaschine und das Absterben des Staates als direktes Verhältnis gesehen werden und nicht mehr als an eine wie auch immer geartete Spontaneität gebunden, sondern an die Vertiefung des Klassenkampfes, wenn wir uns also den revolutionären Prozeß nur auf der Basis dieses sehr engen Verhältnisses vorstellen können - was bleibt uns dann noch vom Lenin'schen Konzept des Aufstands? Was ist dann noch Aufstand? Heute kann die Revolution nur noch erzeugt werden als materielle Kapazität, eine Massenkraft aufzubauen, die Schritt für Schritt, Moment für Moment die Realität des kapitalistischen Staats als Staat der Arbeit zerstört. Das hat nichts mehr mit dem Aufstand als entscheidendem Moment zu tun: der revolutionäre Prozeß entwickelt sich, und kann sich nur entwickeln als umfassender Prozeß von Umwälzung ... Die Begrenztheiten der Argumentation in "Staat und Revolution" in bezug auf die Analyse des Verhältnisses zwischen Staat und Organisation der Arbeit scheinen uns also zu einer tiefgreifenden, umfassenden Revision zu zwingen. Zu einer Revision, die das Verhältnis der Organisation in bezug auf die gegenwärtige Klassenzusammensetzung stellt. Hier wird die Revision des Parteikonzepts grundlegend."(181)

Wir müssen die Organisation in ihren Massenmerkmalen erkennen, als vom Proletariat "wiedergefundene" Form. "Die Pariser Kommune ist von diesem Gesichtspunkt aus eine wunderbare theoretische Tatsache, jenseits all ihrer Naivität und Fehler ist sie ein perfek-

tes Moment der proletarischen Fähigkeit, sich als Subjekt zu setzen und sich eine adäquate Organisationsform zu geben. Und mit einer solchen Analyse müssen wir weit über die Pariser Kommune hinauskommen."(182)

## 27.) ÜBERGANG UND DIKTATUR DES PROLETARIATS: DAS BESONDERE ARBEITERINTERESSE

Die Reformisten haben nach Lenin das Thema des Übergangs zum Kommunismus nur noch in Wertbegriffen diskutiert - wo es doch gerade um die Zerstörung der Arbeit und also des Werts gehen muß. "Aber wahrscheinlich konnten sie sich dabei auf das stützen, was wir die größte Schwäche des Lenin'schen Diskurses genannt haben, seine offensichtliche Unfähigkeit nämlich, die tendenzielle Identität zwischen Kommunismus und Fall des Wertgesetzes zu bestimmen, also zwischen Kommunismus und Unterdrückung der Arbeit selbst."(183) - Während es nie möglich ist, Lenins Diskurs über den Übergang ökonomistisch zu verkürzen (das liegt daran, daß er die Arbeiterklasse als absolut grundlegendes Element nimmt).

So kommt Negri zu einem weiteren Element der Lenin'schen Theorie: dem der Antizipation, "dem wir bisher zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet haben". Damit will er "die grundlegende Charakteristik seines Werks herausarbeiten und die Umdrehung der Theorie der Organisation in den Mittelpunkt stellen". Denn wenn es nur um die genaue Entsprechung zwischen der sozio-politischen Realität und der Theorie ginge, müßten wir ja zugeben, daß die Populisten und die Menschewiken recht hatten, die paradoxerweise auf intelligenterer Art und Weise die Ebene von möglichen politischen Operationen widerspiegeln. Aber Lenin hat "eine außerordentliche Aufmerksamkeit" für die Tendenz, und sowohl seine Analyse des Gegebenen als auch seine Analyse der Tendenz zielen auf die Aktion des historischen Subjekts, der Arbeiterklasse, als Moment von Anstoß, als Motor. "Es gibt keine historische Tendenz ohne bestimmtes historisches Subjekt. Sicher, auch dieses ist historisches Produkt, aber dennoch Subjekt. Nur von diesem Standpunkt aus funktioniert die Antizipation, ohne kopflastig oder vorwegnehmend zu werden."(184)

Nun zu den Kapiteln II und III, über die Erfahrung '48-'51 und über die Pariser Kommune. Das Kapitel IV setzt auf diesem Terrain anhand der Klassiker die Analyse des Staates fort; Kapitel VI ist eine Polemik gegen Plechanow und Kautsky. Zunächst also Kapitel II: es ist ein erneutes Durchgehen des "Kommunistischen Manifests"; Lenin besteht dabei sehr stark auf der Konzeption von der Diktatur des Proletariats, "nicht als abstraktem Konzept sondern als besonderer Funktion für die Entwicklung des revolutionären Prozesses."(186)

Wobei immer zu beachten sei, daß Lenin die Kategorien von Mystifikation und Entmystifizierung (richtigerweise) als ökonomische Kategorien benutzt, denn dahinter stehen materielle Interessen.

"Während die Bauern und alle anderen kleinbürgerlichen Schichten von der Bourgeoisie fraktioniert und zerstreut werden, wird das Proletariat von ihr zusammengefaßt, vereint, organisiert. Nur das Proletariat ist dank seiner ökonomischen Funktion in der Großindustrie in der Lage, an der Spitze aller Lohnabhängigen und der ausgebeuteten Massen zu stehen, welche die Bourgeoisie nicht weniger und oft noch stärker als die Proletarier ausbeutet, unterdrückt und zerquetscht, die aber nicht zu einem autonomen Kampf für die eigene Befreiung fähig sind."(188)

Im "Manifest" überwindet Marx seine frühe, Hegel'sche Konzeption vom Proletariat als "allgemeiner Klasse", die sozusagen das gesamte Menscheninteresse repräsentiert und redet von der "besonderen Klasse". "Dieser Begriff von der Unabhängigkeit <Autonomie> der proletarischen Befreiung, der aus der Besonderheit des Subjekts entsteht, mußte gerade aus der Weigerung entstehen, dem Proletariat irgendeine vorgefaßte Allgemeinheit oder eine idealistische Aufgabe für die Menschheit andichten zu wollen. Als Lenin dieses Konzept wiederaufnimmt, gibt er seinem Marxismus die höchste Intensität. Die Besonderheit des Arbeiterinteresses, die autonome Besonderheit des Arbeiterklasseninteresses ist etwas absolut Irreduzibles, nur sie hat höhere autonome Besonderheit, sie allein kann zur Diktatur werden. Die Interessen der anderen proletarischen Schichten, die nicht direkt

oder indirekt produktive Arbeiter sind, sind kein Teil des revolutionären Subjekts. Der Marx'sche (und leninistische) Begriff der Arbeiterklasse kennt keine Anhängsel"(189) - sondern Hegemonie.

## 28.) ÜBERGANG, MATERIELLE BASIS UND EXPANSIVITÄT DER REGIERUNG DER ARBEITERKLASSE

<Hier geht es ums Kapitel III (Pariser Kommune) und hier um die Beziehung zwischen Entwicklung der Kämpfe und Machtübernahme; gegen die Revis, die diese Entwicklung gegen die Machtfrage stellen. Ich referiere im folgenden nur seine eigene Zusammenfassung dieses Kapitels; S.195 f.>

"Erstens die leninistische Kritik an der Beziehung Entwicklung-Revolution, so wie diese von der Sozialdemokratie und den Revisionisten gesetzt worden war. Lenin klärt auf der Basis des Marx'schen Diskurses, daß dies eine Beziehung von Diskontinuität und Bruch ist. Er klärt dies auf polemische Art und Weise, und das wird für uns um so wichtiger, je mehr die revolutionären Bedingungen und die Arbeitermacht im Innern der kapitalistischen Gesellschaft heranreifen. Der zweite, absolut grundlegende Punkt ist die Beziehung zwischen materieller Basis und der Möglichkeit der direkten Klassenregierung, im Gegensatz zu Theorie und Praxis der Reformisten wird die direkte Regierung der Arbeiterklasse von der Entwicklung und der Reife der Formation der materiellen Basis bestätigt. Der dritte Punkt betrifft auf der Basis dieser beiden ersten die expansive Form der Arbeiterregierung als Fähigkeit, unmittelbar den Prozeß der Auslöschung und Befreiung von der Arbeit auf der Basis der Zerschlagung des Staats zu entwickeln." Revolutionärer Übergang innerhalb und gegen die Entwicklung, Übergang als zweigleisiger Prozeß, innerhalb dessen sofort der Prozeß der Abschaffung der Arbeit beginnt (195 f.).

## 29.) PROVISORISCHER SCHLUß: LENIN UND WIR

Kapitel IV führt das thematische Gewebe des dritten fort, das heißt, es geht nochmal um die Thematik der Zerstörung des Staates (anhand der Schriften von Engels nach 1871). In der Kritik des Gothaer Programms polemisiert Engels gegen das sozialdemokratische Konzept des Kapitalismus als "planlos" ("das Monopol ist alles andere als planlos"). Lenin nimmt diese Kritik auf und "gelangt damit zur Schwelle des Begriffs vom 'kollektiven Kapital', vom geplanten Kapital"(196). "Diese wachsende Vergesellschaftung des Kapitals ist weit davon entfernt, sich als radikale Veränderung oder Umsturz des kapitalistischen Systems zu erweisen, aber sie zeigt, daß im Innern dieser Produktionsweise sich eine Arbeiterklasse herausbildet, die den Kommunismus nahen sieht, in dem Maß, in dem die eigene Vergesellschaftung als Klasse und die eigene Stellung im Innern der Ausrüstung <strumentazione> des kapitalistischen Kommandos einen direkten Übergang zur Machtübernahme ermöglichen. Kapitalistische Vergesellschaftung ist keine Veränderung der kapitalistischen Herrschaft per se, sondern einfach die Eröffnung von neuen Möglichkeiten für den revolutionären Angriff der Arbeiterklasse."(197)

Kapitel VI (Polemik gegen die "Opportunisten") bestätigt den Inhalt der anarchistischen Forderungen, behauptet aber gegen die Anarchisten die Thematik des "Sprungs" und des "Zerschlagens".

"So sind wir am Schluß unserer Lektüre von "Staat und Revolution" angelangt."(198) Sie ging um die Thematik des Übergangs von einem politischen Standpunkt aus, als Kritik der politischen Ökonomie. "Die grundlegende Idee dabei war, daß der Marxismus Lenins das perfekte Instrument der kommunistischen Tradition ist: Instrument, Methode ... Die leninistische Methode ist die Methode dieses <Arbeiter->Subjekts, und das Parteikonzept die Vermittlung zwischen Spontaneität und Subjektivität, zwischen Massenbewegung und Angriffsbewegung...."(198)

"Der sogenannte Marxismus der 60er Jahre" könne sich auf den Leninismus berufen. Auch er selbst und seine Kollegen hatten Anfang der 60er Jahre Schwierigkeiten mit Lenin, sahen in ihm den Theoretiker des Demokratischen Zentralismus, den Verfasser der

Volksausgabe von "Imperialismus als höchstes Stadium..." usw., sahen den Lenin, wie ihn die Orthodoxie der Dritten Internationale darstellen will. Toni denkt aber nun (72/73), daß er und seine Studenten mit der Dritten Internationale ähnliche Schwierigkeiten haben wie seinerzeit Lenin mit der Zweiten. Also kann man den Leninismus benutzen, muß ihn aber gründlich überholen und auf die heutige Klassenzusammensetzung, Reife des Kommunismus, beziehen. "Dieser Abschluß ist jedoch provisorisch. Wir akzeptieren Lenin, wir lesen ihn von neuem, wir benutzen ihn, wir kritisieren ihn, wir erkennen uns in ihm: aber jenseits all dessen hat Lenin seine Revolution gemacht. Dies ist grundlegend. Jedwede Schlußfolgerung muß sich darüber Rechenschaft ablegen und ist solange provisorisch, bis wir uns in unserer Revolution mit den Klassikern messen werden."(200)

### Anhang zum "Linksradikalismus": ein Schluß und ein Beginn

<Vorbemerkung: ich mach den "Linksradikalismus"-Teil relativ ausführlich, weil er in direkterem Zusammenhang mit zwei anderen Thematiken steht: Linkskommunisten/Räte und den Wobblies.>

#### 30.) EIN SCHWIERIGES GLEICHGEWICHT

"Der Linksradikalismus als Kinderkrankheit des Kommunismus" ist ein Parteihandbuch. Von einer Partei, die gesiegt hat und nun versucht, ihr strategisches und taktisches Vorgehen zum Modell der Arbeiterinternationale zu machen, und die konsequenterweise internationale Strukturen zu ihrer Verteidigung und Ausweitung gegründet hat. ... Aber auch wenn der "Linksradikalismus" ein Parteihandbuch ist, so ist das Modell, das er "exportieren" will, ein Modell der Bewegung"(201). "Deshalb ist der "Linksradikalismus" von Anfang an ein höchst problematischer Text, wo unausweichlich das Gleichgewicht zwischen vorgeschlagenem Modell und der Aktion der Massen zu dessen Verifizierung zum Thema wird..."(202). Und zudem wir "ein in sich höchst problematisches Gleichgewicht in einer dramatischen Situation vorgeschlagen, in der der bolschewistische Triumph die Antwort aller nationalen Bourgeoisien provoziert hat, eine Antwort, die in einer Periode der tiefen Krise sich auf die Notwendigkeiten einer offensiven Umstrukturierung einzustellen beginnt. Die Schwierigkeit des Verhältnisses zwischen revolutionärem Modell und Initiative der Massen in seinen allgemeinen (in der Natur des Problems selbst begründeten) und besonderen (in den nationalen Besonderheiten begründeten) Aspekten wird hier vervielfacht von der außergewöhnlichen Phase, in der sich der Klassenkampf in kontinentalem Maßstab befindet."(203).

"Ist <also> das vorgeschlagene Modell den neuen Bedingungen des Arbeiterklassenkampfes nach der Oktoberrevolution, in der kapitalistischen Umstrukturierung, angemessen? Funktioniert oder zerbricht in dieser Phase das Gleichgewicht des Lenin'schen Gedankenguts zwischen bolschewistischem Modell und revolutionärer Räteinitiative der Massen? Wenn man den "Linksradikalismus" von diesem Gesichtspunkt aus liest und versucht, Antwort auf diese Fragen zu geben, so enthält der Text zweifellos viele Ambiguitäten. Einerseits hat die Darstellung des bolschewistischen Sowjetmodells eine ungeheure Kraft, ... auf der anderen Seite besteht ein Ungleichgewicht zwischen der subjektiven Spannung des Modells und den neuen strukturellen Bedingungen des Klassenkampfes auf Weltebene."(204)

"Nach dem, was wir beim Versuch, den Lenin'schen Gang und die grundlegenden Modalitäten seines Denkens zu rekonstruieren, gesagt haben, besteht die einzig mögliche Basis eines modellhaften Beispiels des bolschewistischen Schemas in der Analogie der politischen Situation, der Klassenzusammensetzung. Und hier hat Lenin recht. Wir werden weiter unten sehen, wie wenig man ihm hier Schematismus vorwerfen kann, und wie sehr er sich der Besonderheiten der Situationen bewußt ist. Sein Vorschlag des Modells hat nichts Schematisches an sich. Er ist eine politische Tatsache, wesentlich und grundlegend politisch. Die Ausbreitung der bolschewistischen Revolution kann auf die grundlegende Analo-

#### 3. Erörterung der Erfahrungen/Vorhaben aus den einzelnen Städten

Materiell wurde die Diskussion nur zu Köln in Ansätzen durchgeführt, weil grundsätzliche Fragen in den Vordergrund traten. Orientierungstext hier der Artikel "Weg in den Großbetrieb". Deutlich wird schnell, daß die hier angerissenen Fragen auch in anderen Städten Bedeutung haben, wo die Bildung interventionsfähiger Gruppen als Notwendigkeit erkannt ist. In Köln hat es eine kontinuierliche Diskussion mit stabilem Rahmen vor allem zum SSK-Zusammenhang gegeben. Neue Zusammenhänge sind erst in Ansätzen sichtbar. Perspektivisch scheint eine kollektive Diskussion über das Projekt MU z.B. in einem Kreis von Türken möglich, evtl. vorbereitet durch ein Papier in türkischer Sprache. Das Dilemma scheint hier wie überall: "Bewegung" gibt es, was den Ausbeutungssektor betrifft, derzeit nur in den Teilen mit der "alten" Zusammensetzung, während sich die Hoffnungen auf die Teile mit "neuer" Zusammensetzung richten. Hier ist unsere Fähigkeit zur Wahrnehmung aber noch schwach ausgebildet. Z.B. wurde erst im HBV-Banken-Konflikt klar, was gegenwärtig bei Operators abläuft. Kaum beachtet auch bisher die Software-Häuser, die ihre Arbeitsabläufe industrialisieren. Dieser Gesamtlage gegenüber scheint die Untersuchung im herkömmlichen Sinn (dem des Arbeitskreises MU) an Grenzen gestoßen zu sein. Notwendig ist die Entscheidung über neue Interventionen und im Zusammenhang damit die Diskussion über Ausweitung. Hierher gehört in Köln eine Reihe von Vorhaben: Gezielte Teilnahme an basisgewerkschaftlichen Versammlungen, Entwicklung einer Stadtteilpolitik, Konzentration auf proletarische Vorstöße (Betriebsstillegungen, Betriebskämpfe E-Werk). Kontrovers die Meinungen zu Antifa-Initiativen. - Die weiteren Berichte aus den Städten durchzusprechen, würde den Rahmen des Treffens sprengen. Festgehalten wird, daß in Zukunft bei Treffen die Diskussion dadurch vorstrukturiert werden muß, daß die Autoren ihren Beitrag zusammengefaßt und zugespitzt vorstellen. Notwendig ist auch, die eingehenden Papiere in den Städten vor dem Treffen gemeinschaftlich zu diskutieren. Erforderlich darüberhinaus, die Diskussion über grundsätzliche Fragen und historische Organisationsentwürfe der Revolutionäre gemeinsam zu führen.

#### 4. Diskussion zum Artikel "Weg in den Großbetrieb"

Aufgrund des vorliegenden Papiers entwickelte sich die Diskussion über Polarisierungstendenzen in der Klasse. Ist der Großbetrieb zunächst als Feld zu betrachten, in dem die Arbeiter günstige Bedingungen zur Entwicklung von Rigidität vorfinden, z.B. Pausen durchsetzen, so erscheint das Bild hier inzwischen nicht mehr einheitlich. Entwickelt haben sich unterschiedliche Haltungen zur Arbeit bei "Alten - Jungen", "Stammarbeitskräften - Befristeten/Prekären". So leisten z.B. JUnge nicht mehr so eindeutig Widerstand gegen die Einführung einer 2. Schicht wie die Alten dies taten, fragen sich eher, in welcher sie weniger arbeiten müssen. Werden durch geringere Kollektivität der Jüngeren alle insgesamt unbeweglicher? Brauchbar scheint, um die Polarisierung auf den Begriff zubringen, eher "Zersetzung" als "Fraktionierung", denn auch die tendenzielle Einheit der Älteren löst sich auf. Denkbar auch, daß die Weigerung der Jungen, sich gegen Schichtarbeit aufzulehnen, in der allzu engen Alternative begründet ist. So interessiert sich auch kein normaler Arbeiter im Betrieb für "Arbeitssicherheit". Entscheidend ist, ob man den Druck ablehnt, der zu Unfällen führt. Die "Unbeweglichkeit" hatte bei Ford ein Ende, als die Jungen entdeckte, daß sie Kraft entwickeln konnten. Ford antwortete seinerzeit mit Massenübernahme. Schon seit langem wird dort Konfliktpotential durch die Instrumente "Befristung" und "Übernahme" reguliert. Neues entwickelt sich aus der laufenden Verjüngung.- Ob Verhältnisse im Betrieb "statisch" oder "bewegt" sind, sagt freilich noch nichts über Macht und Perspektive aus: Bei Stollwerck Köln verfügen Arbeiter durchaus über dynamisches Potential, haben aber keine Perspektive. Bayer Leverkusen wiederum stellt bei glatter Organisation erhebliche Freiräume, die nicht ohne weiteres als Resultate von Arbeitermacht erkennbar sind. Wichtig scheint, daß über Eingriffe in die technische Zusammensetzung (Angebot: Job am Terminal) Integration von Arbeitern teilweise möglich ist. Defizite unserer Diskussion hinsichtlich der Auswirkungen der technischen Zusammensetzung auf die politische Neuzusammensetzung. Insgesamt liegt in der Verjüngung auch ein Angriff auf das Arbeiterverhalten der 70er Jahre. In den offenen Kämpfen zeigt sich gegenwärtig vor allem der "alte"

Arbeiter\*typ, die "alte" Forderung. Der Kampf gegen die Jungen wird eher lautlos geführt: Bei Bayer dominieren die befristeten Zwei-Jahres-Verträge, die für den, der übernommen werden will, keine Möglichkeit vorsehen, krank zu feiern. - Diskussion zu weiteren Sektoren: Im Zusammenhang dieser Überlegungen werfen die Kämpfe im Stahlsektor Verständnisprobleme auf: Wenige Arbeiter sind hier über 45 Jahre alt. Krupp und Thyssen stellen keine Lehrlinge mehr ein, überlegen aber offenbar durch Kombination von alten und jüngeren Arbeitern in Teilrente/Teilzeitarbeit, die für den Betrieb nötigen Qualifikationen zu sichern (Döding-Modell). Abweichendes Bild im Krankenhausesektor. Über Verschlechterung von Arbeitsbedingungen kommt es hier inzwischen zu Solidarisationen zwischen Pflegepersonal und Patienten. Die Zusammenschlüsse richten sich durchweg gegen Krankenhausverwaltungen und teilweise auch gegen Ärzte (Kiel). An der Uni-Klinik Freiburg beschäftigte Schwestern haben sich in einem offenen Brief an die Öffentlichkeit gewandt, weil man über den Einsatz von Aushilfen, ausgehend von den Intensiv-Stationen, die Beschäftigung am ganzen Klinikum umkrepeln wollte. In Hamburg gibt es Verleih und Ausleihe von Krankenpfleger/inne/n und die ärztliche Linie, durch Verordnung ambulanter Behandlung (Tummelplatz alternativer Betriebe) die Beschäftigung aus den Krankenhäusern auszulagern. Ausgelagert ist in Kiel bereits die Küche des Uni-Klinikums; Essen wird aus 30 km Entfernung herangeschafft. Nach allgemeiner Personalverminderung weiten sich Extra-Wachen und die Verwendung von Medizinstudenten für "Einsätze" aus.

#### 5. Diskussion zur Zeitung

Im Vordergrund stand zunächst die WC Nr.42. Hier zeigten die Artikel über Berlin und Häuserkampf Polarisierungen innerhalb der Szene auf und wiesen auf Kampfperspektiven hin. Dies konnte zu Mißverständnissen führen und sollte in der/den nächsten Nummer/n korrigiert werden. Positiv demgegenüber der "Durchbruch", den die Nr.42 darstellt. Immer mehr wird die WC dezentral gemacht und aus der politischen Diskussion heraus. Richtig geführt war offenbar die Auseinandersetzung mit Erscheinungen und Tendenzen in der autonomen Szene. In einigen Städten haben diese Artikel breitere Diskussionen hervorgerufen. Man wird angesprochen auf Häuserkampf- und Stadtteilartikel; allerdings scheint es auch hier nötig, zum Zusammen-Lesen zu kommen, gemeinsam Analysen zu kritisieren und sie auf die Anwendung in der konkreten Situation zuzuspitzen. Der Meinung, daß die WC für Leute, mit denen wir umgehen, entweder zu fern oder zu nah ist - Nr.42 genauso wie die vorhergehenden - stieß auf Widerspruch. Offenbar ist die Zeitung schwer lesbar, aber es wird eine Zeitung mit theoretischen Diskussionen gerade verlangt. Gegen Verweigerung der theoretischen Diskussion hilft allerdings auch einfache Schreibe nichts. Die immer wieder bemängelte "Schwierigkeit" der WC muß von uns sicher als Appell aufgefaßt werden uns um einfache und verständliche Schreibe zu bemühen. Deutlich wurde in der Diskussion, daß die WC Mängel im Bereich ihrer Themen hat. In den letzten Nummern sind keine eigenen Aufarbeitungen neuerer Erfahrungen in Betrieben mehr zu finden. ("Will man die Zeitung angreifen, so könnte man sagen, sie schreibt über Klassenkämpfe international, und Bescheid weiß sie über die autonome Szene.") Dieser Mangel weist zum einen darauf hin, daß eine Veränderung unserer Strukturen notwendig ist. Wir müssen den Ausbeutungssektor besser erreichen. Allerdings ist es auch nötig, Formen zu entwickeln, in denen wir die Rückmeldungen von Lesern/Verteilern mit Material über den Ausbeutungssektor aufnehmen und verarbeiten können. Denn offenbar gibt es durchaus Leute in den Betrieben, die sich als Teil der revolutionären Linken in der BRD/Westeuropa verstehen. Daß solche Leute die WC kennen und lesen, erfährt man immer wieder. Wünschenswert wäre in diesem Zusammenhang auch die Auseinandersetzung mit

Gewerkschaftspositionen/DKP-Positionen, mit denen die versprengten Radikalen in den Betrieben zu tun haben. Liegen die Themenschwerpunkte der WC - hier Ausbeutungssektor dort soziale Bewegungen, zusammengehalten unter der analytischen Klammer des Klassenkampfes - soweit auseinander, daß wir unsere Adressaten in beiden Feldern verfahren? Es wird die Auffassung vertreten, die Leute im Betrieb interessieren sich nicht für Häuserkampf, Männer-Artikel. Andererseits sind wir mit der These aufgetreten, Häuserkampf sei Klassenkampf. Eine "proletarische Verlängerung autonomer Politik" in diesem Sinne scheint nicht möglich oder trifft nicht auf autonome Bedürfnisse. Doch haben sich Proletarier in Massen an den Kreuzberger Festlichkeiten zum 1. Mai 1987 beteiligt. Und wenn wir von einem Desinteresse in den Betrieben an den landläufigen Themen autonomer Politik ausgehen, dann können dabei auch Altersunterschiede zwischen den Redaktionsmitgliedern und den oft viel jüngeren Betroffenen eine Rolle spielen. Jedenfalls müssen Überlegungen angestellt werden, wie wir zur Selbstartikulation der viel jüngeren Leute beitragen können. Offenbar muß die Schwelle erniedrigt werden, die wir für bei den Anforderungen für die Beteiligung an der politischen Diskussion ziehen, nicht so sehr für das Schreiben von Artikeln. Interviews und Berichte von Leuten in Ausbeutungssituationen sind in großer Zahl erreichbar. Die Schwierigkeit lautet: Was kommt danach? - Früher gingen aus den Diskussionen innerhalb des KSZ-Kreises Untersuchungen hervor: Zwei/drei Leute setzten sich ein halbes Jahr hin, qualifizierten sich am gründlichen Umgang mit einem Thema und arbeiteten einen Entwurf aus. Diese Entwurfsphase fehlt uns heute. Allerdings analysierte die KSZ Entwicklungen vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen. - Unter den Themen unserer Zeitung fehlen seit ca. drei Jahren auch Beiträge über Kapitalstrategie und Staat. Schlafen wir in dieser Hinsicht? Das Manko spiegelt ein Stück weit auch die objektiven Verhältnisse wieder. So ist der geplante Sozialversicherungsausweis offensichtlich Antwort auf massenhaftes Klassenverhalten und stellt die Wiederaufnahme eines Angriffs im "Klassenkampf von Oben" dar, der auf der Ebene der Sozialpolitik drei bis vier Jahre lang ausgesetzt worden ist. Inzwischen kommt er (wegen neuer Rigidität in der Schwarzarbeit) wieder ins Rollen. Jedenfalls ist deutlich, daß generelle Analysen zur Kapitalstrategie und zum Staat nötig sind und - zusätzlich zu den proletarischen Angelegenheiten - in Angriff genommen werden müssen, weil sie als Teile einer Gesamtorientierung in der revolutionären Perspektive notwendig sind.

#### 6. Zeitung und Info-Teil

Das "Info", das geschaffen worden war, um der internen Diskussion zu dienen, wird inzwischen weiträumig konsumiert. Gleichzeitig oder weil das so ist, werden existierende Beiträge vor der Veröffentlichung im Info zurückgehalten, bis sie "ausdiskutiert" sind. Das "Info" wird seinen ursprünglichen Zwecken offenbar nicht mehr gerecht, denn es funktioniert nicht mehr als Sammlung unfertiger Thesen und gibt auch nicht mehr die Gewißheit, daß die Leser das Medium in diesem Sinne verstehen und behandeln. Dabei war dieser Widerspruch von Anfang an angelegt. Der Wunsch nach "Papers" hat das Info mit auf den Weg gebracht. Es zeigte sich, daß in mehreren Städten nicht einmal Diskussionen unter den Info-Beziehern stattfinden. Ein Vorschlag geht dahin, das Info noch ein halbes Jahr lang probeweise weiterlaufen zu lassen und dann über das Einstellen zu entscheiden. Inzwischen sind Bemühungen nötig, wirklich alle Diskussionspapiere ins Info zu bekommen. Die Zeitung selbst soll in Zukunft einen "Info-Teil" enthalten. Hier werden alle Redaktionstrafen angekündigt, damit Jede/r mit Interesse und Material sich zur Teilnahme melden kann und die undurchsichtige Selektion aufhört.

nd:  
an-  
en,  
te-  
des  
  
nen  
li-  
st  
iti-  
it-  
vi-  
ent  
all  
fs,  
lso  
ich  
js-  
lt-  
cht  
nen  
  
ler  
les  
ler  
ler  
on  
ei-  
lie  
die  
  
gi-  
die  
er-  
en  
an-  
je-  
ig  
e-  
ti-  
ji-  
en  
it-  
ie  
it-  
er  
nd

### 7. Debatte zu Fragen der Organisation

Im WC-Kreis wird Bedarf an Regelungen zur Verantwortlichkeit festgestellt. Es geht um die Organisation von Treffen, die Planung und Herstellung von Druckerzeugnissen, Entscheidungen über Veröffentlichungen, Geld. Dabei ist nicht daran gedacht, hier sofort in jedem Punkt verbindliche Formen durchzusetzen, eher an Versuche, die erst auf die Dauer zu greifbaren Formen führen. Demgegenüber die Auffassung, daß die Formalisierung auf die Dauer erfolglos bleiben muß, wenn die Beteiligten sich nicht freiwillig zur geregelten Zusammenarbeit bereitfinden. Allerdings ist es nötig, die Organisation des Vertriebs zu verbessern. Zur Vorbereitung wird zum nächsten Treffen ein Bericht über Organisation/Druck/Vertrieb mit einer Erfassung des Zeitaufwands vorgelegt. Seit langem wird auch in herumgeschickten Papieren diskutiert, daß die meisten Arbeiten von einer kleinen Gruppe gemacht werden. Das muß sich sicher ändern. Vordringlich scheint einem Teil der Runde aber die Klärung der Frage, wer die WC nutzen will, um die eigene politische Praxis zu organisieren. In diesem Sinn wurde die letzte Frage gestellt: Gibt es eine Stadt/gibt es Städte, wo man sich die selbständige Produktion einer Nummer der WC zutraut? Die Frage blieb ungeklärt.

Nächstes Treffen: 5./6.März 1988 in Freiburg

Dies ist die Fortsetzung des Protokolls  
von Seite 61-63

gie der einzelnen Klassenzusammensetzungen rechnen - aus einem sehr einfachen Grund: weil die subjektive Kraft der russischen Revolution sich in der Massenbewegung vergegenständlicht hat, sich an ein bestimmtes Modell gebunden hat und vom Beispiel der Diktatur des Proletariats gestützt wird. Das ist der Punkt. Das Modell jetzt, 1920, vorzuschlagen, bedeutet, eine grundlegende Dimension der Arbeiterklassenzusammensetzung auf Weltebene zu entdecken. Darin besteht die Größe von Lenin und die Faszination des "Linksradikalismus".

Aber der "Linksradikalismus" ist nicht nur das. Dieses neue Gleichgewicht zwischen organisatorischem Vorschlag auf internationaler Ebene und subjektiven Elementen der politischen Klassenzusammensetzung des Proletariats auf internationaler Ebene ist äußerst zerbrechlich. Das haben wir gesehen: Das Gleichgewicht ist bedroht von der kapitalistischen Fähigkeit zu einer Antwort, es ist notwendigerweise beschränkt auf die kurze Zeitspanne der wachsenden revolutionären Spannung. Paradoxerweise stellt sich das bolschewistische Modell nicht als Modell zur Stabilisierung der Bewegung dar, sondern als Element des Wachstums, als Wahrnehmung der Offensive. Die Synthese von Lenin ist in diesem Fall eine Synthese des Angriffs, vollständig gebunden an die - kurze - Zeitspanne des Angriffs, verbrannt vom Zwang, die Regierung der Sowjets zu verteidigen. Gerade deshalb ist also die Synthese zerbrechlich. Die Ausdehnung der kommunistischen Bewegung verlangt nach anderen Instrumenten an diesem Punkt: Sie verlangt vor allem eine Fähigkeit zur Voraussicht des kapitalistischen Verhaltens und des Arbeiterverhaltens, des neuen Kräfteverhältnisses zwischen den Klassen. Und hier scheitert der "Linksradikalismus". Er scheitert nicht nur, sondern er scheint - wie wir noch sehen werden - einen falschen und ideologischen Ausweg aus den Schwierigkeiten vorzuschlagen."(205)

"Auch an anderer Stelle haben wir gesehen, wie sich Lenins Blick auf die Aspekte der Macht tout-court richtete, auf ihre mächtige Abstraktion, um sie als vorrangiges Ziel des Hasses und des Angriffs hervorzuheben. Aber niemals waren diese Akzentuierungen der "Autonomie des Politischen" ausschließlich geworden. Sie waren immer bestimmt von der besonderen Form der russischen Autokratie. Jetzt jedoch, in der schwierigen Situation von 1920, scheint die Analyse ihr Gleichgewicht zu verlieren und in diese Richtung abzugleiten. Wie wir sehen werden, hat der Angriff auf den Linksradikalismus im wesentlichen die Grundlage, daß er die "Autonomie des Politischen" verteidigt, und die Stütze, daß er die formale Parteistruktur gegen die Strukturen des Staates hochhält."(205)

"Die sogenannte "Autonomie des Politischen" wird nach und nach zu einem ideologischen Element. Sie fixiert eine "politische" Perspektive der Internationale, welche die Machtinteressen als grundlegend ansieht. Das Schreckliche daran, der wirklich, tiefe Verrat am Leninismus, das Heraustreten der leninistischen Kontinuität aus dem Marx'schen Denken, liegt darin, daß die Ideologie der Macht von der Analyse der politischen Klassenzusammensetzung abgetrennt und in der Mystifikation einer kapitalistischen Macht aufgelöst wird, die zu einer unbestimmten Variabilität von Antworten gegen die Arbeiter fähig sein soll. Die Verbindung zwischen der Klassenaktion und der kapitalistischen Restrukturierung wird zerstört. Die Organisation wird zum Fetisch. Die Voraussicht des kapitalistischen Verhaltens wird - durch die Wiederaufnahme des Ökonomismus - zu einer soziologischen Analyse abgeplattet. Die internationale kommunistische Bewegung macht sich den anarchistischen Naturalismus und Utopismus in der Konzeption des Staates zu eigen - entweder in der rechten Version (was häufiger vorkommt) oder in der linken Version. Die Dringlichkeiten von 1920 enden so damit, daß sie das Verständnis der kapitalistischen Entwicklung und der Veränderung der Arbeiterklassenzusammensetzung in den 20er und 30er Jahren beenden. Der "Linksradikalismus" wird in den Händen der ganzen Dimitrovs und Togliattis zu einer reaktionären Waffe."(206)

### 31.) EINE DEFINITION DES LINKSRADIKALISMUS SOWIE EINIGE (ANGEMESSENE?) BEISPIELE

"Gleich zu Beginn macht Lenin eine einwandfreie Definition des Linksradikalismus - eine Definition, die noch immer gilt:"(206)

"Im Ausland ist es noch allzu wenig bekannt, daß sich der Bolschewismus entwickelt, formiert und gestählt hat im langjährigen Kampf gegen den kleinbürgerlichen Revolutionarismus, der dem Anarchismus ähnelt oder manches von ihm entlehnt und der in allem, aber auch allem Wesentlichen von den Bedingungen und Erfordernissen des konsequenten proletarischen Klassenkampfes abweicht. Theoretisch gilt es für Marxisten als durchaus feststehend und durch die Erfahrungen aller europäischen Revolutionen und revolutionären Bewegungen vollauf bestätigt, daß der Kleinrentner, der Kleinrentner (ein sozialer Typus, der in vielen europäischen Ländern sehr weit, ja massenhaft verbreitet ist), weil er unter dem Kapitalismus ständiger Unterdrückung und sehr oft einer unglaublich krassen und raschen Verschlechterung der Lebenshaltung und dem Ruin ausgesetzt ist, leicht in extremen Revolutionarismus verfällt, aber nicht fähig ist, Ausdauer, Organisiertheit, Disziplin und Standhaftigkeit an den Tag zu legen. Der durch die Schrecken des Kapitalismus "wild gewordene" Kleinrentner ist eine soziale Erscheinung, die ebenso wie der Anarchismus allen kapitalistischen Ländern eigen ist. Die Unbeständigkeit dieses Revolutionarismus, seine Unfruchtbarkeit, seine Eigenschaft, schnell in Unterwürfigkeit, Apathie und Phantasterei umzuschlagen, ja sich von dieser oder jener bürgerlichen "Mode"strömung bis zur "Tollheit" fortreißen zu lassen - all das ist allgemein bekannt. Aber die theoretische, abstrakte Anerkennung dieser Wahrheiten bewahrt die revolutionären Parteien noch keineswegs vor den alten Fehlern, die stets aus unerwarteten Anlässen, in etwas neuer Form, in früher noch nicht gekannter Verhüllung oder Umgebung, unter originellen - mehr oder weniger originellen - Umständen auftreten.

Der Anarchismus war nicht selten eine Art Strafe für die opportunistischen Sünden der Arbeiterbewegung. Beide Auswüchse ergänzten einander. Und wenn der Anarchismus in Rußland, obwohl der Anteil der Kleinrentners an der Bevölkerung größer ist als in den westeuropäischen Ländern, während der beiden Revolutionen (1905 und 1917) und während der Vorbereitung zu ihnen einen verhältnismäßig geringfügigen Einfluß ausübte, so muß das zweifellos zum Teil dem Bolschewismus als Verdienst angerechnet werden, der stets den rücksichtslosesten und unversöhnlichsten Kampf gegen den Opportunismus geführt hat. Ich sage "zum Teil", denn von noch größerer Bedeutung für die Schwächung des Anarchismus in Rußland war der Umstand, daß er in der Vergangenheit (in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts) die Möglichkeit hatte, sich ungewöhnlich üppig zu entfalten und seine Unrichtigkeit, seine Untauglichkeit als führende Theorie der revolutionären Klasse restlos zu offenbaren.

Der Bolschewismus hat bei seiner Entstehung 1903 die Tradition des schonungslosen Kampfes gegen den kleinbürgerlichen, halbarchistischen (oder zum Liebäugeln mit dem Anarchismus neigenden) Revolutionarismus übernommen. Diese Tradition ist stets in der revolutionären Sozialdemokratie lebendig gewesen und hat sich bei uns in den Jahren 1900-1903, als das Fundament der Massenpartei des revolutionären Proletariats in Rußland gelegt wurde, besonders gefestigt. In drei Hauptpunkten nahm der Bolschewismus den Kampf auf gegen die Partei, die am meisten die Tendenzen des kleinbürgerlichen Revolutionarismus verkörperte, nämlich gegen die Partei der "Sozialrevolutionäre", und setzte diesen Kampf fort. Erstens wollte (oder richtiger wohl: konnte) diese Partei, die den Marxismus ablehnte, durchaus nicht begreifen, daß es notwendig ist, vor jeder politischen Aktion die Klassenkräfte und ihre Wechselbeziehungen streng objektiv abzuwägen. Zweitens hielt sich diese Partei für besonders "revolutionär" oder "linksradikal", weil sie für den individuellen Terror, für Attentate war, was wir Marxisten entschieden ablehnen. Selbstverständlich lehnten wir den individuellen Terror nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit ab; Leute aber, die es fertigbrachten, den Terror der großen französischen Revolution oder überhaupt den Terror einer siegreichen und von der Bourgeoisie der ganzen Welt bedrängten revolutionären Partei "prinzipiell" zu verurteilen, solche Leute hat bereits Plechanow in den Jahren 1900-1903, als er Marxist und Revolutionär war, dem Spott und der Verachtung preisgegeben. Drittens glaubten die "Sozialrevolutionäre", "linksradikal" zu sein, weil sie über verhältnismäßig geringfügige opportunistische Sünden der deutschen Sozialdemokratie kicherten, während sie gleichzeitig die extremen Opportunisten dieser selben Partei, z.B. in der Agrarfrage oder in der Frage der Diktatur des Proletariats, nachahmten."

"Fehlen einer revolutionären Analyse der politischen Zusammensetzung der Klasse; Tendenz zum fanatischen und individualistischen Linksradikalismus und Terrorismus; Opportunismus und Fehlen eines Parteistandpunktes in den grundlegenden Fragen: dies sind also die von Lenin definierten Merkmale, die bis heute dem Linksradikalismus anhaften."(208) "Das erste Ziel der Polemik von Lenin ist die Linie der Linkskommunisten in Deutschland. Es ist nicht leicht für Lenin, sich diesen Leuten polemisch zu nähern: zu viel Geschwätz, zu viel Doktrinarismus, zu viele rigide intellektualistische Alternativen, zu viel Utopismus. Die schwarze Bestie von Lenin, das Zentrum seiner Polemik stellt sich schnell heraus: es ist die absurde und lächerliche Verdrehung der Linkskommunisten, die aus der richtigen Polemik gegen die korrupten Führer der Sozialdemokratie (den Repräsentanten der Arbeiteraristokratie) eine allgemeine Entgegensetzung der Diktatur der Massen gegen die Diktatur der Führer machen. Das hat sehr schwerwiegende Folgen - und führt gleichzeitig zu einer Unterbewertung der Kraft des Feindes, was wiederum dazu führt, auf das einzig gültige Kampfinstrument zu verzichten, die zentralisierte Partei bolschewistischen Typs; das ist eine Überbewertung der Kraft der Massen, der Spontaneität und der Nähe zum Kommunismus."(210)

"Verneinung des Parteibegriffs und der Parteidisziplin - das ist es, was bei der Opposition herausgekommen ist. Das aber ist gleichbedeutend mit völliger Entwaffnung des Proletariats zugunsten der Bourgeoisie. Das ist gleichbedeutend eben mit jener kleinbürgerlichen Zersplitterung, Unbeständigkeit und Unfähigkeit zur Konsequenz, zur Vereinigung, zu geschlossenem Vorgehen, die unweigerlich jede proletarische revolutionäre Bewegung zugrunde richten wird, wenn man ihr die Zügel schießen läßt. Den Parteibegriff unter dem Gesichtspunkt des Kommunismus verneinen, heißt einen Sprung machen von der Vorstufe des Zusammenbruchs des Kapitalismus (in Deutschland) nicht zur niederen und nicht zur mittleren, sondern zur höheren Phase des Kommunismus. Wir in Rußland erleben (im dritten Jahr nach dem Sturz der Bourgeoisie) die ersten Schritte des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus oder zur niederen Phase des Kommunismus. Die Klassen sind bestehengeblieben und werden überall nach der Eroberung der Macht durch das Proletariat jahrelang bestehenbleiben. Höchstens in England, wo es keine Bauern (immerhin aber Kleinrentner!) gibt, wird diese Frist kürzer sein. Die Klassen aufheben heißt nicht nur die Gutsbesitzer und Kapitalisten davonjagen - das haben wir verhältnismäßig leicht getan -, das heißt auch die kleinen Warenproduzenten beseitigen, diese aber kann man nicht davonjagen, man kann sie nicht unterdrücken, man muß mit ihnen zurechtkommen, man kann (und muß) sie nur durch eine sehr langwierige, langsame, vorsichtige Arbeit ummodellieren und umerziehen. Sie umgeben das Proletariat von allen Seiten mit einer kleinbürgerlichen Atmosphäre, durchtränken es damit, demoralisieren es damit, rufen beständig innerhalb des Proletariats Rückfälle in kleinbürgerliche Charakterlosigkeit, Zersplitterung, Individualismus, abwechselnd Begeisterung und Mutlosigkeit hervor. Innerhalb der politischen Partei des Proletariats sind strengste Zentralisation und Disziplin notwendig, um dem zu widerstehen, um die organisatorische Rolle des Proletariats (das aber ist seine Hauptrolle) richtig, erfolgreich und siegreich durchzuführen. Die Diktatur des Proletariats ist ein zäher Kampf, ein blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf gegen die Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft. Die Macht der Gewohnheit von Millionen und aber Millionen ist die fürchterlichste Macht. Ohne eine eiserne und kampfgestählte Partei, ohne eine Partei, die das Vertrauen alles dessen genießt, was in der gegebenen Klasse ehrlich ist, ohne eine Partei, die es versteht, die Stimmung der Massen zu verfolgen und zu beeinflussen, ist es unmöglich, einen solchen Kampf erfolgreich zu führen. Es ist tausendmal leichter, die zentralisierte Großbourgeoisie zu besiegen, als die Millionen und aber Millionen der Kleinrentner "zu besiegen"; diese aber führen durch ihre tagtägliche, alltägliche, unmerkliche, unfaßbare, zersetzende Tätigkeit eben jene Resultate herbei, welche die Bourgeoisie braucht, durch welche die Macht der Bourgeoisie restauriert wird. Wer die eiserne Disziplin der Partei des Proletariats (besonders während seiner Diktatur) auch nur im geringsten schwächt, der hilft faktisch der Bourgeoisie gegen das Proletariat."

"Diese Seite von Lenin ist wunderschön. Hier erreicht das Bewußtsein davon, daß der Prozeß des Absterbens des Staates dem Prozeß der Zerstörung der Produktions- und Reproduktionsmechanismen der kapitalistischen Macht identisch ist, eine Ebene, die nicht einmal 'Staat und Revolution' erreichte. Aber ist die Anwendung des russischen Modells, sein

Beispielcharakter in der deutschen Situation wirklich adäquat?"(211) "Das ist ein sehr ernstes Problem, und auch wir müssen eine Antwort darauf versuchen. Nun, ich muß sagen, persönlich hatte ich bereits als ich den "Linksradikalismus" zum ersten Mal las den Eindruck, daß in der Rohheit der deutschen Genossen trotz allem eine Voraussicht steckt von einer Realität des Klassenkampfes, die nicht auf die russische Erfahrung zurückgeführt werden kann. In der Tat kämpften die deutschen Kommunisten gegen eine Sozialdemokratie, die nicht nur ein Konglomerat von korrupten Führern war, ein Ensemble von Repräsentanten der Arbeiteraristokratie, sondern die selbst ein ausgezeichnete kapitalistischer Integrationsmechanismus war, ein direktes Instrument (und in seinen Funktionen alles andere als irrelevant) der gesellschaftlichen Reproduktion der kapitalistischen Verhältnisse, eine Stufe im langsamen aber sicheren kapitalistischen Gang zur Umstrukturierung in gesellschaftliches Kapital. In der Tat konnten die deutschen, holländischen, englischen Kommunisten nicht im Kielwasser der Tradition für den konsequenten Demokratismus kämpfen: die Gewerkschaften, die Parteien und die anderen repräsentativen Institutionen waren in Wirklichkeit dabei, zu notwendigen Integrationsmomenten zu werden, Momente des Systems der neuen Herstellung gesellschaftlicher Legitimation des Kapitals. Nur indem sie diese Repräsentationsmechanismen direkt angriffen und zerbrachen und damit der Arbeitervariablen einen unmittelbaren politischen Aktionsraum schufen, konnten sie hoffen, auf mittlere bis lange Sicht in der kapitalistischen Umstrukturierung eine Dimension von Angriff und angemessener revolutionärer Theorie zu erobern. Was konnte für diese Genossen die Polemik des "Linksradikalismus" bedeuten? War das für sie angesichts der Probleme, vor die sie die kapitalistische Umstrukturierung stellte, keine äußerliche Position für die Klassenzusammensetzung, in der sie sich bewegten? Mußte ihnen der "Linksradikalismus" nicht eher wie der Abschluß des russischen Diskurs über den Aufstand vorkommen, denn als Anfang einer bestimmten Analyse über die Eröffnung des revolutionären Prozesses in Westeuropa? Und war es vielleicht nicht wahr, daß die in Gang befindliche kapitalistische Initiative nur durch das Insistieren auf den neuen Organisationsformen der Basis antizipiert werden konnte, durch das Eröffnen eines neuen Kampfprozesses nicht in der Gewerkschaft sondern gegen sie? Und mußte nicht ausgehend von der Verweigerung der staatlichen politischen Vermittlung - der Parlamentssitze und seien sie zur Denunziation und Propaganda - ein Prozeß auf Massenebene in Gang gesetzt werden zur Wiederaneignung und Verteidigung der Machträume?"

"Das bisher Ausgeführte ist aber nur ein Eindruck. Wenn er vollständig wahr wäre, wäre der "Linksradikalismus" ein totes Werk, seine Wirksamkeit bestünde lediglich im moralistischen Appell, in der Ermahnung an die Kader, aktiv zu sein. Aber so ist es nicht: der "Linksradikalismus" ist etwas anderes, er ist der Versuch, die Tempi des revolutionären Prozesses durch den revolutionären Export eines siegreichen Modells zu beschleunigen, er ist der Versuch, das Verhältnis zwischen Zusammensetzung und Organisation in den Ländern Westeuropas umzudrehen. Der "Linksradikalismus" ist vor allem - im Gedankengut Lenins - der Willen, die kurzen Tempi des revolutionären internationalen Prozesses auszunutzen. Von diesem Gesichtspunkt aus sind seine schwerwiegenden Begrenztheiten in der Voraussicht vorhersehbar, seine mangelnde Angemessenheit an die einzelnen Klassenzusammensetzungen vorausgesetzt. Auf kurze Sicht. Aber all das bedeutet nicht, daß diese Begrenztheiten nicht real wären, und daß nach dem Scheitern der Lenin'schen Fähigkeit, das Projekt anzuleiten, sie nicht an erste Stelle treten und somit nicht irrelevant zur Tragödie der 20er und 30er Jahre beitragen.

Auf lange Sicht hat sich also die Genauigkeit in der Definition des Linksradikalismus als kleinbürgerlichem Phänomen mit zwiespältigen Beispielen vermischt - und wurde dann durch die leninistische Führung der Kommunistischen Internationale zu einem repressiven Instrument. Alles hat sich vermischt. Und wiederum wurde der Anarchismus zu einer Art "Strafe für die opportunistischen Sünden der Arbeiterbewegung". Aber heute sind wir vielleicht in der Lage, die Korrektheit der leninistischen Definition des Linksradikalismus als kleinbürgerlicher Ideologie wieder aufzunehmen, ohne in den Flugsand der traditionellen Beispiele zu geraten."(214)

### 32.) EINEM NEUEN KAMPFZYKLUS ENTGEGEN

Hier geht es um die Negri'sche These, daß quasi unterhalb der Lenin'schen Polemik gegen die Linksradikalen dessen Voraussicht eines neuen Kampfzyklus in der Broschüre enthalten sei. "Es geht nicht darum, dieses neue Bewußtsein Lenins zu übertreiben. Aber er hat keine Zweifel, daß die historische Periode von der Pariser Commune bis zur Ersten Sozialistischen Republik nunmehr vollständig abgeschlossen ist"(215) <und daß sich die Kommunisten aller Länder dessen bewußt sein müssen>. "Hinter diesen Andeutungen beginnt ein neues Subjekt zu entstehen - neu in bezug auf die russische Erfahrung und auf das bolschewistische Modell - ein Massensubjekt, fähig zum Kommunismus. Die Modalitäten der Taktik müssen sich von dieser neuen Zusammensetzung, von einem reiferen Subjekt ausgehend, nunmehr selbst ändern. Im neuen Kampfzyklus, auf der Basis dieses neuen Arbeitersubjekts, verlieren der Gradualismus der Taktik und der Partei immer mehr an Bedeutung. Die Umdrehung der Beziehung Zusammensetzung-Organisation (die im Oktober stattgefunden hat) scheint nunmehr in der neuen Klassenzusammensetzung selbst verkörpert zu sein. Und deshalb interessiert Lenin die Anhäufung der Kämpfe, ihre Summierung und Konstituierung im Zyklus, alle gegen das Kapital gerichtet, alle nicht auf die verschiedenen Übergänge, sondern auf den entscheidenden Übergang gerichtet."(217)

### 33.) VOM "LINKSRADIKALISMUS" ZU "WAS TUN?"

"Die Entwicklung des Klassenkampfes hat das schwierige Gleichgewicht des "Linksradikalismus" gelöst. Sowohl seine negative Seite: nichts hätte das deutlicher machen können als die Kommunistische Internationale, so daß sogar die Kontinuität der Arbeiterbewegung definitiv zerbrochen ist ohne irgend eine Möglichkeit der Rückkehr oder Wiederherstellung. Als auch seine positive Seite - die von den Arbeiterkämpfen weltweit interpretiert wurde. Hier müssen wir hervorheben, daß gerade diese "zweite Schicht", in der Lenin einige Positionen der "Linksradikalen" zur Partei neu zu interpretieren versucht, durch die Kämpfe größtmöglichen Ausdrucksraum und Bestätigung erfahren hat. Jedenfalls hat die Entwicklung der Klassenkämpfe die Spaltung zwischen den beiden Seiten des "Linksradikalismus" zum Extrem getrieben."(219 f.)

"Das neue "Was tun?" schreiben heute die Massen. ... Man beachte wohl: ich rede hier nicht von neuem dem alten Spontaneismus das Wort, hinter den Massen herzulaufen. Das beständige Erproben der neuen organisatorischen Synthese, das beständige Risiko, den Massen das zu enthüllen, was die materiellen Bewegungen der Klasse erzeugen, all das sind subjektive Aufgaben. Aber eben tatsächlich "Aufgaben" und keine "Delegationen" irgendwelcher Art! Indem die Klasse der institutionellen Arbeiterbewegung die Delegation weggenommen hat, hat sie diese jedem weggenommen. Es ging dabei nicht nur darum, den "Verrat" der institutionellen Bewegung zu denunzieren, sondern um eine substantielle und radikale Veränderung in der politischen Klassenzusammensetzung. Und wenn man von "Verrat" sprechen will, so bestand der nicht darin, nicht genügend Treue zum bolschewistischen Modell zu halten, sondern darin, die zwei Aspekte des schwierigen Gleichgewichts nicht durch eine beständige Revolution der Organisation vermitteln zu können. Die Kontinuität hätte nur in der permanenten Veränderung bestehen können, im subjektiven Risiko zu antizipieren und zu enthüllen, was die Massen in ihrem Prozeß der Befreiung und des Kampfs um die Macht produzieren. Keinerlei "Delegation", nicht einmal, um zu "verraten". Keinerlei "Delegation", nicht einmal, um das Terrain der neuen organisatorischen Synthese zu bestimmen. Sondern nur das Risiko der theoretischen und praktischen Antizipation - Entwicklung also einer spezifischen Funktion der Massenbewegung selbst."(221)

Und wir müssen uns fragen: "Wie stellt sich heute angesichts der bestimmten politischen Klassenzusammensetzung jene leninistische Praxis der revolutionären Umkehrung des Verhältnisses "Zusammensetzung-Organisation" dar? Von der nötigen Antwort auf diese Frage(n) haben wir bisher nur Bruchstücke, die aber verankert sind im Verhalten der Massen. Die Arbeiter- und Proletarierautonomie ist das fundamentale Gewebe, in dem sich diese Verhaltensweisen verankern. Und aus der inneren Analyse der Arbeiterautonomie entwirren sich die Kapitel eines "Was tun?", das auf der gegenwärtigen Klassenzusammensetzung beruht. Auf taktischer Ebene, im unterbrochenen aber kontinuierlichen Übergang

von kommunistischen (radikal egalitären) Lohn- und Einkommensforderungen zu Aktionen direkter Aneignung bis zu Momenten der Organisation und Verwaltung von Macht. Auf organisatorischer Ebene, in der Entwicklung in Sprüngen aber ununterbrochen vom Pluralismus der Punkte von Organisation und der gleichzeitigen Vielfalt <Pluralität> von allen (im leninistischen Sinn legalen und illegalen) Kampfformen, zur Koordinierung der umfassenden Initiative und zur Anhäufung von Momenten des Zusammenstoßes. Die Arbeiterautonomie hat heute gelernt, eine organisierende kontinuierliche Revolution zu leiten. Sie fürchtet nicht das Risiko einer Zerstreuung ihrer Kraft, denn sie weiß, daß dieses molekulare Gewebe irreduzible Kraftverhältnisse ausdrückt. Sie verweigert aber jeden Gradualismus in der Führung des Kampfes: denn dieser bedeutet Zerstörung ihrer Kraft, bedeutet Delegation und Repräsentanz einer Macht, die die Klasse zu verwalten gelernt hat. Das höchste Bewußtsein der Klasse besteht heute darin, daß sie weiß, daß sich die Macht nicht in der Repräsentation oder der Delegation konstituiert, sondern stabil in ihr selbst begründet ist. Die Strategie, der Weg zum qualitativen Sprung, den die revolutionäre Dialektik vorausieht, ist also in keinem Fall eine Analogie zum Repräsentationsprozeß."(222)

"In Wirklichkeit war das, was wir in den europäischen Ländern und vor allem in Italien entlang der 60er Jahre erlebt haben, eine wunderbare Vorbereitung eines revolutionären Prozesses, der in der nächsten Zukunft im Angriff heranreifen wird. Aber nur wenn wir die kritische und selbstkritische Analyse dieses unseres 1905 vertiefen - und zwar auf Massenebene! - wird der Prozeß der revolutionären Organisation weiterhin adäquat wachsen. Schreckliche Zeiten stehen uns bevor. Der terroristische Gebrauch der Krise durch das Kapital, die repressive Transformation des Staats, die definitive Veränderung der regulierten Entwicklung, der Fall des Wertgesetzes, wir sehen und werden sehen, wie sich all das immer stärker gegen uns wendet. Wir werden von neuem entdecken, daß alle Waffen des Proletariats leninistisch angewandt werden - vor allem diejenigen, die uns eine Tradition des Verrats und der Niederlage verweigert. Dies gesagt, sei dennoch hinzugefügt, daß die Marx'sche und leninistische Definition unserer Aufgabe, den Staat zu zerstören, für den Kommunismus sich nur innerhalb des Bewußtseins eines neu zusammengesetzten strategischen Projekts entwickeln kann - und innerhalb eines internationalen Zyklus von Arbeiterkämpfen.

<Schlußsatz Tonis:> Es ist eure Aufgabe als Studenten und Arbeiter, es ist unser aller Aufgabe, die wir unter dem Banner des Kommunismus marschieren, in der subversiven Praxis das Problem der Insurrektion und der Befreiung zu lösen." (223)

GRÖSSTER STREIK SEIT DEM MILITÄRPUTSCH IN DER TÜRKEI GING NACH DREI MONATEN ZU ENDE

"WIR DÜRFEN GAR NICHT AUFGEBEN, WIR STEHEN HIER FÜR DIE TÜRKISCHE ARBEITERKLASSE"

Auf den Tag genau drei Monate hatten die Arbeiter der Telefonzentralenfabrik NETAŞ gestreikt und damit den längsten Streik in der Türkei nach dem 12. September durchgeführt.

Mit der erreichten Lohnerhöhung von 40,5% haben die Arbeiter ihre Forderung von ursprünglich 70 % bei weitem nicht durchsetzen können. Der Erfolg der NETAŞ - Arbeiter liegt jedoch weniger in den konkret erreichten Prozentzahlen, als vielmehr darin, daß mit diesem Streik das seitdem 12. September 80 faktisch geltende Streikverbot praktisch durchbrochen und eine recht breite Solidarisierung erreicht werden konnte.

Begonnen hatte der Streik am 18. November des vergangenen Jahres, als 2.650 der rund 3.000 NETAŞ-Beschäftigten im Hauptwerk Umraniye/Istanbul, aber auch die Monteure und der Vertrieb in Ankara und Izmir die Arbeit niederlegten.

Nach fast 8-monatigen, ergebnislosen Tarifverhandlungen hatten sich die NETAŞ-Beschäftigten Ende Oktober mit großer Mehrheit für den Streik entschieden. Ihre Forderungen: Erhöhung der Stundenlöhne um 70% im ersten und 50 % im zweiten Jahr (bei einer jährlichen Steigerung der Lebenshaltungskosten von derzeit durchschnittlich 35,6 %) ; eine spürbare Erhöhung der Sozialleistungen (Kohlegeld, Festtagesgeld etc.) sowie eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Arbeitsplatzgarantie für die Streikenden (keine Relegation von aktiv am Streik beteiligten Vertrauensleuten).

Durchgesetzt wurden nun rückwirkend vom 1.8.1986 eine Lohnerhöhung von 40,5 % im ersten und 30 % im zweiten Jahr, womit der durchschnittliche Stundenlohn nun 860 TL (etwa 2,20 DM) beträgt. Dies Ergebnis entspricht zwar bei weitem nicht den ursprünglichen Forderungen, stellt aber doch vom Ergebnis her einen beachtlichen Erfolg dar, wenn man bedenkt, daß ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ die Durchschnittslöhne in der Metallindustrie sonst landesweit bei 500 T L liegen.

Ebenfalls erreicht wurde eine Erhöhung der Sozialleistungen um mehr als 100 % auf nun 225.000TL pro Jahr, ~~sowie~~ ein monatliches Kindergeld von 1.550 TL, sowie eine Erhöhung der Freistellung von Vertrauensleuten für die Gewerkschaftsarbeit im Betrieb. Eine Forderung, die in dem Betrieb mit Contischicht (Früh-Spät-Nacht-) zur Gewährleistung einer kontinuierlichen Gewerkschaftsarbeit unabdingbar ist.

Kein Ergebnis wurde erzielt bezüglich des Disziplinar ausschusses, eines Grmiums, das in den Jahren 1975 - 80 paritätisch von Arbeitern und Arbeitgeberseite besetzt war (mit jeweils wechselndem Vorstand) und der Regelung innerbetrieblicher Konflikte diente. Nach 1980 war dies einseitig in die Hände der Arbeitgeber "übergegangen" und - mit den Worten der NETAŞ-Kollegen - zu "einem Rauschmissgremium gegen die Arbeiter umfunktioniert worden". Sie forderten die Wiederherstellung der alten Regelung.

Insgesamt wird das Streikergebnis von den NETAŞ-Arbeitern und ihrer Gewerkschaft Otomobil-İş positiv aber recht nüchtern eingeschätzt: "Wir wissen, daß wir Arbeiter uns derzeit in der Defensive befinden und allein schon darum kämpfen müssen, unseren jetzigen miesen Lebensstandart gegen weitere Verschlechterungen zu verteidigen".

Der eigentliche Erfolg der NETAŞ-Arbeiter läßt sich weniger in Prozentzahlen messen, als vielmehr darin, daß eigentlich erstmalig seit dem Putsch 1980 ein Streik wirksam durchgeführt wurde und die Arbeitgeberseite schließlich zu Zugeständnissen gezwungen hat. Mit Zähigkeit und Phantasie, unterstützt durch eine wachsende Sympatie und Solidarität aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, ist es den NETAŞ-Arbeitern gelungen, den Streik drei Monate lang fast ohne jede finanzielle Unterstützung durchzuhalten und selbst im reaktionären Streikgesetz der Junta noch einige Lücken auszunützen.

Zwar hatte es bereits im letzten Jahr in verschiedenen Branchen vereinzelt Streiks gegeben. Diese hatten jedoch eher dazu beigetragen, in der Öffentlichkeit den Eindruck zu verstärken, daß die Arbeiter und Gewerkschaften seit dem Militärputsch eben gänzlich geschlagen und machtlos seien.

Es stimmt natürlich, daß man die nach dem Putsch von der Junta erlassenen Streik- und Gewerkschaftsgesetze nur als "Gesetze zum Verbot von Streiks und zur Verhinderung von Gewerkschaftsaktivitäten" bezeichnen kann: Das Aufstellen von Streikposten ist verboten, die Verhinderung des An- oder Abtransport von Waren in den bestreikten Betrieb durch die Streikenden ist verboten, Versammlungen der Streikenden vor dem Betrieb und das Aufstellen von Streikzelten (wie in der Türkei vor 1980 üblich) ist verboten; "erlaubt" sind lediglich zwei (!) Streikposten pro Tor, die damit auf eine rein symbolische Funktion reduziert sind. Verboten ist weiterhin jegliche zwischengewerkschaftliche Solidarität, wie etwa Solidaritätsstreiks oder aber die Unterstützung der Gewerkschaften oder streikenden Arbeiter durch andere gesellschaftliche Gruppen oder politische Parteien. (um nur einige der restriktiven Bestimmungen aufzuzählen). Diese repressiven Gesetze haben zusammen mit der Zerschlagung und Verhaftung der DISK-Gewerkschaften bei vielen, auch aktiven Gewerkschaftern in der Türkei eine resignative Stimmung verstärkt: "Wir Gewerkschafter stehen da wie gerupfte Hühner, wir haben keinerlei Rechte mehr", ist die stereotype Antwort vieler Gewerkschaftsfunktionäre, wenn man sie auf ihre (Nicht-)Aktivitäten anspricht, wobei die tatsächliche Rechtlosigkeit so manchen rechten und regierungstreuen Funktionären zum Vorwand für die eigene Passivität dient.

Es ist das Verdienst der NETAŞ-Arbeiter, diese Resignation, dieses Tabu, durchbrochen zu haben. Das Bewußtsein über diese Bedeutung ihres Kampfes hat wesentlich dazu beigetragen, ihnen die Kraft und Stärke zu verleihen, die 93 Tage Streik fast ohne jede finanzielle Unterstützung durchzustehen. "Wir dürfen gar nicht aufgeben, wir stehen hier für die ganze türkische Arbeiterklasse" erklärt der Streikposten bestimmt, als wir sie Ende Januar nach immerhin 75 Streiktagen, vor dem Betrieb besuchen. Und das Bild der zwei einzelnen Streikposten im Schneeregen verliert seine resignative Ausstrahlung, als sie entschlossen berichten, daß sie auf jeden Fall durchhalten werden - trotz aller Drohungen der Geschäftsleitung. "Die rufen unsere Familien an, reden auf unsere Frauen ein und versprechen alle Streikbrecher "zum Chef zu machen", ... aber bisher haben nur ganz wenige angefangen",

erklären sie stolz.

Die Angriffe der Arbeitgeberseite beschränken sich keineswegs auf diese Form der "individuellen Bearbeitung"- Mehrfach versuchte die Betriebsleitung mit illegalen Methoden die Produktion weiterzuführen: So wurden Meister, Putzkräfte und - völlig rechtlose - Praktikanten der nahegelegenen technischen Berufsschule eingesetzt, um Teile zu montieren und LKWs mit Waren zu beladen. Doch per einstweiliger Verfügung des Arbeitsgerichts gelang es den NETAŞ-Kollegen, die Ausfuhr der Waren zu verhindern. Sie sind sich der mühseligen Gratwanderung bewußt, die es bedeutet, im engsteckten Rahmen der restriktiven Gesetze einen Streik durchzuführen, aber sie haben mehrfach bewiesen, daß es mit Mut und Erfindungsgeist möglich ist, sogar diesen Rahmen auszuhöhlen. "Versammlungen sind verboten" erzählt einer der Streikposten, "aber als am 18.11. alle 2.650 Arbeiter am 18.11. zur gleichen Zeit die Arbeit niederlegten, da kam es zwangsläufig zu einer Versammlung vor dem Fabrik, .. die Menschenmasse staute sich halt vor dem Tor"...

Ebenso verboten ist es ~~Gewerkschaft~~ anderen Gewerkschaften, gesellschaftlichen Gruppen oder politischen Parteien, einen Streik zu unterstützen. Doch die "Privat"-besuche und Telegramme für die NETAŞ-Arbeiter "privat" rissen nicht ab: Studenten, Künstler, Intellektuelle, Arbeiter benachbarter Betriebe, sowie Mitglieder ~~einer türk-İş Gewerkschaften bewiesen den Streikenden ihre Unterstützung, politische Gefangene sandten Grüße und selbstgemalte Karten und Gedichte aus dem Gefängnis, Arbeiter und Nachbarn brachten Essen vorbei, bekannte Sänger und Künstler traten im nahe dem Betrieb gelegenen Gewerkschaftsbüro auf und sogar der SHP-Vorsitzende İnönü stellte sich im weißen Kittel der Streikposten als Solidaritätswache vor dem Betrieb. Ohne diese Solidarität wäre es den NETAŞ-Kollegen wohl kaum gelungen die 3 Monate durchzuhalten: Die kleine Gewerkschaft Otomobil-İş, die den Streik führte, zahlte zu Beginn des Streiks an jeden Streikenden einen Betrag von 20.000 TL aus, was die Gewerkschaft mit insgesamt 50Mrd. TL an den Rande des Ruins brachte. Doch für die einzelnen Arbeiter und ihre Familien war es nicht möglich mit den 20.000 TL (umgerechnet etwa 50 (!) DM !!!) drei Wintermonate über die Runden zu kommen, auch wenn sie beteuerten, daß sie bereit seien, "ausschließlich Spagetti zu essen".~~

Entscheidend für die Entschlossenheit der Streikenden und ihren Zusammenhalt untereinander, war sicherlich auch die Organisation des Streiks, die Wert auf eine aktive Einbeziehung aller Streikenden legte. Während in der Türkei sonst üblicherweise (auch in unabhängigen und linken Gewerkschaften) Beschlüsse, Durchführung und konkrete Organisation des Streiks vor allem den hauptamtlichen Gewerkschaftsfunktionären obliegt, bemühten sich die verantwortlichen Vertreter der

Otomobil-İş um eine ständige Einbeziehung und Aktivierung der streikenden NETAŞ-Kollegen. So war ein 78 köpfiges Streikkomitee gebildet worden, in dem Kollegen aus allen Abteilungen des Betriebes vertreten waren, welches zwei mal wöchentlich tagte. Darüberhinaus wurden mehrfach wöchentlich abteilungsweise Versammlungen organisiert, zu denen auch die Ehefrauen der Streikenden eingeladen waren. (Im Betrieb selbst sind nur knapp über 200 Frauen beschäftigt, gerade 10% weniger als die Zahl, die die Einrichtung eines Betriebskindergartens gesetzlich vorschreiben würde.)

Ein Höhepunkt der Solidarität war ~~das~~ eine von den Arbeitern organisierte Veranstaltung am 24. Januar, zu der über 4.500 Besucher kamen. Verschiedene Folkloregruppen, Künstler und Sänger traten auf, immer wieder unterbrochen von ~~tausend~~ tosendem Beifall und lautstarken Rufen "Auf zum Streik" "Arbeiterwürde besiegt das Kapital". Gekommen sind vor allem die NETAŞ-Kollegen selbst mit ihren Angehörigen und Familien, sowie Kollegen aus anderen Betrieben. Grußadressen von Arbeitern aus anderen Betrieben werden verlesen, die Frauen der Streikenden verkaufen Tee, Selbstgebackenes und Handarbeiten, alles zu Solidaritätspreisen, um den Streikenden nach fast 70 Tagen ein weiteres Durchhalten zu ermöglichen. Die Stimmung ist glänzend.

Dem relativ raschen Ende des Streiks am 18. Februar (nachdem es seit Anfang Januar keine weiteren Angebote der Arbeitgeberseite und dementsprechend keine weiteren Verhandlungen oder Gespräche zwischen beiden Seiten mehr gegeben hatte) war eine Zuspitzung der Auseinandersetzung in der zweiten Februarwoche. Die Geschäftsleitung startete eine erneute Provokation: Wieder wurden Praktikanten und Meister in der Produktion eingesetzt und (trotz des gerichtlichen Verbots) versuchten mehrere vollbeladene LKW's das Betriebsgelände zu verlassen. Als sich einige Gewerkschaftssekretäre der Otomobil-İş und Streikende vor die LKWs stellten um den Abtransport zu verhindern, griff die bereits bereitstehende "schnelle Eingreiftruppe" der Polizei ein, trieb die Arbeiter auseinander und nahm 6 der Gewerkschafter/NETAŞ-kollegen fest. Die Verhafteten wurden zwar bereits am nächsten Tag wieder freigelassen, ihnen droht jedoch ein Strafverfahren. Auch in der darauffolgenden Woche kam es noch einmal während eines Solidaritätsbesuches ausländischer Gewerkschafter zu einer "unerlaubten Versammlung" vor dem Betriebstor, die wiederum von Polizisten der Sondereinsatzkommandos auseinandergetrieben wurde.

Die Tatsache jedoch, daß sich die NETAŞ-Arbeiter auch durch diese einseitige Verschärfung durch die Gegenseite weder einschüchtern noch provozieren ließen, brachte die Arbeitgeberseite dann doch überraschend mit neuen Angeboten an den Verhandlungstisch. Eine Rolle hierbei dürfte die wachsende nationale wie internationale Unterstützung der streikenden NETAŞ-Arbeiter gespielt haben: Falls es nicht zum Ergebnis gekommen wäre, hätten die NETAŞ-Kollegen für den 22. Februar eine erneute Solidaritätsveranstaltung in Istanbul und im Anschluss daran einen Protestmarsch von Istanbul nach Ankara vorbereitet. Dieser Marsch war ihnen vom Gouverneur von Istanbul kurzfristig verboten worden, doch die Otomobil-İş'ler hatten "geeignete nicht verbotene Aktionsformen" angekündigt.

#### DAVID GEGEN GOLIAT

Das, was dem Streik eine besondere politische Dimension verliehen hatte, war die spezifische Zusammensetzung der beiden Seiten, auf die es sich lohnt einzugehen: NETAŞ (Nothern Electronic Communication), eine Tochterfirma der kanadischen Nothern Telecon, die früher 51% jetzt aber nur noch 31% der

Anteile hält, gehört seit 1980 zu 49% der staatlichen türkischen Post- und Telefongesellschaft PTT und zu 15% der (ebenfalls staatlich kontrollierten) "türkischen Marinestiftung". Da NETAŞ zudem keinem Arbeitgeberverband angeschlossen ist, saß praktisch "die Regierung Özal direkt auf der einen Seite des Verhandlungstisches" wie ein Vertreter der Otomobil-İş erklärt, "und die machen diesen Streik zu einer ideologischen Auseinandersetzung". Das politische Interesse der Regierungseite, am NETAŞ-Streik ein Exempel von Härte zu statuieren, wird schon daraus deutlich, daß die finanziellen Verluste, die dem Werk durch einen Monat Streik entstanden sind, ausgereicht hätten, um die gesamten ökonomischen Forderungen der Arbeiter für ein ganzes Jahr abzudecken. (Der Vertreter der kanadischen Mutterfirma hatte mehrfach durchblicken lassen, daß er durchaus schon vorher zu Zugeständnissen bereit gewesen wäre)

Auch die Gewerkschaft Otomobil-İş, die den NETAŞ-Streik organisierte, befindet sich in einer besonderen Position. Als eine der wenigen unabhängigen Gewerkschaften, die sich nach dem Putsch neben der offiziell anerkannten, regierungsfreundlichen Türk-İş halten konnten, ist sie besonderem Druck ausgesetzt.

So hatte die bis 1980 eher rechts von der TÜRK-İŞ angesiedelte kleine Otomobil-İş in den letzten Jahren (nachdem die DISK mit dem Putsch verboten und zerschlagen worden war) Zulauf von vielen ehemaligen DISK-Mitgliedern erhalten, die nicht in die TÜRK-İŞ überwechseln wollten. Dies gilt insbesondere, als in der Metallbranche nach Schließung der kämpferischen DISK-Gewerkschaft METAL-İŞ ~~xxxxxxx~~ als TÜRK-İŞ-Mitgliedsverband nur die Türk-Metal-İŞ bestand, deren enge Kontakte zur faschistischen MHP kein Geheimnis sind.

Auch die NETAŞ-Arbeiter waren bis 1980 in der METAL-İŞ (DISK) organisiert. Erst nach 1983 traten sie gemeinsam der Otomobil-İş bei. Ähnliches geschah in zahlreichen Metallbetrieben, wodurch die Mitgliedszahlen der Otomobil-İş von ehemals 12.000 (vor 1980) auf heute 60.000 in die Höhe schnellten und sie zunehmend den Charakter einer unabhängigen, kämpferischen Gewerkschaft bekam. Eine Entwicklung, die die Arbeitgeberseite mit den unterschiedlichsten Methoden (Erpressung, Bestechung) zu verhindern sucht. In mehreren Betrieben wurden Mitglieder der Otomobil-İŞ massiv unter Druck gesetzt: nach Schätzungen des Otomobil-İŞ-Sekretärs wurden allein in den letzten Jahren rund 4.000 Arbeiter ihres Beitritts zur Otomobil-İŞ gekündigt. Umgekehrt wurden Arbeiter, die der rechten "Türk-Metal-İŞ" beitraten, mit vorgezogenen Lohnerhöhungen und diversen Zuwendungen "belohnt". Diese Erpressungen der Arbeitgeberseite wurden ermöglicht bzw. erleichtert durch das Gewerkschaftsgesetz der Junta (von 1983) das jeweils pro Betrieb nur eine Gewerkschaft zuläßt und zwar, wenn diese mindestens 50% der Belegschaft organisiert und zudem landesweit mindestens 10% der Arbeiter der entsprechenden Branche organisiert. Damit soll offensichtlich die Entwicklung und Erstarkung kämpferischer und oppositioneller Gewerkschaften auf Dauer verhindert werden. Auch vor diesem Hintergrund hat der Streik der NETAŞ-Arbeiter und ihrer Gewerkschaft Otomobil-İş eine besondere Bedeutung.

Um dies zu verdeutlichen noch ein Wort zur Haltung der Gewerkschaftskonföderation Türk-İŞ: Die Türk-İŞ ist bekanntlich nicht nur eine versöhnlerische, regierungsfreundliche Gewerkschaft, sondern - zumindest was den jetzigen Vorstand angeht - eine eindeutig rechte Gewerkschaft: Der stellvertretende Vorsitzende Sadik Side

war Sozialminister im ersten Kabinett der Junta und an der Ausarbeitung der repressiven, arbeiterfeindlichen Gesetze direkt beteiligt. Side, wie auch die Vorsitzenden mehrerer Türk-İş Einzelgewerkschaften sind als MHP-freundlich bekannt.

Während nun im Dezember 1986 mit der Urteilsverkündung im DISK-Prozess die DISK endgültig verboten und ihre Funktionäre zu Gefängnisstrafen bis zu 15 Jahren verurteilt wurden, fand etwa gleichzeitig der 3-jährlich stattfindende Gewerkschaftstag der Türk-İş statt, auf dem sich der Vorsitzende Şevket Yılmaz (als bekannter Vertreter der "Regierungsfraktion") noch einmal mit knapper Mehrheit gegen den sozialdemokratischen Gegenkandidaten Petrol-İş, Cevdet Selvi, durchsetzen konnte. Um allerdings den Unmut der Basis aufzufangen, wurde mit großem Bramborium das Jahr 1987 zum "Jahr der Aktion" beschlossen. Wie ernst dieser Beschluss gemeint war, wurde sogleich unter Beweis gestellt: Eine Grußadresse der Otomobil-İş an den Gewerkschaftstag der Türk-İş wurde mit einer ~~XXXXXXXX~~ "Eingangsbestätigung" - bestehend aus genau einem Satz - (aber auf teurem Importpapier), beantwortet. Kein Wort der Unterstützung für den Streik der NETAŞ-Arbeiter.

#### EIN ANFANG

Die NETAŞ-Arbeiter haben den Anfang gemacht.

Daß auch sie selbst ihre Aktion auf diese

Weise bewerten, wird aus den Worten des Vor-

sitzenden der Otomobil-İş, İlhan Dakiliç deut-

lich, als er bei Beendigung des Streiks das große

Transparent "Bu İş-Yerinde Grev var" (dieser Be-

trieb wird bestreikt) abnimmt. "Dieses Transpa-

rent, das wir vor genau 93 Tagen aufgehängt ha-

ben, hänge ich nicht ab, ich nehme es nur zur

Aufbewahrung, um es bei anderen Streiks erneut

aufzuziehen".

Nachdem dieser Streik erfolgreich beendet wurde,

droht den türkischen Kapitalisten bereits die

nächste Kraftprobe: Während der Monate Januar/

Februar wurden in fast sämtlichen Bezirken der

Chemiebranche die Tarifverhandlungen für geschei-

tert erklärt. Mitte Februar beschloss der Chemie-

Arbeitgeberverband KIPLAS für 51 Betriebe in Istan-

bul, Izmir, Bursa, Adana, Mersin und weiteren Städ-

ten die Aussperrung ab Mitte März. Daraufhin beschloss

die (sozialdemokratische) Gewerkschaft Petrol-İş ihrer-

seits, ab Mitte März in 54 bzw. 67 Chemiebetrieben in

der ganzen Türkei zu streiken.

Auch bei diesem Streik wird es um mehr als Prozent-

zahlen gehen: Durch Zusatzklauseln und per Gerichtsbeschluss versuchen Arbeitgeber- und Regierungsseite schon im Vorfeld in einigen wichtigen Raffinerien und "Betrieben der Grundstoffherzeugung" einen Streik von vorneherein als "gesetzeswidrig" zu vereiteln. Für die 'Petrol-İş' hingegen, deren sozialdemokratischer Vorsitzende Cevdet Selvi sich im vergangenen Jahr zusehends als "kämpferische Alternative" zum rechten Vorstand der Türk-İş zu profilieren versucht hat und der auf dem Gewerkschaftskongress der Türk-İş mit 9 Stimmen Unterschied nur knapp unterlag, wird es auch darum gehen, dieses "kämpferische" Image zu erfüllen !.....

P.S. - SPENDEN !! Auch wenn der Netaş-Streik beendet ist, haben die Arbeiter und die Otomobil-İş aus den oben beschriebenen Gründen große finanzielle Opfer und Einbußen erlitten. Auch nachträglich eingehende Geldspenden sind deshalb gewiß nicht fehl am Platze :

NETAŞ grevcileri dayanismasi

ANADOLU Bankasi

Usküdar Şubesi / istanbul

Kto Nr.17757

# Es gibt keine Revolution ohne die Befreiung der Frau!

In unserem Beitrag zur Patriarchatsdiskussion geht es uns vor allem darum, herauszuarbeiten, warum es für uns unmöglich ist, Patriarchat losgelöst als Herrschaftsverhältnis zu analysieren; ohne gleichzeitig seinen Zweck im Kapitalismus zu benennen. Seit der Kampf gegen den § 218 die Frauen wieder auf die Straße brachte, wurde unsre Selbstbestimmung zum zentralen Inhalt, der Frauen verschiedener Herkunft verbindet. Unsre Bedingungen werden aber nicht nur durch die Geschlechterspaltung, sondern auch durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse gesetzt.

Unser gemeinsamer Hintergrund als Frauen ist die Zuweisung der Hausfrauenrolle. Die Hausarbeit in ihrer heutigen Form ist erst mit der industriellen kapitalistischen Produktionsweise entstanden. Sie ist die Entsprechung zur Lohnarbeit. Dies sind zwei zusammengehörende, (sich gleichzeitig entwickelnde) Arbeitsweisen im kapitalistischen System. Hausarbeit reproduziert Arbeitskraft für die Lohnarbeit; die Frau gebärt Kinder, erzieht sie und soll sie zum Zwecke der effektivsten Ausbeutung disziplinieren. Alles, was dem Arbeitsablauf zuwiderlief, sollte in einem von der Lohnarbeit getrennten Bereich befriedigt werden. Erst dadurch wird es möglich, Menschen auf ihre Arbeitskraft zu reduzieren.

Die Frauenunterdrückung und -ausbeutung wie wir sie heute erfahren, hat ihre Wurzeln in der Hausarbeit. Ihre Funktion im Kapitalismus ist sowohl die Unterdrückung und effektive Ausbeutung der Frau, als auch die Spaltung der proletarischen Klasse. Der Kapitalismus macht sich diese nicht kapitalistische Arbeitsweise zunutze und reproduziert sie ständig in seinem Sinn.

Die Hausfrauenarbeit ist keine produktive Arbeit. Es wird kein Tauschwert produziert, d. h. die Frau kann ihre "Ware", vor allem die Arbeitskraft der Kinder, die sie erzieht, nicht veräußern. Der Kapitalist eignet sich diese reproduzierte Arbeitskraft an, ohne die Frau zu entlohnen.

Es entsteht dadurch der Eindruck, als besitze die Arbeitskraft der Hausfrau im Kapitalismus keinen Wert, als müsse er diese Arbeitskraft, die ihm u. a. seinen Mehrwert sichert, nicht bezahlen. Dem Wert der Arbeitskraft der Hausfrau wird von der herrschenden Klasse nicht im Bereich der Produktion, sondern nur auf der Ebene staatlicher Investitionen und staatlicher Familienpolitik Rechnung getragen. Diese Tatsache wirkt sich entscheidend auf die gesellschaftliche Abwertung nicht nur der Hausfrauenarbeit, sondern auch der Frau und der Frauenarbeit insgesamt aus.

Die Produktionsverhältnisse, in denen die Hausfrau steht, ähneln einem Sklavenverhältnis. Traditionell ist die Frau in der Ehe das Eigentum des Mannes. Dieses Abhängigkeitsverhältnis hat sich bis heute nicht entscheidend geändert, weil zumindest die Frauen mit Kindern aus ökonomischen Gründen immer noch zur Ehe gezwungen sind und dieser Zwang noch durch die Ideologie der liebenden aufopfernden Ehefrau verschleiert wird.



Ein Sklavenverhältnis unterscheidet sich daher völlig von einem Lohnarbeiterverhältnis. Bei der Lohnarbeit erscheint die Arbeit als bezahlt und ist klar abgegrenzt zur "Freizeit".

Die gesellschaftliche Abwertung der Hausfrauenarbeit dehnt sich auf den gesamten Bereich der Frauenarbeit, bzw. sog. "weibliche Tätigkeiten" insgesamt aus.

Unternehmer haben folglich ein Interesse an stabilen Familienverhältnissen, worin die Frauen auf die Rolle der Hausfrau und Mutter festgeschrieben werden zum Zwecke ihrer doppelten Ausbeutung. Zusätzlich zur ständigen Reproduktionsarbeit sind seit Anfang dieses Jahrhunderts ca. 33 % der Frauen erwerbstätig. Der Anteil der verheirateten Frauen daran steigt ständig. In diesen Arbeitsverhältnissen wird die extreme Ausbeutung der Frau untermauert durch die Ideologie des "Familienlohns" für den Mann und des "Zuverdienstes" für die Frau. Der Familienlohn soll die Kosten für die Lebensmittel des Mannes, seiner Frau und der Kinder decken. Abgesehen davon, daß in diesem Lohn die Arbeit der Hausfrau nicht enthalten ist, reicht er noch nicht mal aus, um die Lebensmittel für die Familie zu beschaffen. Die Frau muß also arbeiten gehen zu Bedingungen, die sich aus den oben genannten Verhältnissen ergeben:

- 1) Ihr Lohn gilt als Zuverdienst im Gegensatz zum Familienlohn
- 2) Aufgrund ihrer Eingebundenheit in die Familie ist ihre Konkurrenzsituation auf dem Arbeitsmarkt extrem schlecht
- 3) Sie ist auf relativ ungesicherte Arbeitsverhältnisse angewiesen
- 4) Ihr bleiben nur sog. "weibliche Arbeiten", die gesellschaftlich abgewertet und unterbezahlt sind

Darüberhinaus bilden Frauen eine ständige Reservearmee, die für die industrielle Produktionsweise herangezogen werden kann und eingesetzt wird, um für die gesamte proletarische Klasse schlechtere Bedingungen zu schaffen.

**Was daraus folgt, erklärt Adelheid Biesecker so:**

- Weil es die Hausarbeit gibt, weil die Frau Hausfrau ist, kann sie auch in der Lohnarbeitsphäre als Hausfrau behandelt werden, als Dienende, Helfende, Fürsorgliche, als Sexualobjekt benutzt werden.

- Weil es die Hausarbeit gibt, weil die Frau Hausfrau ist, kann sie in der Lohnarbeit schlechter bezahlt werden, in schlechtere, stärker ausgebeutete Beschäftigungsverhältnisse gedrängt werden, neuerdings in alle Formen der ungeschützten Beschäftigungsverhältnisse.

- Weil es die Hausarbeit gibt, weil die Frau Hausfrau ist, kann sie kein lebenslanges Lohnarbeitsverhältnis eingehen. Sie ist auf Teilzeitarbeit, Unterbrechung von Arbeit im Erwerbsbereich angewiesen. Von daher eignet sie sich als Hebel zur Einführung flexibler Arbeitszeiten, zur Auflösung dessen, was „Normalarbeits-tag“ genannt wird.

- Weil es die Hausarbeit gibt, weil die Frau Hausfrau ist, kann sie auch die Lohnarbeit mit nach Hause nehmen. Von daher eignet sie sich besonders für die Entwicklung neuer Formen der Heimarbeit, z.B. der Tele-Heimarbeit. Daß bei dieser Verlagerung auch ein Teil des Lohnes verloren geht, ist selbstverständlicher Ausdruck der Vereinzelung der Frau, damit ihrer geringeren Widerstandskraft.

- Weil es die Hausarbeit, weil es die Frau als Hausfrau gibt, gibt es eine geschlechtsspezifische Spaltung des Arbeitsmarktes. (Hier stimme ich mit Bennholdt-Thomsen völlig überein, die auch darauf hinweist, daß der Arbeitsmarkt „nicht nach dem Kriterium unterschiedlich inhaltlich bestimmter Berufssparten auf seine Segmentierung hin untersucht werden (muß), sondern in Bezug auf die unterschiedlichen Einstellungsverträge, die unterschiedliche Organisation des Arbeitsablaufs und die unterschiedlichen Zwangsmechanismen. D.h., es handelt sich um einen unterschiedlichen Umgang mit der Zeit, mit der Gewalt und um unterschiedliche Abhängigkeitsverhältnisse“ (Bennholdt-Thomsen 1983, S. 214).

- Weil es die Hausarbeit, weil es die Frau als Hausfrau gibt, ist die „Gleichberechtigung“ in der Lohnarbeit pure Illusion. Ohne Beseitigung der Grundlage dieser „Ungleichberechtigung“, ohne Beseitigung der Hausarbeit und damit der Hausfrau, d.h. ohne Auflösung der bürgerlichen Kleinfamilie, kann es diese Gleichberechtigung in der patriarchalisch-kapitalistischen Gesellschaft nicht geben.

- Weil die Diskriminierung in der Lohnarbeit soweit „gesetzmäßig“ ist, da die Hausarbeit ihre Basis ist, wird die Lohnarbeiterin immer wieder zurückverwiesen auf Ehe und Familie, wird die „Hausfrau“ zementiert. So schließt sich der Kreis, so funktioniert die Wechselwirkung.



Uns aus solchen Verhältnissen zu lösen, ist Voraussetzung für eine Selbstbestimmung als Frau.

Was heißt aber Selbstbestimmung und Zwang zur Arbeit jeweils für Arbeiterinnen und für bürgerliche Frauen. Die typische "Nur-Hausfrau" findet sich wohl hauptsächlich in der bürgerlichen Schicht. Wo es aber für bürgerliche Frauen innerhalb dieses Systems Möglichkeiten zur Emanzipation gibt, ist ein Ausbrechen aus Familie, eigene finanzielle Unabhängigkeit als Grundlage für selbstbestimmtes Leben für Arbeiterinnen kaum denkbar. Eine Frau bürgerlicher Herkunft kann sich im Beruf verwirklichen, während sie ihre Kinder von einer Tagesmutter für einen Hungerlohn versorgen läßt. Das heißt Eigenständigkeit auf dem Rücken anderer Frauen bis zu dem Extrem, "ihre" Kinder von anderen Frauen austragen zu lassen (Leihmutter). Natürlich unterliegt aber auch sie dem Zwang zur Weiblichkeit... Für Arbeiterinnen, die selten nur Hausfrauen sind, besteht der Zwang zur Arbeit darin, Fabrikarbeit oder entgarantierte Jobs und Hausarbeit, Kindererziehung bewältigen zu müssen ohne durch ihre Arbeit finanzielle Unabhängigkeit erreichen zu können, da ihre Arbeit nur Zuverdienst ist, (Heimarbeit, Leichtlohngruppen...) ohne den die Familie nicht auskommen kann. Auch ihre Anerkennung hängt aber darüberhinaus an patriarchalen Maßstäben.

Von ihr wird genauso erwartet, daß sie dem Bild von Weiblichkeit, das hier herrscht, entspricht. An diesem Bild wird sie sich ein Leben lang abrackern. Sich schön zu machen, mal zu entspannen, ist eher ein Luxus für sie.



Ein krasses Beispiel, das selbst das Verhältnis Metropole-Peripherie kennzeichnet, sind die Tausenden von Asiatinnen, die gezwungen sind, sich als Sklavin an einen deutschen Fettsack zu verkaufen. Und dieses Geschäft mit Frauen ist nicht illegal; denn sie gehen eine ordentliche bürgerliche Ehe ein, die Männer bereits legitimiert über Frauen zu verfügen. Der Warencharakter, den Frauen im kapitalistisch, patriarchalen System haben, kommt am schärfsten hier zum Ausdruck, wo sie sogar umgetauscht, nach Belieben eingesperrt, sexuell und ihre Arbeitskraft ausgebeutet werden können. Dies ist nur möglich, weil das Patriarchat bereits seit Jahrtausenden Frauen zu Objekten gemacht hat. Der Kapitalismus hat das Patriarchat als Herrschaftsinstrument vorgefunden und mußte dieses nur zum eigenen Zwecke ausfeilen.

Die Klassenspaltung, von der die Männer profitieren, funktioniert im Sinne der Aufstandsbekämpfung. In Beziehungen oder in der Ehe bildet die patriarchalische Geschlechterspaltung die Grundlage für Männer für deren Reproduktion und bietet ihnen auf dem Arbeitsmarkt einen Konkurrenzvorteil. Tausendmal bekommen Frauen die Aggressionen der Männer zu spüren, bevor diese sich gegen die richten, die ihnen die Gewalt angetan haben, gegen Chefs, Bullen...

Da die Rolle der Frau sein soll, in diesem Sinne zu funktionieren; also dem Mann zu dienen und ihre Bedürfnisse denen der Familie unterzuordnen, wird sie von klein auf dazu getrimmt, die nötigen Eigenschaften zu verinnerlichen. Frauen werden dazu erzogen, geduldig zu sein, fürsorglich, einfühlsam und defensiv. Sexualität soll für sie nur als Bedürfnis des Mannes existieren, dem sie sich fügen soll. Die Sexualität der Frau wird von der des Mannes derart funktionalisiert, daß viele Frauen ihre Lustlosigkeit als Normalzustand erleben.

Als Gegenleistung für seine Unterdrückung bietet das System dem Mann die Herrschaft über die Frau. Diese Ungleichheit, die ein materielles Fundament hat, und dem Mann Machtinstrumente in die Hand gibt, kann nicht durch "guten Willen" überwunden werden. Auch in unseren Strukturen sind wir oft das Objekt, an dem der Genosse seine Enttäuschungen kompensiert, die er in der bürgerlichen Gesellschaft und in der politischen Bewegung erlitten hat (Reproduktions-, Beziehungsarbeit).

Wo reproduzieren sich eigentlich Frauen?

Sprache als wesentliches Instrument der Selbstdurchsetzung ist zum Mittel geworden, die Frauen auszuschließen. Wir müssen uns ständig an einer männlichen Sprache messen und die Erfahrung machen, als Diskussionspartnerinnen nicht ernst genommen zu werden. Die Auseinandersetzungen in gemischten Gruppen sind belastet durch mackerhaftes Profilierungsgehabe und Konkurrenzdenken, was Frauen oft zwingt sich in Diskussionen und Aktionen zurückzuhalten.

Stattdessen werden wir auch da noch von Männern nach unseren "weiblichen Werten" beurteilt, immer noch ist es für sie möglich, Beziehungen zu Frauen aus der Warte des Konsumenten zu bestimmen. Sie konsumieren unsere Weiblichkeit, unsere Sexualität, unser Reproduktionsvermögen und verkaufen es uns dabei noch als sexuelle Befreiung. Sie verwechseln die Auflösung der Familie damit, daß man sich jetzt sämtlicher Verantwortung für Kinder entledigen kann, die Frauen die Kinder nun "selbständig" erziehen können, wobei sich natürlich die Situation für Frauen dadurch nicht bessert.



Als Frauen erleben wir diese besonderen Formen der Unterdrückung und folglich können nur wir sagen, wann und wo diese Unterdrückung spürbar ist. Dies müssen wir zum Ausgangspunkt unserer Befreiung machen, da alle historischen Befreiungskonzepte auf der fortdauernden Unterdrückung der Frau beruhen.

Wir verlangen, daß sich unsere "Genossen" eine eigene politische Position zum Patriarchat erarbeiten, die nicht auf der theoretischen Ebene stehen bleiben darf, sondern sich Konsequenzen in den Handlungen zeigen!

DIE GEDULD DER FRAUEN IST DIE MACHT

DER MÄNNER!



## Pictures of MARSHMALLOW MAN

Die autonome Männerwelt darf endlich aufatmen: ein Ausweg wird sichtbar, die Spaltung zu den Frauen zu überwinden, die zerbrochene Suppenschüssel zu kitten. Mann bejammert kurz mal seine eigene Unfähigkeit, stellt in einer verquastesten Begrifflichkeit ebenso verschwommene Überlegungen zum Verhältnis zu "seinen" Frauen an und verabschiedet sich dann mit dem frommen Wunsch, daß man hofft, "(...) *nen gemeinsame Kampf mit Frauen entwickeln (zu) können*". Denn wenn ich nicht mehr gar zu rational und logisch bin, irrationale, "unmittelbarere Formen der Auseinandersetzung" zulasse, und meine Unfähigkeit zu Markte trage (nach dem Motto: hilf mir doch eine!). Dann kann ich vielleicht "ein gutes Gefühl (...) zu unserer Männlichkeit" herstellen, dann brauch' ich vielleicht auch "feministische Theorien und Frauenpositionen nicht einfach übernehmen, sondern (kann) den Gewaltcharakter des Patriarchats für uns Männer rausfinden". Und 1,2,3 wird aus dem gruppenspezifischen Zylinder die neue revolutionäre Politik hervorgezaubert. Dies ist einfach nur die Wiederholung dessen, was man gerade nicht wiederholen will: "Klar war, daß wir keinen Bock auf die sogenannte 'Männerbewegung' haben, wo sich Männer mit welchem materiellen Hintergrund auch immer zusammenfinden, um 'sich zu verändern', das Mackerverhalten in Selbsterfahrungsgruppen wegzudiskutieren o.ä.". Ich will im folgenden nicht behaupten, ich hätt's alles gefressen, oder - wie's nach der ersten Polemik vielleicht wirken mag - die Männer, die sone Diskussion zumindest zu beginnen versuchen, in Grund und Boden stampfen. Aber es fängt schon damit an, daß diese sich neu bildenden Männergruppen als getreues Spiegelbild der autonomen Scene eben diese interklassistische Zusammensetzung reproduzieren, die sie so vehement kritisieren.

Was notwendig wäre, und was wir mit dem Versuch einer Diskussion und Kritik erreichen wollen, ist, die Ebene einer internen Scenediskussion zu verlassen in Richtung auf reale gesellschaftliche Widersprüche, auf den Sexismus als Herrschaftsinstrument des Kapitals. (Sexismus und Rassismus sind im revolutionären Kampf weder Haupt- noch Nebenwiderspruch, sie sind als Spaltungslinien schlicht und einfach Herrschaftsinstrumente des Kapitals. Patriarchat ist heute nicht mehr denkbar ohne Kapitalismus, ist eine gesellschaftliche Ausprägung des Kapitals. Vielleicht sollten wir uns bemühen, für Patriarchat einen Begriff zu finden, der diesen Charakter als gesellschaftliche Herrschaft des Kapitals kennzeichnet und es so von patriarchaler Herrschaft im Feudalismus oder anderen Gesellschaftsformen unterscheidet.) Es geht darum, die Spaltungslinie des Sexismus innerhalb der Klasse anzugreifen, mitzukriegen, wie die Arbeiterinnen damit umgehen und welche (neuen?) Verhaltensweisen sie dagegen entwickeln, wie die Männer drauf reagieren, wo da vereinheitlichende Momente liegen. Daß wir das bisher zu wenig einbezogen haben - dies ist einer der Gründe dafür, daß sich auch das, was ich hier schreibe, in einem Zwiespalt bewegt. Es ist einerseits doch wieder Diskussion innerhalb der Scene, bzw. Aufforderung zu ihr. Andererseits der Versuch, aus dieser Eingegrenztheit der Diskussion auszubrechen, ohne schon Thesen entwickeln zu können zu einem neuen Verhalten der Arbeiterinnen gegen die Typen als Funktionsträger des Kapitals und zu einer Veränderung des Verhaltens der Arbeiter zum Sexismus und zu ihrer eigenen Rolle in der Fabrik und der Reproduktion, was in unsystematischen Eindrücken aus der Fabrik aufzutauchen scheint.

### 1. Abziehbilder

Das größte Problem des Artikels ist das, was die Autoren wahrscheinlich als seine größte Stärke bezeichnen würden: die Subjektivität, die in der Luft hängen bleibt, keinen politischen Bezug zur gesellschaftlichen Situation hat. So kommt genau das heraus, was ja wohl nicht beabsichtigt war: das unpolitische Gestammel einer Selbsterfahrungsgruppe, die nichts weiter kennt als ihren eigenen Bauchnabel.

Das Gejammere über die miesen Strukturen innerhalb der autonomen Scene, über das Eindringen von innerhalb dieser Scene vermeintlich überwundenen Verhaltensweisen bis hin zu hier nicht gerade alltäglicher Gewaltherrschaft wie Vergewaltigung, ist ja nun leider nichts neues. Nicht unbedingt auf das Problem des Rollenverhaltens und der sexistischen Spaltung bezogen, aber wer hat die Stoßseufzer nicht im Ohr: "Es mangelt uns an Strukturen, wir diskutieren nicht miteinander, wir müssen endlich autonome Strukturen aufbauen." Die Diskussion aber dreht sich im Kreis, und der Artikel fügt nur ein Mosaiksteinchen zum Bild hinzu. Wo Strukturen nur als Überlebensstrukturen des Ghettos gedacht sind, das von der gesellschaftlichen Realität als 'befreites Gebiet' abgesondert scheint, wird sich auch an den Strukturen untereinander nichts ändern, bleibt der Versuch, bestimmte Mechanismen anzugreifen, in ihrer Reproduktion auf erweiterter Ebene oder der Selbstzerfleischung stecken. Die Diskussion über Strukturen in der autonomen Scene blieb in den letzten Jahren technisch: sie berührte nicht das Problem, daß Organisation keine Frage von Modellen, Strukturen keine des guten Willens sind.

Die Bildung diverser Männergruppen in verschiedenen Städten ist nicht mehr als Reflex auf den "Auszug der Frauen". Nicht, daß das an sich schon gegen die Männerdiskussionen spräche. In beidem dominiert aber das Element der Resignation: Resignation über die Unmöglichkeit, innerhalb der bestehenden Zusammenhänge die eingefahrenen Verhaltensweisen grundsätzlich zu kritisieren, Resignation über die Unmöglichkeit, gemeinsam einen Schritt nach vorne zu machen. Statt Kritik an der sexistischen Spaltung, Entwicklung von Verhaltensweisen gegen das kapitalistische Kommando durch diese Spaltung auszudrücken, manifestiert sich hier die Unfähigkeit der Scene, sich als revolutionäre Subjekte in bezug zur Klassenzusammensetzung zu setzen. Eigentlich beinhaltet die Diskussion zwei Gesichtspunkte, die aber beide von den Autonomen (seinen's nun Männer oder Frauen) gar nicht eingenommen werden. Das eine sind die Ansprüche an Verhalten und Veränderung innerhalb einer revolutionären Organisation, das andere sind die gesellschaftlichen Widersprüche, die Ausdruck des Klassenkampfes sind, und auf die eine revolutionäre Organisation sich zu beziehen hat.

Angesichts der Bedingungen auf Plenen und VV's, angesichts der Kleingruppenfraktionierungen und der Strukturen innerhalb dieser Kleingruppen selbst verwundert es überhaupt nicht, daß die Frauen sagen "uns reicht's, so können wir nicht weitermachen". Nur: sie fügen den existierenden Kleingruppen noch ein paar mehr hinzu, ohne den Kreislauf des Ghettos zu durchbrechen. Die Kritik der Frauen bleibt immanent. Politisch geht sie nicht über den autonomen, klassenunspizifischen Kampfansatz der Absonderung im Ghetto hinaus, materiell reproduziert sie in der Zusammensetzung der Frauengruppen die interklassistische Zusammensetzung der autonomen Scene. Die Diskussion in den Frauen- und Männergruppen bleibt moralisch, da sie nicht die Basis der Geschlechterrollen kritisiert, sondern die Männer an ihrem revolutionären Anspruch packen will. Und dementsprechend sieht die Reaktion der Männer aus. Sie erreicht kein höheres Niveau, als es "den Frauen recht machen zu wollen", woran auch starke Sprüche von wegen "Frauenpositionen nicht einfach übernehmen" nichts ändern. Wahrscheinlich kann sie das auch gar nicht: es wäre wohl selbst moralisch, von einem losen Zusammenhang, der aus einer sozialen Dynamik heraus entstanden ist, die

er selbst nie reflektiert hat, seine Auflösung aufgrund einer politischen Analyse, die genau diese Reflektion beinhaltet, zu verlangen. Dies charakterisiert dann die Diskussion der Männer: nicht die Öffnung neuer Horizonte revolutionärer Perspektive (was die Auflösung der Strukturen, die das verhindern, beinhaltet), sondern die Reparatur des bisherigen Zusammenhangs, indem man sich die neuen Spielregeln, die die Frauen vorgeben, aneignet. Männerüberleben im Bestehenden statt aufbruch zu neuen (anderen) Ufern: Die Diskussion der Männer lassen den Eindruck entstehen, hier gehe es um die Reparatur an Strukturen, die sich als relativ geeignet erwiesen haben - das Interesse an der beherrschenden Position in der linksradikalen Szene, das Interesse daran, das, wie man sich eingerichtet hat, gegen Angriffe von außen zu verteidigen. Die richtigen Fragen werden dann im Sinne dieses Interesses beantwortet: die Ausweitung wird in Bündnissen mit der 'linksliberalen Öffentlichkeit' gesucht, auf der Suche nach der sozialen Basis fällt nichts besseres ein, als das Ghetto, die eigene Lebensweise als per se besser zu 'vermitteln', anderen 'beizubringen'.

*"... in dem Widerspruch zwischen Geschlecht oder Rasse einerseits und der Gesamtheit der Klasse andererseits (liegt) das größte Hindernis für die Macht der Arbeiterklasse ... und gleichzeitig die schöpferische Energie, um diese Macht zu erlangen." (Selma James, Zum Verhältnis von Geschlecht, Rasse und Klasse. In: Frauen in der Offensive, 1974, S. 42)*

*"Die sozialen Kräfteverhältnisse zwischen den Geschlechtern, Rassen ... sind also nichts anderes als bestimmte Formen von Klassenbeziehungen. Diese Kräfteverhältnisse innerhalb der Arbeiterklasse schwächen unserer ... (Kampf). Sie sind Fromen indirekter Herrschaft, wobei ein Teil der Klasse die anderen kolonisiert, und das Kapital uns allen so seinen Willen aufzwingt." (Selma James, a.a.O., S. 47)*

*"... die Arbeiterklasse (hat), will sie sich, trotz der bestehenden Spaltungen ..., vereinheitlichen, nur einen Weg: die auf der untersten Ebene der Hierarchie müssen selbst den Schlüssel zu ihrer Schwäche finden, müssen selbst die Strategie entwickeln, die diese Schwäche angreifen und zerstören kann, müssen ihre eigene Art zu kämpfen entwickeln." (Selma James, a.a.O., S. 47)*

Das beinhaltet der Rückzug der Frauen bisher nicht: eine eigene Art zu kämpfen, die die Klassenzusammensetzung als Basis hätte und die Kämpfe der Frauen aus der Klasse als allgemeinste und den Antagonismus am deutlichsten ausdrückende Form des Klassenkampfes entwickelte. Die Fortschreibung des bisherigen politischen Ansatzes wird auch durch die Voranstellung eines Frauenzeichens nicht besser. Eine heimeligere Atmosphäre (wie manche Frauentreffen gelobt werden) ist noch keine Veränderung des politischen Inhalts, reine Frauentreffen sind noch kein Ausbruch aus dem Inzest des Ghettos. So ist der Rückzug der Frauen selbst Reflex und noch keine autonome Organisation, die eine eigene Art zu kämpfen entwickelte. Reflex auf die Zersetzungsprozesse dessen, was sich in den Hochphasen sozialer Bewegung Anfang der 80er Jahre als autonome Struktur herausgebildet hatte, und was jetzt, angesichts des Niedergangs dieser Bewegung, neue Bewegungen in ihrer Dynamik nicht kapieren kann, den Bezug zur gesellschaftlichen Realität verloren hat und, angesichts der eigenen Geschichtslosigkeit und auch der öffentlichen Flaute offensiver Arbeiterkämpfe in der BRD in den letzten Jahren, die Klasse als treibenden Motor aller gesellschaftlicher Prozesse im Kapitalismus schlicht ignoriert. Die Autonomen selbst (wenn wir diesen vereinfachenden Begriff erst mal beibehalten wollen, der einen bunt zusammengeführten Haufen über einen Kamm schert) geraten in Gefahr, sich zu einer politischen Schicht zu entwickeln, die die soziale Kontrolle über neue, explosive gesellschaftliche Widersprüche ausübt, nachdem sich alle bisherigen Mechanismen

als untauglich erwiesen haben. Die jahrelangen Perspektivdiskussionen haben nicht etwa zur Infragestellung des eigenen Ansatzes geführt, sondern allemal in eine Effizienzdiskussion gemündet, im Extremfall auf der militärischen Ebene: bessere Organisation, bessere Vorbereitung etc. Allgemein aber in der Beziehung, daß die Verhaltensweisen des Ghettos auf alle ausgedehnt werden sollen. Der Blick, der außerhalb des Ghettos keine Bewegung mehr wahrnimmt, wurde nicht etwa in Frage gestellt, sondern die Öffnung des Ghettos mit "Vermittlung dessen, was wir kapiert haben", gleichgesetzt. Das "Ausbrechen aus dem Ghetto" beschränkt sich auf die Zur-Verfügung-Stellung vermeintlicher erkämpfter Freiräume.

## 2. Spiegelbilder

Nachdem die Autoren des Artikels "alle schon gemeinsame politische Erfahrungen, zum Teil ne kollektive politische Praxis hatten", zeigten "unsere ersten Männer-treffen ..., daß uns da überhaupt die Begrifflichkeit fehlt oder nur als Phrasen, Plattheiten vorhanden ist." Es ist kein Wunder, daß autonome Frauen keinen Bock mehr auf 'revolutionäre Männer' haben, wenn nach zig Jahren Frauenbewegung, tausenden Versuchen, den Typen begrifflich zu machen, daß die Frauen sich nicht mehr wie Dienstboten behandeln lassen, und Auseinandersetzungen um Rollenverhalten, die Wirkungen in der Gesellschaft anscheinend größer sind als bei den Männern in den eigenen Strukturen. Den 'revolutionären Männern' fällt nämlich nichts besseres ein, als in der Reaktion auf Vergewaltigungen innerhalb der Szene und dem Rückzug der Frauen aus gemischten Gruppen darüber zu jammern, daß sie nicht kapieren, was eigentlich los ist. Immerhin hat nach Jahren der Abstinenz wieder eine Diskussion daran angefangen. Nur: warum dann, wenn Vergewaltigungen mal wieder drastisch vor Augen geführt haben, daß irgendwas (um in der Begriffslosigkeit des Artikels zu bleiben) nicht stimmt, und warum mit einem Diskussionsansatz, der mal wieder das Patriarchat als große Keule, die alles erschlägt, einführt. Mein Problem ist nicht, daß es mir innerhalb patriarchaler Strukturen dreckig geht, weil mir meine Unterdrückerrolle wehtut. Vielmehr ist die Zurichtung von Männern auf die Männerrolle ein schmerzhafter Prozeß, der meine Bedürfnisse nur noch in pervertierter Form zuläßt (und genau so leben es ja viele Typen in der autonomen Szene aus), ist die sexistische Spaltung Herrschaftsinstrument des Kapitals gegenüber der Klasse, Arbeitern wie Arbeiterinnen. Und zu dieser Zurichtung, zu dieser sexistischen Spaltung gehören immer zwei Seiten. Die funktionalisierung, die ich Frauen gegenüber ausübe, indem ich sie als emotionale Müllhalde benutze, braucht jemanden, der sich benutzen läßt, und die Verweigerung dieser Funktionalisierung führt allzu oft zu ihrer Umdrehung, macht mich zum Punchingball der jeweiligen Stimmungslage; die Reduktion der Sexualität, einer ganzen Person auf Vagina oder Schwanz dreht sich nur allzu leicht um: welche Frau kann sich noch vorstellen, daß ein Mann auf etwas anderes als Seinen Schwanz abfährt, bzw. wie weit ist die eigene Reduktion auf die Vagina selbst verinnerlicht, daß sie schon wieder eine Reduktion von mir ist. Die alltägliche Erfahrung des Sexismus, die gesellschaftliche Bestimmtheit von Emotionalität und Sexualität, von Beziehungen in Diskussionen, von Verhalten gegenüber Kritik als Machtkampf macht es fast unmöglich, gemeinam eine Ebene zu erreichen, die diesen Sexismus überwindet. Die Erfahrung, daß emotionale Beziehungen, Sexualität, Diskussionen und Entwicklungen in gemischten Gruppen, überhaupt Beziehungen unabhängig vom Geschlecht anders möglich sind als nach kapitalistischem Modell, ist möglich im Kampf gegen meine Zurichtung als Mann und läßt sich nicht durch Anprangerung der eigenen Unterdrückerrolle herstellen.

Es ist sicher schwierig, diese Diskussion zu beginnen, sie in einem Artikel als Befreiung mitzuteilen. Es gerät mir selbst immer reichlich abstrakt, wenn ich es zu formulieren versuche. Die oberflächliche Beschreibungsebene des Artikels aber läßt keinen Raum für eine politische Kritik an den eingeschliffenen Rollenverhalten der Scene, sondern nur noch "Räume für ein gutes Gefühl zu unserer Männlichkeit". Weder will ich ein gutes Gefühl zu meiner Männlichkeit entwickeln, die erstmal immer eine innerhalb des Kapitals ist, noch kann ich die Bedürfnisse, die ich entwickle, per se als positiv betrachten, da sie ja nicht unabhängig von den gesellschaftlichen Umständen sein können. Im Extremfall entsteht dabei ein Männerbündelertum, daß sich nur zum Schein von Burschenschaften, Herrenclubs u.ä. unterscheidet, die auch nur Räume für ein gutes Gefühl zu ihrer Männlichkeit organisieren. So gesehen lebt nämlich ein Vergewaltiger auch nur ein momentanes Bedürfnis aus. Diese Rangelungsweise erinnert mich fatal an die Anfänge der sogenannten Männerbewegung. Der Inhalt dieser Räume war dann der Softie, der den Frauen vom Patriarchat anerzogene Verhaltensweisen zum Idealbild der neuen Männlichkeit werden ließ und die kapitalistische Beziehung reproduzierte: mit dem Mann in (kapitalistischen) Frauenkleidern, bis hin zum Biologismus der 'neuen Innerlichkeit', mit dem friedlichen Weib als per se besseres Wesen. Nebenbei bedeutete diese Art der 'Kritik' an Männerverhalten für viele den Abschied von der Militanz, den Abschied von revolutionärer Politik überhaupt. Und die andere Seite: Mein Gott, was sind wir männerbewegten Männer auf die Machos abgefahren, denen wir ein treusorgender Mann sein konnten. (Übrigens: ein ähnliches Verhalten zeigen viele autonome Frauen - suchen sie sich doch in ihren Beziehungen vor allem die harten Macho-Fightertypen aus, die sie in politischen Diskussionen gerade aufs schärfste kritisieren, fixieren sich die 'starken Frauen' gerade auf die 'starken Typen', mit denen sie sich messen können. Ein Verhalten, daß von den meisten Typen dann auch noch nach dem Motto "die Frauen wollen es ja nicht anders" beantwortet wird.) Beziehungen unter uns selbst teilten wieder auf: der eine hatte den männlichen, der andere übernahm den weiblichen Part in einer ganz normalen patriarchalen Beziehung. Die inhaltslose Einführung des Begriffs Patriarchat und die reine Selbstgeißelung als Unterdrücker verschleiert den Blick für eine politische Kritik an männlichen Verhaltensweisen, die nicht mit diesen Verhaltensweisen gleich die Kampfformen und Kampfinhalte mit wegschmeißt. Die Männer, deren Kritik an männlichem Verhalten in politischen Zusammenhängen nur noch die Möglichkeit ließ, sich bei der Erstellung von diversen Männerkalendern, Männerzeitschriften, Männerbüchern usw. an Männerbildern zu delectieren; es war in der Männerbewegung Usus, Kritik an männlicher Sprache mit einem kindchenhaften Getue zu beantworten, das eine Karikatur des Verhaltens von Frauen war, die ihre Zurichtung in dem ausdrücken, was so allgemein 'tussig' genannt wird, eine Reproduktion der Sprache in herrschenden Schwulwitz. Ach Gottchen, nein, Revolution, das klingt so hart, so männlich, pfui, nein, Revo, das ist doch viel zärtlicher. Zugegeben, das sind Extrembeispiele, aber Beispiele, wie der blinde Subjektivismus die Diskussionen ins Absurde kippen läßt.

Die Trennung des Persönlichen vom Politischen hebt sich nicht dadurch auf, daß die Politik abhängig vom persönlichen Wohlbefinden wird. Keine Frage, daß die Kritik an den Umgangsformen innerhalb von autonomen Plenen und VV's an der Oberfläche eine richtige Beschreibung liefert. Solange aber die Grundlage nicht berührt wird, können nur die angedeuteten Lösungsvorschläge des Artikels rauskommen. Was soll denn durch die Verallgemeinerung der Frauen-Mama-Rolle, der Funktion als emotionale Müllhalde, diesmal unabhängig vom physischen Geschlecht, auf alle erreicht werden, außer das die Plenen zu in Psychologie diletterierenden Selbsterfahrungsgruppen werden? Die Forderung, ich solle bei jeder politischen Aussage überlegen, ob's dem- oder derjenigen gerade mies geht und er/sie es vielleicht gar nicht so meint (vgl Wildcat 42, S. 69, 2.Absatz), heißt

nichts anderes, als andere in ihren politischen Aussagen nicht mehr ernst zu nehmen, als das vom Kapital behauptete gefühlsbetonte, irrationale 'weibliche Wesen' zur moralischen Instanz für revolutionäres Verhalten zu machen. Natürlich muß Mann dann auch gleich noch das Kind mit dem Bad ausschütten: Rationalität ist per se männlich, "andere, unmittelbare Formen der Auseinandersetzung" (welche denn? Das einzige, was mir an unmittelbaren Formen der Auseinandersetzung zu autonomen VV's einfällt, ist physische Gewalt) sollen sie ersetzen. Ich würd' mal behaupten, das drückt nicht "männliche Unfähigkeit, sich zu solchen unmittelbaren Formen überhaupt zu verhalten" aus, sondern die allgemeine Unfähigkeit, politisch zu diskutieren: der eigene Bauchnabel wird zum Hauptkriegschauplatz, eine einfache Umdrehung der bekannten Nebenwiderspruchsthese, die durch ihre berechnete Kritik an dieser These auch nicht besser wird.

Es ist auch absurd, Männer nur als Träger patriarchaler Herrschaft zu betrachten und dann von ihnen zu fordern, sie sollten die kollektiven Strukturen entwickeln, diese Herrschaft aufzuheben. Es kommt ja auch niemand (mehr) auf die Idee, den Einzelkapitalisten anzuflehen, er solle doch einsehen, wie schweinisch er sich verhält. Als Mann bin ich beides: Funktionsträger des Kapitals gegenüber den Frauen, zu dem mich die sexistische Spaltung der Klasse macht, und gleichzeitig durch meine Zurichtung selbst Unterdrückter. Es geht nicht darum, den Frauen auch noch aufzudrücken, mir meine Unterdrückerrolle nachzuweisen und mir bei ihrer Überwindung zu helfen, sondern vielmehr darum, daß ich die mir vom Kapital zugewiesene Rolle begreife und sie als Instrument des Kapitals gegen die Klasse bekämpfe. Nur, wo es um meine Befreiung geht, kann ich das Kapital und damit auch seine patriarchalen Herrschaftsformen angreifen. Als Funktionsträger werde ich von den Frauen gezwungen. Und wenn ich mich in meiner "Rolle als Unterdrücker" organisiere, organisiere ich nur die Unterdrückung, nicht ihre Aufhebung. Daß patriarchale Herrschaftsformen quer zu den Klassen verlaufen, ist übrigens auch nicht mein Problem. Die sexistische Spaltung der Kapitalistenklasse interessiert mich einen feuchten Kehricht, es zeigt höchstens, daß das Kapital, weil es keine eigene Subjektivität besitzt, Mechanismen seines Kommandos nicht aus der eigenen Klasse heraushalten kann, obwohl sie dort selbst von kapitalistischen Ideologen als dysfunktional erkannt wurden (sonst bräuchten sie sich ja keine großen Sorgen um die Probleme weiblicher Manager und Unternehmensgründer u.ä. machen). Solange die Diskussion ghettoimmanent um 'patriarchalische Unterdrückung' geführt wird, kann sie nichts lösen außer vielleicht für kurze Zeit das 'schlechte Feeling' einzelner. Es geht vielmehr darum zu kapieren, wie die sexistische Spaltung für das Kapital wirkt, welche Verhaltensweisen sich innerhalb der Klasse dagegen entwickeln, sich in der Analyse und den Kämpfen auf das Verhalten und die Kämpfe der Arbeiterinnen zu beziehen. dies ist die einzige Grundlage, das Rollenverhalten unter uns aufzubrechen: zu begreifen, daß es keine 'Freiräume' gibt, in denen sich herrschaftsfreie Strukturen einführen lassen, daß unser Wille zur Veränderung nichts ausrichtet, sich im Kreis dreht, wo er nicht den Klassenkampf und unsere Organisierung darin zur Grundlage hat.

## 3. Kaleidoskop

"Es ist eben diese Tendenz zur Verweigerung (durch die Frauen), die in zunehmenden Maße eine der entscheidenden Kräfte ist und sein wird, die die Krise des Systems der Fabrik und des Systems der gesellschaftlichen Fabrik bestimmen." (Mariarosa Dalla Costa, Die Frauen und der Umsturz der Gesellschaft. In: Dalla Costa/James, Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft, S. 28)

Mein Problem ist, daß wir zu dieser Tendenz innerhalb der Arbeiterklasse bisher wenig wissen. Das einzige, auf was wir uns beziehen können, sind mehr oder weniger unsystematische Eindrücke aus den Fabriken, in denen wir uns zu bewegen versuchen, und die wir bisher noch nicht so recht in ihrer Widersprüchlichkeit einordnen können, sowie die offensichtlichen Reflexe auf das Arbeiterinnenverhalten auf gesellschaftlicher Ebene, zu der die offizielle Frauenbewegung (genauso wie die offizielle Arbeiterbewegung, die auf gesellschaftlicher Ebene teilweise das Arbeiterverhalten ausdrückt) ebenfalls gehört. Ein paar Beispiele, die äußerlich die sexistische Spaltung in der Klasse und das Verhalten der Frauen dagegen reflektieren: kontinuierliche Steigerung der Scheidungsraten; das Gejammer kapitalistischer Ideologen über die zunehmende Weigerung, als Gebärmaschine zu funktionieren; die zunehmende Weigerung der jungen Arbeiterinnen, sich in die Fesseln der Ehe zu begeben; das neue Frauenbild, auf das die sogenannten Frauenzeitschriften reflektieren; die kapitalistische Vermarktung der Verweigerung der Frauen im Dienstleistungssektor, vom Fast Food bis zu der Umstrukturierung der Pornoindustrie - alles natürlich erstmal oberflächliche Hinweise, die einer genauen Untersuchung des dahintersteckenden Arbeiterinnenverhaltens bedürfen).

Das Verhalten der Arbeiterinnen gegen das Kapital, ihre Kämpfe, drücken auf allgemeinste Weise das Interesse der Arbeiterklasse aus, denn sie greifen immer das kapitalistische Kommando in seiner Gesamtheit, als gesellschaftliches Kommando, an. Diesem Verhalten nachzuspüren, heißt, die Momente aufzufinden, wo die autonome Organisation der Arbeiterinnen die Bedingungen für die Klasseneinheit erst schafft, den Arbeitern erst ihr eigentliches Interesse aufzwingt. Die Arbeiter organisieren sich in ihrem Kampf gegen das Kapital auch gegen ihre Zurechtweisung als Männer und damit als Funktionsträger des Kapitals, genauso wie die Arbeiterklasse insgesamt gegen ihren doppelten Charakter als Kapital und Gegensatz zum Kapital kämpft. Und doch: die gesellschaftliche Macht des Kapitals erscheint übermächtig, auch mit Blick auf die scheinbare Unauflösbarkeit der sexistischen Spaltung in der Klasse. Es gilt, vorsichtig die Eindrücke zu ordnen, die diese Tendenz des Arbeiterinnenverhaltens illustrieren, die den Schein der Macht zerstören, Verhaltensweisen, die selbst in ihrer Widersprüchlichkeit beginnen, zumindest den Sexismus als Instrument kapitalistischen Kommandos über die gesamte Gesellschaft in die Krise zu stürzen.

GenossInnen, die sich in den letzten Jahren in den Fabriken rumgetrieben haben, sitzen gerade daran, ihre Erfahrungen und Eindrücke im bezug auf sexistische Spaltung in der Klasse und was das für ne politische Neuzusammensetzung heißt, mal zu systematisieren, vor allem da diese Erfahrungen selbst widersprüchlich sind. Außerdem möchten wir endlich die Arbeiterinnenkämpfe der letzten Jahre aufarbeiten, und dazu gibt es bisher sehr wenig Material, zumindest was die BRD betrifft. Das wäre natürlich nicht schlecht: wenn andere GenossInnen sich daran mit Texten und Thesen beteiligen würden.

Ich hab hier erstmal nur ein paar kurze Notizen aufgeschrieben, das muß natürlich noch genauer und ausführlicher werden. Neue(?) Verhaltensweisen der Frauen, die den Männern (neue?) Verhaltensweisen als Reaktion aufzwingt, was von den Arbeitern aber teilweise schon nicht mehr als Zwang erfahren wird, sondern für sie inzwischen selbstverständlich ist. Das fängt beim Verhalten zwi-

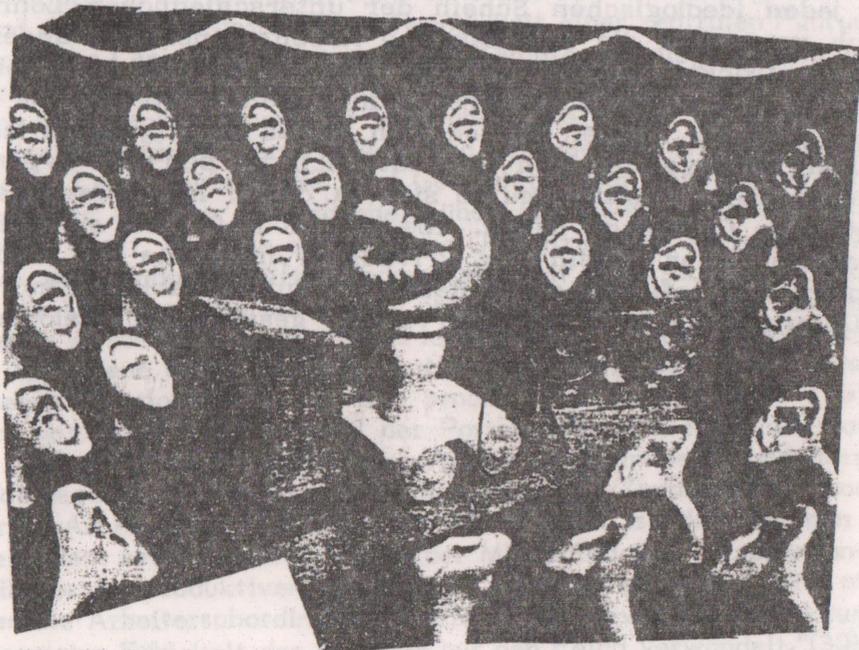
schen Männern und Frauen in der Fabrik an (natürlich könnt ich manchmal die Typen in den Arsch treten, die es immer noch für völlig natürlich halten, daß die Frauenlöhne generell niedriger sind als Männerlöhne und die Frauen auch danach behandeln. Aber gerade die jungen Malocher haben diese Verhaltensweisen nicht mehr drauf, sie bemühen sich noch nicht mal, gegenüber den Frauen kein sexistisches Verhalten zu zeigen, sie haben's teilweise einfach nicht drauf, haben sich vielleicht auch nur besser angepaßt, nehmen sich höchstens selber auf den Arm, während das bei älteren Malochern oft etws bemüht aussieht. Die Frauen lassen sich auch nichts mehr gefallen, und es ist undenkbar, daß eine alleine dasteht, wenn sie von nem Typen schief angemacht wird, sei es als Frau oder als Arbeiterin. Aber auch hier gibt's ne ganz andere Spaltung: die älteren Arbeiterinnen, deren Selbstbewußtsein ins unermessliche steigt, wenn sie vom Abteilungsleiter sexistisch angemacht werden. Und diese zwei Szenen sind schon im Äußeren unterscheidbar.), und geht bis zur Reproduktion und zum Verhalten in der 'Freizeit'. Für viele Frauen ist es inzwischen unvorstellbar, daß sie nach der Schicht etwa den Haushalt allein machen sollen, in Diskussionen mit den Typen kam schon raus, daß sie von den Frauen dazu gezwungen wurden. Es gibt in meinem momentanen Job ne ganz massive sexistische Spaltung (ganz banal: die Typen sind Einrichter und Maschinenführer, die Frauen leeren die Maschinen und verpacken), das Kapital selbst greift aber aufgrund seiner Notwendigkeiten diese Spaltung in der Arbeitsorganisation teilweise an, die Frauen müssen sich ganz offensichtlich und vom Kommando gefordert mehr Wissen aneignen als der normale Maschinenhelfer, der bis vor ein paar Jahren selbst eine Machtposition gegenüber den Frauen hatte, die ihm jetzt von der Arbeitsorganisation genommen wurde. Die 'neuen Maschinen' bestimmen nicht nur die Figur des Einrichters und Maschinenführers neu, sondern auch die der Frauen. Diese Spaltung über Lohnhöhe und Arbeitsorganisation ist teilweise ganz offiziell nicht mehr begründet, so daß einrichter inzwischen mit derselben Lohngruppe wie Frauen für die Maschine eingestellt werden, und die Frauen bringen in ihrem Verhalten eine Tendenz hervor, der jeden ideologischen Schein der unterschiedlichen Löhne vernichtet. Und natürlich versuchen die Arbeiter und Arbeiterinnen, ein anderes Verhalten zueinander zu entwickeln, weil jeder und jede am eigenen Leib spürt, das alles andere nur mehr Arbeit, beschissenere Bedingungen heißt, und die Typen wissen natürlich auch, das die meisten Frauen sich nichts mehr gefallen lassen, was inzwischen schon selbstverständlich ist. Natürlich werden die Typen gezwungen, denn eine privilegierte Position mußte sich ja durch irgendwas auszeichnen, irgendeine materielle Grundlage haben. Aber in dem Maße, wie sie gezwungen werden, löst sich auch der Schein der Privilegien in Nichts auf. Widersprüchlich: das funktioniert allzu oft für einen neuen Produktionsablauf! Und es gibt eben elementare Unterschiede zwischen den alten, gestandenen Malochern und den Jungen.

## Der 'Rebind' ist endlich fertig!

Er enthält vollständig die Nummern 36 bis 42 der Wildcat, um die politischen Bestimmungen der Wildcat in den letzten 2 Jahren nochmal zur Diskussion zu stellen. In einem kurzen Vorwort versuchen wir, die Geschichte der Wildcat nachvollziehbar zu machen. Wir denken, daß an dem Schnittpunkt, an dem wir unsere Unzufriedenheit an den letzten Nummern mit den Nr. 42 und 43 langsam überwinden und versuchen, die Zusammenarbeit zwischen mehreren Städten in Richtung auf eine dezentrale inhaltliche und technische Herstellung der Zeitung zu entwickeln, die herausgabe des 'Rebinds' die Diskussion über die weitere politische Perspektive fördern kann.

Der 'Rebind' hat ca. 500 Seiten und kostet 10,- DM plus 2,- DM für Versand.

Zu bestellen wie immer durch Überweisung auf  
"Sonderkonto Zeitung" H. Dietrich  
Kto.-Nr. 31 502 - 109  
Postgiroamt Berlin  
Stichwort: "rebound"



## Zusammenfassendes Protokoll des Wildcat-Treffens vom 11. - 13.12.1987 in Köln

### 1. Diskussion zum Internationalismus-Komplex

Südkorea: Besprechung von Struktur und Schwerpunkten des Südkorea-Artikels 2. Teil für WC 43. Zunächst die Einwände/Vorbehalte, die gegen den 1. Teil gekommen sind und auf die Einschätzung hinauslaufen, die südkoreanische Arbeiterklasse sei in den aktuellen Kämpfen erst als zweite Abteilung auf den Plan getreten, habe Freiräume genutzt, die erst von der demokratischen (Studenten-) Bewegung geschaffen worden seien, ihr Engagement sei in erster Linie gewerkschaftlich. Der 2. Teil des Artikels soll diesen Einwänden gegenüber die Entwicklung einer eigenständigen Klassenbewegung in Südkorea herausarbeiten und deutlich machen, daß das Regime die Studentenbewegung wie 1979/1982 hätte zerschlagen können, hätte sie nicht diesmal mit der viel stärkeren Kampfbereitschaft der Arbeiter rechnen müssen. Wichtig: Das Kapital hat in SK erkannt, daß es an die Grenzen des alten Ausbeutungsmodells gestoßen ist, seine Strategie nun Sozialpolitik und Massenkonsum. Allerdings will das Kapital die politischen Vermittlungsformen nicht im gleichen Zug ändern (Demokratie). Erst in dieses Dilemma können die Kämpfe der Studenten vorstoßen. Bürgerliche Opposition konnte nichts freikämpfen. Ergänzend im 2. Teil: Kämpfe in den Slums seit 1983-84. Politische Aussage/Konsequenz des 2. Teils bleiben offen. Starke gewerkschaftliche Illusionen bestehen zwar, das internationale Kapital hält die Lage in SK aber derzeit für ungeklärt: Zwischenphase zwischen Kämpfen von 1987 und den demokratischen Wahlen. Offen für uns die Frage: Können die Gewerkschaften sich stabilisieren? - Zur Möglichkeit der Studenten/studentischer Gruppen, sich in der Klassenbewegung zu orientieren: Bestimmte Gruppen werden in der Auseinandersetzung zerrieben, eine Minderheit ruft zum Wahlboykott auf. Bei den Arbeiter-Studenten stellt sich die Frage: Wieviele werden sich in den neuen gewerkschaftlichen Strukturen etablieren? Aber haben die Arbeiter nicht "Freiheit der Organisierung" gefordert? Tatsächlich lassen sie sich in den Gewerkschaften auf Verhandlungslogik ein, sehen in den Gewerkschaften nicht Ziel sondern taktisches Mittel; Kämpfe werden um "bessere Gewerkschaften" geführt. Hier spielen SK-Leninisten eine Rolle, die den Übergang vom trade-unionistischen zum revolutionären Bewußtsein als Ziel sehen. Kämpfe in Ulsan haben jedoch die Verhandlungslogik gesprengt. Eine Gruppe, die von "Aktualität der Revolution" spricht, fordert eine "Nationalversammlung", jedoch als taktische Forderung zur Vorbereitung des Aufstands (nach dem Modell der Sowjets). Verweis auf Südafrika, wo die Linken ein Verfassungsmodell mit Nationalversammlung und Verhandlungen gerade ablehnen und sich dabei an den Erfahrungen der ZANU (Simbabwe) orientieren. - Referiert wurden Berichte von Südkoreaner/inne/n, wonach es in SK eine breite Mittelschicht gibt, Seoul stark mittelständisch, vorherrschend kostspielige Konsumartikel, florierender Schwarzmarkt (Schätzung: 30% des SK-Sozialprodukts in Schattenwirtschaft). Laut Befragung ordnen sich 80% der Bevölkerung dem Mittelstand zu. Grundlage: Hohe Fluktuation auch im Aufsteigermodell des kleinen Angestellten. Rapide Durchmischung/Neuzusammensetzung. Wohnungswesen beruht auf einem Mietsystem mit extrem hohen Schlüsselgeldern für den Vermieter. - Bedeutend die Forderungen

der Arbeiterinnen: Eigene Pausenräume, ein Tag Menstruationsurlaub im Monat (Achtung: Ist bereits Gesetz.), Frauen-Universität. Frauen sind überhaupt eigenständig an Kämpfen beteiligt, unterstützen Studenten und sind tendenziell in radikaleren Gruppen organisiert, betreiben Boykott-Kampagnen gegen TV. - Wichtig schien, daß im Zusammenhang des SK-Artikels bisher die internationale Einordnung der Kämpfe fehlt, auch wird die Entwicklung der Kapitalstrategie nicht nachgezeichnet. Offen bleibt die Frage: Inwiefern sind diese ein Baustein der weltweiten kapitalistischen Krise? Dem Argument, daß es sich hier um Spekulationen handeln müsse (bei Anerkennung bestehender Zusammenhänge), wurde entgegengehalten, daß das Kapital die Krise unübersehbar plant, andererseits in sie hineingezwungen wird. Ein möglicher Aspekt hier: "Protektionismus"-These, wonach Produkte aus Asien/SK Teil des Massenkonsumanspruchs der amerikanischen Arbeiter sind. Protektionismus also der Versuch, der amerikanischen Arbeiterklasse Verzicht aufzuzwingen. - Die Vorbereitung des Artikels hat gezeigt, daß notwendige Informationen aus erster Hand über direkte Kontakte hier im Inland verfügbar gemacht werden können. Mögliche Richtung einer Weiterarbeit: Untersuchung der internationalen Klassenzusammensetzung einerseits in der BRD, andererseits in Südkorea, Südafrika etc. Abgehoben dagegen: Das IWF-Thema. - Auffällig, daß die baskischen Arbeiter (Mercedes-Artikel in WC 43) die gleichen Probleme diskutieren wie wir, z.B. Prekarisierung. Auffällig bei ihnen aber auch die politische Ungewißheit trotz internationaler Erfahrungen in den Klassenkämpfen seit Beginn der 60er Jahre.

## 2. Aufarbeitung von Erfahrungen zur Organisation / Militante Untersuchung (MU)

Zu Anfang die Frage: Können unsere Artikel und Reader die Erfahrungen und Diskussionen für diejenigen überhaupt deutlich machen, die an den Auseinandersetzungen nicht teilgenommen haben? Welche Vorteile / Schwächen haben Artikel und Reader (Thekla 8) im Vergleich? Wo wird deutlich, an welchen Blockierungen die Vorstöße Halt machen mußten? Jedenfalls geht aus dem Artikel in WC 42 hervor, daß die Subjekte sich geweigert haben, ihre Interventionen / Diskussionen als Teile eines revolutionären Prozesses zu begreifen und nicht einfach als Selbstorganisation (wie schon die Jobber). Frage auch, welchen praktischen Sinn ein Papier wie das über den "Weg in den Großbetrieb" (WC 42) haben kann. Können solche Erfahrungen weitergegeben werden? Zwar werden Kontakte geknüpft, Diskussionen begonne, die Bezüge lösen sich aber bald wieder auf. Liegt das am Großbetrieb? Bewegung gibt es doch am ehesten in den kleinen Klitschen, wo man dem Meister entgegentritt und was lahmlegt. Aber was wird eigentlich erreicht. Auch dies eine Frage an die MU-Texte. Einer anderen Erfahrung zufolge sind die Dinge auch da nicht leichter, wo die Interventionen in einem Mittelbetrieb kontinuierlich waren. Auch hier war keine Einigung über Teilnahme an einem übergeordneten Projekt (Sklavenhändler-Kampagne) zu erzielen, weil man "andere nicht verheizen kann", keine Einigung über die Frage, gegen wen die Intervention sich richtet, mit wem man sich verbünden soll. Aber die Erörterung taktischer Fragen ist bei Interventionen notwendig. - Unser Verhältnis zur Intervention ist nie das der leninistischen Gruppen gewesen, die Konflikte aufgeheizt und Leute verheizt haben. Wir haben auch nicht in Diskussionen entschieden, wir gehen in einen bestimmten Betrieb und machen ihn kaputt. Aber man kann die taktischen Fragen nie von den grundsätzlichen trennen. Ziele werden allemal vorgegeben, wenn eine Intervention stattfindet. Das Vorgeben von Kampfzielen trifft aber auf ein zwiespältiges Verhältnis der Arbeiter zur Arbeit: Sie hassen die Maloche, wollen aber auch immer wieder die gleiche Arbeit kriegen können. Frage demgegenüber: Welchen Sinn kann es haben, der Klasse Vorschläge zu machen? Der Klassendruck gewinnt Gestalt im "defensiven Ringen".

Hierfür haben die Arbeiter in der Fabrik die beste Organisationsform. Absurd wäre, ihnen in dieser Sache andere Organisationsformen vorzuschlagen. Hat aber vor diesem Hintergrund irgendjemand das Recht, "Arbeitermacht" als Gegenmacht zu thematisieren? Die Arbeiter machen das nicht zum Thema. Ergiebiger ist hier die Frage nach dem "Status Quo". Dagegen: Stellt die Stärke der Arbeiter nicht "Macht" dar? Die "Machtfrage" stellen die Arbeiter nicht, sie muß also von uns gestellt werden. Freilich, MU hat revolutionäre Macht im Blick. Deshalb liegt der Leninismusvorwurf nahe, den die rätekommunistischen GenossInnen gegen WC erheben. Lenin sagt: Die Arbeiter stellen die Frage der Revolution nicht. Wir müssen sie ihnen aufzwingen. Genauso äußert sich Tronti. Andererseits: Die Frage der Revolution stellt sich heute am Problem der Organisation, und zwar vor dem Hintergrund fehlenden Austauschs in den Betrieben, der gewerkschaftlichen Informationskontrolle. Demgegenüber ist es notwendig, die Organisationsfrage in den Blick zu nehmen, denn überall werden Kämpfe blockiert. Hier konkret zu werden bedeutet nicht, konkret über Kampferfahrungen im kleinen Maßstab zu berichten (rätekomm. Ansatz), sondern Netze aufzubauen, obwohl uns hier noch der Maßstab fehlt. Probleme stellen sich nicht wegen unserer geringen Anzahl, wichtig ist, daß die Arbeiter hier die Notwendigkeit nicht sehen. Sie sehen eben bislang noch andere Möglichkeiten: Sie nutzen den Krankenschein, benutzen einen korrupten Betriebsrat etc. Da nützt es nichts, wenn wir Organisationvorschläge. Es stellt sich die Frage nach dem Organisationsbedürfnis der Klasse. Denn Revolutionäre können sich nicht entlang einem Organisationskonzept organisieren. - Einer unserer Mängel: Wir suchen nach Organisationsansätzen in den Kämpfen der Klasse, diskutieren aber noch zu wenig mit den Kämpfenden selbst. Teil der Kämpfe sein ist aber Voraussetzung für die richtige Bestimmung der Intervention. Aktuell wirkt sich da ein bestimmter Typ von Kämpfen als Blockierung für uns aus: Die Kämpfe um Arbeitsplätze. Nötig erscheint jedenfalls die Organisation unabhängig von Gewerkschaften. Gerade bei diesem Ansatz ist es erforderlich, genau zu untersuchen, worin der "Reformismus" eigentlich besteht. Denn wir müssen genau verstehen lernen, weshalb Gewerkschaften gegenwärtig immer so schnell dazwischen sind und Kämpfe lahmlegen können. In der Konkrektion ist es dabei entscheidend, ob an den Kämpfen intern beteiligt ist, oder ihnen extern gegenübersteht. Davon ist abhängig, ob man gewerkschaftliche Informationen sachkundig kritisieren kann. Ein wichtiger Ansatz ist für uns, zu erreichen, daß Informationen überhaupt verfügbar werden. Erfahrungen aus der Teilnahme an Kämpfen zeigen, daß die Unterordnung der ArbeiterInnen unter gewerkschaftliche Strategien durchaus ambivalent sein kann. Bei Rombach (KA) nahm man in der 35-Stunden-Kampagne der IGM ohne weiteres an Warnstreiks teil, obwohl die Bezahlung gering war, lehnte aber den Flexi-Vertrag ab. - Hinsichtlich der aktuellen Kämpfe in Rheinhausen bestehen Schwierigkeiten, das politische Bild zu ordnen. Obwohl es unabhängige Organisationsstrukturen offenbar nicht gibt, hat die erste Brückenbesetzung wohl ohne IGM stattgefunden. Wenn auch unter Beschuß, so liegen Organisation und Kontrolle der Kämpfe doch ausschließlich bei IGM/SPD. Daß wir die Frage nicht diskutieren, welche Rolle wir hier spielen, kennzeichnet ein Manko. Das Bild der Werften-Auseinandersetzung an der Küste hebt sich von den Rheinhausener Verhältnissen deutlich ab. Hier sind die gewerkschaftlichen Strukturen einschließlich der Betriebsräte nicht mehr glaubwürdig. Bei einem Steik von LKW-Fahrern in Kiel-Bakenkog, der vor einiger Zeit ohne überregionale Anteilnahme stattgefunden hat, waren Leute aus unserem Zusammenhang die einzigen, die sich für die Herstellung von Verbindungen und die Verbreitung von Informationen einsetzten.

Eigentlich müsste an dieser Stelle der 2. Teil des Protokolls folgen. Der kam aber nicht mehr rechtzeitig hier an, und folgt deshalb notgedrungen im März-Info. Dafür haben wir die Einladung zu den autonomen Internationalismus-Tagen der Bremer Genossen noch von anderer Stelle gekriegt, so daß das doch noch in dieses Info kommt. Nochmal: die Sachen müssen alle bis zum letzten des Monats hier sein, besser noch früher. Wir ziehen das jetzt auch rigide durch, daß Sachen, die später eintrudeln, nicht mehr reinkommen!

AG Europäische Migration  
c/o ASTA Universität Bremen  
Bibliotheksallee 29  
2800 Bremen 33  
Tel. 0421 - 2183314

6. 1. 88

An alle  
autonomen IWF-Gruppen!

#### Einladung

#### zu den autonomen Internationalismus-Tagen in Bremen

Liebe Frauen, Freunde, Genossinnen und Genossen,  
wir haben auf dem letzten IWF-Treffen in Hannover eine Veranstaltungs- und Diskussionsreihe zum neuen Internationalismus angekündigt. Diese wird jetzt vom 14. - 17. April 1988 in Bremen stattfinden. Der ASTA und die AG Europäische Migration treten als Veranstalter auf.

Der Verlauf und die Ausgestaltung dieser Tage hängen aber wesentlich von eurer Teilnahme an den Vorbereitung und der Vorarbeit mit eigenen Papieren ab. Wir begreifen die Internationalismus-Tage als eine gemeinsame Veranstaltung aller autonomen IWF-Gruppen. Das Ziel unseres Zusammenkommens ist unseren Kenntnisstand zu erhöhen, die unterschiedlichen Einschätzungen und Begriffe zu diskutieren und - wenn möglich - zu einer gemeinsamen strategischen Perspektive zu kommen.

Der folgende Vorschlag für eine Struktur der Veranstaltung leitet sich von unseren inhaltlichen Vorstellungen ab, ist aber offen für Korrekturen, Ergänzungen und weitere Vorschläge von euch. Greift also bitte ein, wenn euch was nicht paßt.

Das Programm geht bisher von folgenden Gliederungspunkten aus:

#### I. Kämpfe und Widerstand

Wie bewegt sich die Klasse, welches sind die Kampfformen, wie ist der Widerstand im Alltag; wer kämpft, verweigert sich den kapitalistischen Zwängen: das ist, kurz gesagt, die Frage nach der Klassenzusammensetzung (nicht nur der Männer!), und der Klassenkonstitution des Weltproletariats. Dabei sehen wir die folgenden Schwerpunkte:

1. Frauen und Widerstand: die veränderte Rolle der Frauen in der internationalen Verwertung.

Widerstand von Frauen

- in der Fabrik,
  - in der Subsistenz,
  - in den Quartieren,
  - im Alltag.
  - gegen das Gewaltverhältnis zwischen Männern und Frauen.
- Überl ebensökonomie und Widerstand, die Anbindung der Subsistenz an die Verwertung.

2. Flüchtlinge: Flucht, Vertreibung, Migration und die internationale Neuzusammensetzung.

Berichte und Analysen über einzelne Regionen.

3. Neuzusammensetzung des Weltproletariats und seine Kampfformen  
Soziale Bewegungen in den drei Kontinenten.

- Streikwellen,
- riots, Widerstandsformen der existenzbedrohten, nicht verwertbaren Bevölkerung,
- bewaffneter Kampf und nationale Befreiungsbewegungen.

Darstellung und Diskussion am Beispiel einzelner Regionen.

4. Einschätzung des Klassenkampfes in den Metropolen.

- Selbstdarstellung arbeitender Gruppen.
- Migration in Europa u. ihre Auswirkung auf den Widerstand.

II. Imperialismus und Weltsozialpolitik: Welche aktuellen Konzepte zur Regulierung bzw. Vernichtung der Massenarmut im Trikont und der Durchsetzung eines neuen Verwertungszyklus' gibt es ?

- Transnationale Konzere, Weltbank/IWF und imperialistische Staaten: deren Vorstellungen zur "Entwicklung";
- Schuldenkrise als Waffe;
- Bevölkerungspolitik; Gentechnologischer Angriff; Aids.
- die Regulierung der Nahrungsmittelmärkte;
- Low-Intensity-Warfare: neue Aufstandsbekämpfung;
- Kriege als Mittel der Sozialpolitik; (Iran-Irak)
- Anbindung der Überlebensökonomie an die Verwertung; NGO-Kritik.

### III. Die Begründung eines neuen autonomen Internationalismus (Antiimperialismus).

- die IWF- Kampagne und ihre weitere Praxis;
- welches sind die bestehenden Kontroversen?
- was bedeuten die Ergebnisse der aktuellen Debatte für uns?
- welche neuen Anstrengungen zur Untersuchung, Vertiefung und inhaltlichen Qualifikation müssen wir unternehmen?
- wie Organisieren wir uns? (vor allem: die Kommunikation mittels Zeitung).

Leider ist die vorgestellte Struktur erläuterungsbedürftig, was wir aber auf dieser Einladung nicht schaffen. Die Erläuterung wird mit den kommenden Readern (Materialsammlungen) geliefert. Dabei sind wir auf eure Mitarbeit angewiesen, was klar sein dürfte. Besonders ist uns an Material zur Frauenausbeutung gelegen, weil da unsere Lücken groß sind. Zu anderen Bereichen haben wir schon ganz gute Kontakte hergestellt, die uns weiterhelfen, auch bei den geplanten Veranstaltungen.

Ein erster Reader erscheint Ende Januar, einen zweiten detaillierteren wollen wir Anfang März zusammenstellen. Dazu sollt ihr bis Ende Februar Arbeitspapiere, Thesen, Ergebnisse zu obigen und weiteren Themen an unsere Adresse schicken.

Es wäre ganz gut, wenn ihr uns schreibt, sei es, daß ihr am Material interessiert seid, sei es, daß ihr was beizusteuern, zu kritisieren oder sonstwas habt. Oder ihr gebt uns euer Material auf dem nächsten IWF- Treffen, spätestens Ende Februar, Anfang März.

Hoffentlich wird's was.

Herzliche Grüße von Eurer Vorbereitungsgruppe

## ERKLÄRUNG ZUR VERWÜSTUNG VON STATTBAU / BERLIN

Am 20.1.88 traf sich der Bundestagsausschuß für Jugend und Familie im Nachbarschaftsladen Urbanstraße mit Vertretern sog. Kreuzberger Sozialhilfeträger und Interessengruppen, um sich über die Folgen des 1. Mai's zu informieren. Dieses Treffen war nicht-öffentlich. Nachdem 1. Mai und den nachfolgenden Kämpfen verban hier die "alternativen Projektvertreter" für ihre Vermittlerrolle zwischen "Kiez"-Bewohnern und Staat. Sie verlangten weitere finanzielle und politische Unterstützung. Anwesend waren unter anderem auch Vertreter von Stattbau, "dem alternativen" Sanierungsträger Kreuzbergs.

Wir dachten uns, wenn Stattbau zum Bundestagsausschuß geht, gehen wir zu ihnen.

Warum gerade Stattbau, wo das doch so nette Menschen aus dem Kiez sind, die uns bei so manchen Alltagsproblemen unterstützen und dabei noch den Kiez verschönern? Bekanntlich hängt die Entstehung von Stattbau mit dem Ende des Häuserkampfes zusammen. Die Spaltung der Bewegung in Verhandler und Nichtverhandler war der Einstieg für Stattbau (damals Netzbau):

Indem sie innerhalb der Bewegung die Spaltung zum Bruch mit vertieften, boten sie sich dem Senat als ideales Instrument an, um das im Häuserkampf entstandene Machtvakuum aufzufüllen. Damit hatte der Senat seinen Fuß in der Tür der Bewegung.

Die Aufgabe von Stattbau ist von Anfang an Spaltung, Aufstandsbekämpfung und Rekrutierung von Arbeit.

Von besonderer Bedeutung ist das Projekt "Besetzereck" (D.198): Mit Hilfe des "Sozialhilfezwangsarbeitsparagrafen" werden Arbeitsplätze geschaffen, die a.) die Bewohner von der Straße holen, b.) sie zur Billigarbeit zwingt, und c.) die Sanierungskosten des Hauses für den Senat extrem verringert.

Dies geschieht alles unter dem Deckmantel, die Jugendlichen aus ihrer "no future"- Haltung rauszuholen, hat aber letztlich den Sinn Profite aus den scheinbar "Unproduktiven" zu ziehen.

doch nicht nur ehemals besetzte Häuser "betreut" Stattbau. In sog. "normalen" Mietshäusern heißt die Verarschung "Mietermitsprache" - Frage: "Welches Mülltonnerl hättens denn gern?"

Die Erfahrungen und Methoden von Stattbau erweisen sich nach dem 1. Mai als nutzbringende Instrumente um den aufgebrochenen Widerstand zu kanalisieren ( Bsp.: Projekt 501, Beschäftigungstherapie für sog. "drop outs").

Die netten Leute von Stattbau erweisen sich beim näheren Hinschauen dann auch als erfahrene Strategen des Klassenkampfes von oben. Bsp.: Franziska Eichstätt-Bohlig war vor ihrer Geschäftsführerzeit bei Stattbau Mitarbeiterin des Dtsch. Instituts für Urbanistik, der entscheidenden Planungsinstanz des BRD-Städtebaus. Peter Sötje, LiSt ( Leben im Stadtteil) - Vorstand; Aufsichtsrat von Stattbau: Am 1. Mai 1974 wurde ihm von einer RZ der Wagen abgepackelt, weil er als Weddingener Baustadtrat verantwortlich für den Abriss des Jugendzentrums "Putte" war. Danach wurde er Leiter der Senatskanzlei, der Koordinationsstelle zwischen alliierten Geheimdiensten und dem Senat.

Reiner Papenfuß ist Nachfolger von Sötje in der Senatskanzlei und Mitglied des Aufsichtsrats von Stattbau der ev. Kirche.

Dem ungestörten Treiben in ihrer Zentrale in der Naunynstr. haben wir einen kurzen aber um so heftigeren Besuch beschert. Dabei ging einiges zu Bruch. Überrascht waren wir von der, von einem Stattbau heinz betätigten Alermanlage, die unserem lustigen Treiben ein frühzeitiges Ende setzte. Wir hoffen, daß dadurch ihre Arbeit sabotiert wurde und dies nicht symbolisch verstanden wird.

VERVIELFÄLTIGEN UND WEITERGEBEN I

DIE GHOSTWRITER